

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. —
Verantwortlich für den Inhalt: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pauli & Co.,
Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: 2224 bis 2227. Postzeitungsliste 2. Postzug.
Seite 110. — Verkaufspreis: Monatlich 2,00 Mark, Vierteljährlich 5,00 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig

Anzeigenpreise: Die 10spaltige 27 Millimeter breite Nonpareilzeile bricht 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familien-
angelegen und Stellensuche 12½ Pf., Vereinstatender 30 Pf., die dreispaltige 20 Millimeter breite Reklamzeile
bricht 100 Pf., auswärts 150 Pf., Inhalt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung
Zahlung erfolgt für Platzverrichten keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 122 Magdeburg

Nr. 105.

Magdeburg, Freitag den 7. Mai 1926.

37. Jahrgang

Angeflagter Faschismus.

Prinz und Polizeiminister als Angeflagte.

Von unserm ungarischen Korrespondenten wird uns geschrieben:

Am 7. Mai beginnt vor dem Strafgerichtshof in Budapest die Hauptverhandlung gegen den Prinzen Windischgrätz, gegen den Polizeiminister Radossy und Genossen wegen der Fälschungen französischer Noten. Seit Wochen wird der Vorsitzende des Gerichtshofs von der Presse der ganzen Welt um Eintrittskarten bestürmt, aber es müßte in Budapest sehr merkwürdig zugehen, wenn diejenigen, die große Sensationen oder die Aufklärung der Wahrheit von dem Prozeß erwarten, auf ihre Rechnung kommen würden. Der wirkliche Verbrecher, die ungarische Konterrevolution, sitzt nicht auf der Anklagebank, sondern bereitet die Regie des Prozesses vor.

Psychologisch und sozial sind Windischgrätz und Radossy gewiß interessante Angeflagte und es wird ein ungewöhnlicher Anblick sein, einen Prinzen und einen Polizeiminister als die Führer einer Geldfälscherbande

auf der Bank der Angeflagten zu sehen; die entscheidende Frage ist aber, ob diese Angeflagten über die technischen und organisatorischen Fragen der Fälschung hinausgehend über die politischen Hintergründe dieses tollen und verbrecherischen Planes und vor allem über die wirklichen Schuldigen sprechen, oder aber ihr bisheriges Stillschweigen fortsetzen werden. Die ganze Prozeßführung ist so angelegt, daß es dazu überhaupt nicht kommen soll und im Grunde genommen wird der Prozeß von der folgenden Lachschneise bestimmt werden: Ist Windischgrätz der Meinung, daß er mit einer geringeren Strafe davonkommt, wenn er die Regierung Bethlen preisgibt, ihren Sturz herbeiführt und möglicherweise dazu beiträgt, daß Graf Bethlen und Graf Teleki, der Minister des Innern Radossy von den Ministerposten auf die Bank der Angeflagten gelangen; oder aber ist er der Meinung, daß es für ihn besser sei, wenn er schweigt, eine Verurteilung auf sich nimmt, mit der Verabredung, daß seine Haft, solange sie international notwendig ist, so angenehm als möglich gestaltet wird und bald durch eine Amnestie oder durch einen Krankenurlaub unterbrochen wird?

Nur diese zwei Möglichkeiten kommen in Betracht. Bethlen und Teleki sind in den Händen des Windischgrätz:

Spricht er, müssen sie ins Gefängnis, schweigt er, dann ist die Krise der Konterrevolution überwunden, das System ist gerettet, alles andere wird sich schon später irgendwie finden.

Alle Vorkehrungen sind getroffen, damit der Prozeß aller seiner politischen Hintergründe und Verwicklungen entkleidet werde. Die erste Maßnahme war, daß nur Verteidiger zugelassen worden sind, die den geheimen faschistischen Verbänden angehören, damit also kein Rechtsanwalt mit unbequemen Fragen an die Angeflagten und Zeugen das abgekartete Spiel stören kann. Der Präsident wird Geza Tórek, der berüchtigtste Richter des weißen Terrors sein, der mit Radossy und Windischgrätz und dem Grafen Bethlen denselben Geheimverband angehört. Die Anklage wird vom Ersten Staatsanwalt Straßer vertreten werden, der ebenfalls Mitglied der Geheimorganisation war, in der die Fälschungssache beschlossen wurde. Die werden natürlich alles aufbieten, um verhängnisvolle Fragen nicht zuzulassen und die Hauptverhandlung auf die rein technische und kriminelle Seite der Geldfälschung zu beschränken.

Aber es ist natürlich, daß bei einem Jahre hindurch betriebenen Verbrechen, in das Hunderte eingeweiht waren und die nun alle gleich liegen müssen, um die Fiktion, an der der ungarischen Regierung vor allem gelegen ist, aufrechtzuerhalten, irgendwie ein Regiefehler geschehen kann, der das ganze Kartengebäude zusammensinken läßt. Bethlen und dem Regime droht nur von einer Seite Gefahr. Ein Teil der legitimistischen Aristokratie ist darüber sehr erbittert, daß Windischgrätz mit Wissen und

haben, der all dies, was er nicht sagen wollte, durch seine Freunde sagen ließ.

Aber es ist auch möglich, daß sie nur als freiwillige Retter aufgetreten sind oder aber ihre mit Andeutungen gespickten Ausreden und Reden nur ein Erpressungsmittel waren; sie wollten es Bethlen zu verstehen geben, daß, wenn er Windischgrätz schlecht behandeln läßt, sie aus ihrer Reserve heraustreten und sprechen werden. Der Prozeß wird also im Grunde genommen ein Kampf um die Seele und die Nerven des Windischgrätz sein, ob er seine Freunde, die ihn vielleicht wider seinen Willen retten wollen, im Stich lassen wird oder aber in die Bethlenfeindliche Front der legitimistischen Aristokratie einrücken wird. Das ist das Problem des Prozesses, und dieses steht mit den rechtlichen Fragen, die zu entscheiden sind, in gar keinem Zusammenhang.

Bethlen, Teleki und das hinter ihnen stehende ganze konterrevolutionäre System werden mit dem Mut und der Entschlossenheit der Verzweiflung kämpfen, denn für sie steht die Sache so, daß sie entweder die Macht behalten oder aber ins Gefängnis wandern müssen. Die Aussichten für Bethlen sind nicht schlecht, denn was nicht hinter ihm steht, ist durch den Terror seiner Verwaltungsorganisation und durch die

schwarze Regierung der Geheimverbände

so eingeschüchtern, daß ihm von dort keine wirkliche Gefahr droht. Die Fälschung der französischen und der tschechischen Noten war eine Aktion des ungarischen Generalstabs. Das Kartographische Institut, wo die Noten hergestellt wurden, ist dem Chef der Operationsabteilung des Generalstabs, dem Obersten Ludwig Fischer unterstellt.

Wie stark der Druck ist, unter dem die ganze Defizienten steht, dafür ist kein besserer Beweis denkbar, als daß sogar in den geheim geführten Verhandlungen der parlamentarischen Untersuchungskommission über die militärische Seite nicht gesprochen werden durfte. Was hinter den gepolterten Türen eines parlamentarischen Ausschusses nicht möglich war, wird noch viel weniger in der offenen Gerichtsverhandlung berührt werden. Da liegt aber das eigentliche machtpolitische und international bedeutsame Problem der ganzen Fälscherangelegenheit. Ob die französischen Beamten, die als Privatbeteiligte an dem Prozeß teilnehmen werden, die Möglichkeit, die Macht und vielleicht auch den Auftrag haben werden, diese Seite der Frage zur Diskussion zu stellen, ist recht ungewiß. Ob sie, wenn sie es versuchen sollten, nicht auf eine eiserne Mauer stoßen werden, wird sich sehr bald zeigen.

Aber nichtsdestoweniger ist dieser Prozeß ein

Grenzschutz der Konterrevolution.

Ihr Mund ist, daß es ihr schon bisher gelungen ist, das militärische Problem auszuschalten und daß die Rassen sogar durch die ungeheuerlichsten Enthüllungen aus ihrer Leihargie nicht aufgerüttelt wurden. Diese Leihargie ist die Folge der noch immer anhaltenden Verfolgungen, teils der unerträglichen wirtschaftlichen Not, die alle Begriffe übersteigt und von der man sich eine Vorstellung bilden kann, wenn man weiß, daß seit anderthalb Jahren eine entsetzliche Arbeitslosigkeit im Lande wütet, daß es aber in Ungarn überhaupt gar keine Arbeitslosenunterstützung gibt! Bethlen steht aber nur einer Handvoll Aristokraten gegenüber, die ihn persönlich hassen, die aber befriedigt werden können, wenn er Windischgrätz glimpflicher behandelt.

Es ist also kaum anzunehmen, daß diese Krise zum Sturze der Konterrevolution führen wird; die Richter, die den Geheimverbänden angehören, die Grafen, die derselben Klasse wie Bethlen entstammen und die Diplomaten aus Oranienburg, die in Frankreich diese Angelegenheit führen, sind nicht die Kräfte, die die notwendigen Konsequenzen aus dem Fälscherprozeß der Konterrevolution ziehen und das terroristisch-oligarchische Regime stürzen werden. Es wird ein Sensationsprozeß werden, aber der ungarischen Konterrevolution wird in dem Budapestter Gerichtssaal kaum der Prozeß gemacht werden.

Hindenburg hat unterzeichnet.

Die Regierung Luther-Stresemann versteht es, wie kann eine andre Regierung zuvor, das Volkempfinden zu kräftigen. Die Erklärung der Regierung zum Volksbegehren für die Fürstenernennung war z. B. eine Provokation der 12½ Milli. an Staatsbürger, die das Volksbegehren unterzeichnet haben. Die schwarzweiße Flaggenverordnung, die nicht der Initiative des Reichspräsidenten, sondern der Reichsregierung ent-

springt, ist eine zweite schwere Provokation aller Republikaner in Deutschland, der Mehrheit der Bevölkerung.

Luther und Stresemann haben sich auch durch energische Proteste aus dem eigenen Regierungslager nicht davon abhalten lassen, dem Reichspräsidenten am Mittwoch die Verordnung zur Unterschrift vorzulegen, und dieser setzte seinen Namen darunter. Amtlich wird darüber gemeldet:

Durch eine heute (Mittwoch) vom Reichspräsidenten erlassene Verordnung ist in Ergänzung der Verordnung über die deutschen Flaggen vom 11. April 1921 bestimmt worden, daß die konsularischen und konsularischen Behörden des Reiches an außereuropäischen Plätzen, die von Seehandelschiffen angefahren werden, künftighin neben der Dienstflagge der Reichsbehörden zu Lande (schwarzrotgold mit dem Reichsschild), auch die verfassungsmäßige Handelsflagge führen. Gleichzeitig ist die Dienstflagge der Reichsbehörden zur See, um eine stärkere Betonung der Reichsfarben zu erzielen, durch eine schwarzrotgoldene Gösse nach der Art der Handelsflagge ergänzt worden.

Die Regierung bemüht sich, ihre Verordnung als ein harmloses, fast unpolitisches Unterfangen, hinzustellen. Sie redet sich darauf hinaus, daß ihr Werk auf Anregungen der Auslandsmissionen zurückzuführen ist, und sie scheut dabei vor der größten Irreführung nicht zurück, daß Sozialisten in amtlicher Stellung im Ausland diese Verordnung befürwortet hätten. Das ist eine „führende“ Regierung, die auf eine Anregung von Auslandsmissionen hin das Symbol der Republik preisgeben und einen schweren innerpolitischen Konflikt heraufbeschwören will! Im übrigen zeigt ihre Beweisführung mit unlaunern Angaben, wie dürftig es um ihre Sache steht.

Die Art und Weise, wie die Regierung auf den Einspruch von Demokraten und Zentrum hin in der Verordnung selbst ein Kompromiß gesucht hat, fügt zur Provokation die Lächerlichkeit. Die Verordnung soll nur für Uebersee und für die europäischen Hafenstädte gelten. Damit wird die Repräsentation der deutschen Republik im Auslande zu einer kläglichen Komödie. Man stelle sich die Konsequenzen vor! Das Deutsche Reich zeigt in Moskau die schwarzrotgoldene Flagge, in Leningrad (Gefenstadt) die schwarzweißrote Fahnen, in Stockholm die schwarzrotgoldenen und in Kopenhagen die schwarzweißroten Farben. London, Englands Hauptstadt ist Gefenstadt, Paris, Frankreichs Hauptstadt, ist nicht Gefenstadt. In England sind also die Farben des Deutschen Reiches schwarzweißrot, in Frankreich schwarzrotgold. Eine solche Kläglichkeit, eine solche Demonstration der Uneinigkeit, der Zerissenheit und, es muß gesagt werden, der inneren Unehrllichkeit mag die Regierung Luther dem deutschen Volke zu bieten.

Aber noch ist nicht aller Tage Abend! Der Reichskanzler mag sich vor einem kommunistischen Mißtrauensvotum, das die Gegner der Reichsflagge von links am Donnerstag im Reichstag einbringen wollen, vielleicht nicht fürchten, weil er von rechts, da es gegen Schwarzrotgold geht, auf Zuzug wartet. Wenn er aber im Parlament von den republikanischen Parteien, und vor allem von der stärksten Partei des Reichstags, der Sozialdemokratie, durch die beschlossene Interpellation zur Rede gestellt wird, dann muß er sich entscheiden, ob er die Konsequenzen ziehen will oder ob er als Führer der schwarzweißroten Gegner der Republik den Kampf gegen das Symbol der Republik auf sich zu nehmen beabsichtigt. Dann wird nicht mehr Zeit sein für Verlegenheitsausreden und Vernichtungsversuche, für Irreführungen und historische Entstellungen. Der Reichskanzler wird sich dann nicht mehr hinter der falschen Behauptung bedecken können, daß er und seine Regierung mit der Flaggenverordnung nur eine Absicht von Friedrich Ebert durchführte. Niemals hätte Ebert dem Ausland das klägliche Schauspiel geboten, das sich die Regierung jetzt geleistet hat.

Das Signal zu der großen beharrenden Auseinandersetzung ist von der Regierung selbst gegeben worden. Sie hat geglaubt, sich als Regierung gegen den Volkswillen erheben zu sollen, ohne sich über die Konsequenzen ihres Verhaltens klar zu sein. Eine Regierung, die so handelt, hat das Recht verwirkt, länger die Geschäfte der Republik zu führen. Von diesem Gesichtspunkt aus wird die Sozialdemokratie den Kampf für die republikanischen Reichsfarben aufnehmen.

Reichsbanneraufmarsch.

Ein wichtiger Aufmarsch der Republikaner auf die Flaggenrevolution war eine Kundgebung des Reichsbanners Groß-Berlin am Mittwoch auf dem Gendarmenmarkt. In vielen Jahren sind keine so zahlreichen Kundgebungen mehr gegeben worden. Die Kundgebung wurde durch den

Überall in der Welt, wo sich die Arbeiterklasse organisiert hat, in Europa, in Amerika, in Indien und Südafrika, ein starker Solidaritätswille hervor.

Der Nationalkongress der sozialistischen Partei Amerikas hat eine Entschliessung gefasst, in der er die amerikanischen Arbeiter auffordert, alles zur Sicherung des Sieges der englischen Arbeiter beizutragen. Die kanadischen Arbeiter haben, wie der Präsident des kanadischen Handels- und Arbeiterrats, Moore, an den britischen Gewerkschaftskongress telegraphierte, dem englischen Proletariat volle moralische und, wenn nötig, finanzielle Unterstützung zugesagt. Die südafrikanischen organisierten Arbeiter treten am Donnerstag zu einem nationalen Kongress zusammen, der über die Politik der Unterstützung der englischen Arbeiter Beschluß faßt. Auch die indischen Arbeiter haben den englischen Kollegen ihre Sympathie zum Ausdruck gebracht und der Allindische Gewerkschaftskongress hat dem englischen Gewerkschaftsrat ebenfalls Hilfe angeboten.

Was die überseeische Arbeiterkraft an moralischer und finanzieller Hilfe leisten wird, das wird die europäische Arbeiterkraft doppelt, dreifach und zehnfach aufbieten. Die deutsche Arbeiterkraft, die in der Zeit der Inflation, als die Gewerkschaften finanziell vor dem Zusammenbruch standen, den Wert der internationalen Arbeiterolidarität neu kennenlernte, wird mit allen Kräften das Ihre dazu beitragen, daß die englischen Arbeiter ihren Kampf erfolgreich durchführen.

Der Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes trat am Mittwoch mit den Vorständen des Bergarbeiterverbandes, des Verkehrsbundes, des Einheitsverbandes der Eisenbahner und des Afabundes zu einer Konferenz zusammen. Man war einmütig der Auffassung, daß von den deutschen Gewerkschaften alles zur Unterstützung der englischen Gewerkschaften getan werden muß. Die Konferenz beschloß einstimmig, durch die beteiligten Organisationen die Behunkerung englischer Schiffe in deutschen Häfen zu verweigern, sowie die Anmusterung deutschen Personals für englische Schiffe zu verhindern und in jeder Weise dahin zu wirken, daß ein Transport deutscher Kohle nach englischen Häfen unterbleibt. Die erforderlichen Maßnahmen sind bereits eingeleitet.

Am 11. Mai wird voraussichtlich die Sozialistische und Gewerkschafts-Internationale in Amsterdam gemeinsam zum englischen Streik Stellung nehmen. Wenn bis dahin der Kampf in England nicht bereits zugunsten der Arbeiter entschieden ist, dann dürfte die Welt mit Staunen erfahren, daß trotz Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit der Opferwille der organisierten Arbeiterkraft im Kampfe um die Lebensrechte und den Aufstieg des Proletariats heute stärker ist denn je.

Kriegssünden des Reichstags.

Im parlamentarischen Untersuchungsausschuß hielt Abg. Dr. Mojes (Soz.) am Mittwoch das Korreferat zu dem von dem Sachverständigen Dr. Bredt eingereichten Gutachten über den Deutschen Reichstag im Weltkrieg. Nach der Auffassung des Sachverständigen hat es der Reichstag unterlassen, einen Verständigungsfrieden durchzusetzen. Hätte hinter dem damaligen Reichstanzler eine feste Reichstagsmehrheit mit bestimmtem Willen gestanden, dann wäre die Oberste Heeresleitung machtlos gewesen. Wenn Deutschland im Krieg einen wirklichen großen Staatsmann gehabt hätte, dann hätte dieser nur die eine Aufgabe haben können, den General

Lubendorff in festen Schranken zu halten.

Abg. Dr. Mojes wies zunächst darauf hin, daß man die Frage so stellen müsse: Was haben die einzelnen Parteien des Reichstags im Weltkrieg getan, um die Kriegsführung auf ein vernünftiges Ziel zu lenken, um das parlamentarische Regime durchzusetzen und der Verständigungspolitik zum Siege zu verhelfen? Die Konservativen haben seit der Einsetzung des Verfassungsausschusses allen Versuchen zur Demokratisierung Deutschlands den heftigsten Widerstand entgegen gesetzt. Wir haben den Militarismus nötiger als den Parlamentarismus, war ihr Grundsatz. Graf Helldorf lehnte den Verfassungsausschuß und jede innerpolitische Reform mit der Begründung ab, daß kein Bedürfnis für eine Neuorientierung bestehe. Die Oberste Heeresleitung, d. h. Lubendorff, arbeitete in jener Form alles auf die Demokratisierung gerichteten Bestrebungen entgegen. Deutschland brauchte einen Führer, der in Berlin und nicht im Großen Hauptquartier saß, schreibt er in seinen Erinnerungen. Auch der Kaiser war schwächerer Gegner des parlamentarischen Regimes. In Anwesenheit einiger demokratischer und sozialdemokratischer Abgeordneter tat er den kaiserlichen Anstand, daß es keine Demokratie gibt, wo die Garde auftritt. Während des Krieges und vor dem Kriege hat tatsächlich nur die Sozialdemokratie ernsthaft das parlamentarische Regime angestrebt.

Kampf um den Verständigungsfrieden

und die Durchführung der Friedensresolution. Auch hier war es die Oberste Heeresleitung Lubendorff und das in ihrem Sinne stehende deutsche Vorgehen, die den großen Widerstand leisteten. Der Kaiser aber schrieb: „Ein Wilson-Verständigungsfrieden wird weder vom Volk noch vom Meer noch vom Kaiser akzeptiert. Es ist gut, daß Wilson hinausgeschmissen wird.“ Die Oberste Heeresleitung trieb hart dessen weiterhin: „Amerikanapolitik unter der Firma „Wirtschaftlicher Austausch“. Die gewinnbringende Erklärung über Belgien wurde nicht abgegeben, man erging sich vielmehr in unerfahrenen Eroberungsplänen. Unter Führung Stepmals bestanden selbst die christlichen Gewerkschaften den Standpunkt: „Wenn wir in der Lage sind, einen Nachfrieden erlangen zu können, sind wir unter allen Umständen für einen Nachfrieden.“ Dabei war der Verständigungsfriede nach Bredt „die einzige Rettungsmöglichkeit für das deutsche Volk“.

Dr. Bredt erkennt die Ablehnung des gleichen Wahlrechts im Reichstag der eigentliche Grund für den Sturz der Monarchie. Dr. Mojes konnte darauf hinweisen, daß vor dem Kriege nur die Sozialdemokratie den Kampf für das gleiche Wahlrecht geführt hat, weil für schon damals erkannt, daß die in Preußen maßgebenden Reichstagen dem Einfluß auf das Reich ausübten und die Bundesräte nur das geringfügige Verhängnis des agrarischen und industriellen Großkapitals sowie des Fejdes war. Der Sachverständige Bredt hat erkannt, daß es sich in Preußen um ein

„sozialistische kapitalistisches Dreiklassenwahlrecht“

gehandelt hat, das von den in Preußen-Deutschland herrschenden Klassen: Militarismus, Bürokratie, Junkertum und Großkapital gesteuert wurde. Am 10. März 1918 verlangte der sozialdemokratische Reichstagsfraktion von der Reichsregierung, dafür zu sorgen, daß gleichen Wählern auch gleiche Staatsbürgerrechte gegenüberstehen. Die Regierung ließ erwidern, daß eine Neuorientierung der inneren Politik während des Krieges nicht möglich sei. Aus dieser Stellungnahme sprach die Angst vor dem Sturz des Reiches und des Überganges, daß bei der

Einsetzung des gleichen, geheimen Wahlrechts in Preußen die Konservativen ihren bisher überlegenden Einfluß auf den größten Bundesstaat und damit auf Deutschland verlieren könnten.

Aber auch Dr. Bredt weist darauf hin, daß das Dreiklassenwahlrecht nach dem Kriege den Kriegsgewinnlern einen über großen Einfluß gegenüber vielen verarmten Kriegsteilnehmern in Aussicht stellte. Den Kampf für die Erweiterung der demokratischen Rechte führten mit Entschiedenheit nur die beiden sozialdemokratischen Fraktionen, die sich im Juli 1918 gewagten haben, deshalb den Sturz abzulehnen.

In seinem Gutachten kommt der Sachverständige Bredt zu der Auffassung, daß die konservativen Kreise um den Grafen Helldorf, die bewußt die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Preußen während des Weltkrieges sabotierten, die eigentlich

Schuldigen an dem Sturze der Monarchie

in Preußen-Deutschland gewesen, zu Dolchstählern der Monarchie geworden sind. „Der eigentliche Anlaß zur ganzen späteren Umwälzung liegt im Grunde hier und nirgends anders“, ist die Schlussfolgerung von Dr. Bredt, einst freikonservativer Abgeordneter, der sich noch heute politischen Rechtsparteien zugehört. Die Frontsoldaten wollten keinen Wechsel auf Sicht. Als die Oberste Heeresleitung im Oktober 1918 sich für eine schnelle Verabschiedung der Wahlrechtsvorlage einsetzte, war es zu spät.

Wie in allen anderen inner- und außenpolitischen Fragen haben die bis zum Herbst 1918 herrschenden Mächte auch in der Wahlrechtsfrage vollkommen versagt; das ist die Schlussfolgerung des Sachverständigen, dem Dr. Mojes auch zustimmte, wenn er sagt: „Wenn man vom Dolchstoß redet, kann man unmöglich das preussische Wahlrecht und seine Betrachtung herauslassen. Der eigentliche Anlaß zur ganzen späteren Umwälzung liegt im Grunde hier und nirgends anders.“

Im Schluß seines Referats wies Dr. Mojes auf die immer unerträglicher werdenden Ernährungsverhältnisse im Kriege hin, die von der Ernährungspolitik angefaßt des rückwärtigen Egoismus der Agrarier nicht gemeistert werden konnten.

Am Donnerstag wird Dr. Mojes den zweiten Teil seines Korreferats über die belgische Frage, die Friedensschlüsse von Brest-Litovsk und Buzarej und insbesondere über die Verantwortung der Rabbinote halten.

Geschenk an die Spekulanten.

Das Reichsfinanzministerium hat auf Grund des Kapitalsteuergesetzes durch Verordnung eine Ermäßigung der Vörjennungssteuer vorgenommen.

Begründet wurde dieser Schritt damit, daß die Erleichterung im Interesse der Wirtschaft liegt, weil sie die Versorgung der industriellen Unternehmungen mit Inlandskapital erleichtert. In Wirklichkeit liegen aber die Dinge so, daß die zurückbleibende Beteiligung der breiten Volksschichten am Vörjennungsgeschäft auf den Mangel an Geldmitteln zurückzuführen ist und nicht auf die Höhe der Vörjennungssteuer. Da die Kaufkraft auch nicht durch die Vörjennungssteuer angeregt werden kann, stellt die Ermäßigung nur ein Geschenk an die gegenwärtigen Großhändler und Großverkäufer an der Börse, die Banken und die Spekulation dar.

Deshalb hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den Antrag gestellt, die Ermäßigung der Vörjennungssteuer rückgängig zu machen und die Bestimmung im Kapitalsteuergesetz, wonach der Finanzminister eine Ermäßigung auf Grund von Verordnungen vornehmen kann, aufzuheben.

Anlagen des Fememörders.

Niemals wurde das Verbrechen, das die Führer der völkischen Bewegung, die Wulle, Kube, Ahlemann und Konforten, an der deutschen Jugend begangen haben, so ins Licht gerückt wie am Mittwoch im Gemeindeforschungsausschuß des Preussischen Landtags, als der Fememörder Grütze-Lehder vernommen wurde. Der diesen jugendlichen Fememörder gesehen, seine Schilderungen über die Entziehung des Verbrechens gehört hat, der weiß, wie die Verführung jugendlicher Phantasten zu blutigen Taten vor sich ging.

In der militärischen Bünden, auf dem Fort Gahneberg und sonst in den völkischen Kreisen wurde über politische Gegner nur in den höflichsten Ausdrücken gesprochen. Das war allgemein üblich, wie Grütze-Lehder zugibt. Mit den gleichen gemeinen Ausdrücken, mit denen man feinerzeit über Rathenau redete, sprach man auch über Severing. Kein Wunder, wenn sich dann in den jugendlichen Köpfen der Gedanke zur Ermordung linkslebender Politiker festsetzte. Kein Mensch in unsern Kreisen, erklärte Grütze-Lehder, hätte das geringste Bedenken gehabt, Severing umzubringen.

Natürlich sprach man nicht direkt von Nord, und vor allem die völkischen Abgeordneten drückten sich nach Grütze-Lehders Zeugnis sehr vornehmlich aus. Die Vorkämpfer gegen den Unvorsichtigen, d. h. den jungen Leuten, den Phantasten und Fanatikern, die Junge. Diesen entschloßte dann natürlich die erste verbrecherische Frage.

Man sieht den Verrat und haßt den Verräter. Nach diesem alten Sprichwort ging es auch bei den Völkischen zu. Wulle hat im Landtag großartig Grütze-Lehder als schamlosen Gefellen hingestellt und erklärt, er habe mit ihm so gut wie nichts zu schaffen gehabt und ihn auch nur ein einziges Mal gesehen. Die Femeife, die Grütze-Lehder dafür anbot, daß er nicht einmal, sondern mindestens sieben- bis neunmal, ja wahrheitsgemäß zwanzig- bis dreißigmal mit Wulle zusammen war, haben viel Lieberzeugungsarbeit und blieben im Ausschuß nicht ohne Eindruck. Daran konnten alle entloftenden Frageveruche des Herrn Körner, des Parteifreundes von Wulle, und verschiedener anderer Abgeordneter der Rechten nichts ändern.

Wulle hat in seiner Landtagsrede ausgeführt, nach der Tat hätte er Grütze-Lehder gar nicht mehr gesehen. Dieser betonte dagegen, daß die Nordtat am 17. November geschähe und der Ausweis, den er von Wulle dafür als Belohnung erhielt, am 20. angesetzt sei. Trotzdem sprach Wulle in keiner Rede vom 15. Dezember vom „Handworf“ Grütze-Lehders.

Die Vernehmung Grütze-Lehders war für die völkischen ein schwarzer Tag. Seine Darstellung über die Entziehung des Nordes, über die Zustände in der völkischen Bewegung, über keine Verbindung mit völkischen Führern trug den

der von unheilvollen völkischen Strömen auf die Bahn des Verbrechens getriebene junge Mensch, kann den Wulle und Gensoffen noch sehr gefährlich werden. Die rührende Nennst scheint den völkischen Führern auf den Fersen zu sein. —

Ministerrücktritt in Belgien.

Der belgische Innenminister Molin Jacquemyns hat am Mittwoch seine Demission gegeben mit der Begründung, daß er nicht mehr mit der Haltung der Regierung in der Frage der Lösung der Finanzkrise einverstanden sei. Der zurückgetretene Minister war Liberaler, vertrat aber nicht die Liberale Partei innerhalb der demokratischen Regierung.

Vertreter des zurückgetretenen Innenministers wird voraussichtlich Kolonialminister Carton de Wiart, der dem konservativen Flügel der Katholischen Partei angehört. Einstweilen glaubt man nicht an eine allgemeine Regierungskrise; es ist jedoch möglich, daß unter den gegenwärtigen ganz besonders schwierigen Verhältnissen die Regierung zu einer „Regierung der öffentlichen Wohlfahrt“ erweitert wird, in der auch die Liberalen vertreten sind.

Diese Möglichkeit ergibt sich auch aus der Debatte über die Finanzpolitik, die am Mittwoch in der Kammer fortgesetzt wurde. Vandenvelde sowohl wie der Ministerpräsident erklärten offen, daß sie nicht besertieren werden, aber bereit seien, jede lokale Unterstützung zur Rettung des Frank anzunehmen. Aus den Reihen der Liberalen kann man schließen, daß sie geneigt sind, einem entsprechenden Aufruf zu folgen; vorläufig haben aber noch keine Verhandlungen stattgefunden, auch ein entsprechendes Angebot liegt noch nicht vor.

Notizen.

Die Kronsgüter. Im Haushaltsauschuß des Preussischen Landtags nahm bei der Beratung des Haushalts des Finanzministeriums auch Finanzminister Hüpper-Wischoff Stellung zu der Auseinandersetzung Preußens mit den Hohenzollern. Er betonte noch einmal, daß die Staatsregierung seinerzeit erhebliche Zugeständnisse (Verabschiedung von 30 Goldmillionen und 200 000 Morgen aus dem Hausfideikommiß) hätte machen müssen, weil auf eine reichsgesetzliche Regelung nicht gehofft werden konnte. Die bis jetzt dem Finanzministerium unterstehenden beschlagnahmten Vermögensmassen der sogenannten Kronsgüterverwaltung will der Finanzminister an die einzelnen Ministerien verteilen: die Museen, Theater usw. an das Kultusministerium, die Domänen und Forsten an das Landwirtschaftsministerium. Die Sozialdemokraten widersprachen dieser Regelung vor der endgültigen Entscheidung durch den Volksentscheid.

Dreifach zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Frankfurt (Hals) verurteilte am Mittwoch nach zweitägiger Verhandlung den Separatistenführer Jrmacher wegen dreifachen Mordes dreimal zum Tode. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

Depeschen.

Ein Brief an die Kommunisten.

Berlin, 6. Mai. (Radio.) Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei hat am Mittwoch ein Schreiben an den Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes gerichtet, in dem es ihm eine Reihe von Vorschlägen macht, wie nach Ansicht der kommunistischen Partei eine wirklich tatkräftige Unterstützung der englischen Arbeiterklasse in die Wege zu leiten sei. In diesen Vorschlägen hat der Bundesvorstand am Donnerstag vorzutragen in folgendem Schreiben Stellung genommen:

Werte Genossen! Ihr Schreiben von gestern Abend haben wir erhalten. Selbstverständlich hatte der Vorstand des A. D. G. B. und hatten auch die Vorstände der in Frage kommenden Verbände die notwendigen Maßnahmen für die Unterstützung des Großkampfes der britischen Gewerkschaften bereits getroffen, ehe Sie Ihren Brief geschrieben haben. Das hätten Sie auch voraussetzen können, wenn Sie, wie wir doch annehmen müssen, die deutschen Gewerkschaften und die von jeder von ihnen ausgehende internationale Solidarität kennen.

Es ist ebenso selbstverständlich, daß die Gewerkschaften über alle möglichen Schritte in dieser Angelegenheit selbständig entscheiden müssen, da sie allein die notwendigen Erfahrungen besitzen und die Verantwortung vor der deutschen und der internationalen Arbeiterkraft zu tragen haben. Wollen Sie Ihren guten Willen, den englischen Arbeitsbrüdern Solidarität zu beweisen, durch die Tat bezeugen, so fordern Sie Ihre Parteigenossen und besonders Ihre Parteipresse auf, die Anfeindungen der Gewerkschaften wenigstens vorübergehend einzustellen und dafür die den Gewerkschaften unterstützenden in kürzester Frist zur Kenntnis gelangenden Beschlüsse ihrer Verbände mitteilen und die Bundesleitung tatkräftig zu unterstützen. Mit Gewerkschaftsgruß Der Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes. Leipzig.

Vom Generalstreik

Ld. London, 6. Mai. Das Regierungsorgan „British Gazette“ gibt ein offizielles Kommuniqué über die Lage am zweiten Streiktag heraus, in dem es heißt: Ein wesentlicher Teil des Wirtschaftslebens des Landes ist lahmgelegt worden. Verluste und Unbequemlichkeiten für alle Bevölkerungsklassen nehmen weiter zu. Es sind beträchtliche Vorkerkungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen worden. Die Belieferung mit Brennstoffen und Lebensmitteln ist ausreichend zum Leben, wenn auch nicht genügend, um die Wohlfahrt des Landes für viele Wochen aufrechtzuerhalten. Die Verteilung von Milch und Lebensmitteln wird methodisch fortgesetzt. Die Rationen bleibt ruhig und vertrauensvoll.

Das vom Generalrat des Gewerkschaftskongresses als Gegenstück zum offiziellen Organ gedachte Blatt „British Worker“ umfaßt acht Seiten und enthält Streikberichte aus allen Teilen des Landes. Auf der ersten Seite ist eine Botschaft an alle Arbeiter abgedruckt, die hervorhebt, daß es sich um einen industriellen Kampf handelt, und alle Mitglieder ermahnt, eine notwendige Haltung zu zeigen, um der Polizei keine Gelegenheit zum Eingreifen zu geben. Die Botschaft sagt: Der Ausbruch irgendwelcher Unruhen würde die Ausschüßen auf eine erfolgreiche Beendigung des Streiks wesentlich schädigen.

Ld. Paris, 6. Mai. Die Auswirkungen des englischen Streiks machen sich auf den französischen Eisenbahnen bereits bemerkbar. So war die Nordbahn gestoppt, von den zwölf zwischen den Kanalhäfen und Paris verkehrenden Schweißzügen acht einzustellen; was den Südverkehr betrifft, so hat er getrennt zwischen Cherbourg und England eine Entzerrung sowohl des Personals wie auch des Materialbestandes um 40 Prozent erfahren. Im übrigen wird aus Cherbourg berichtet, daß die englische Kohle, die zu Beginn der Woche mit 100 Franc gekauft wurde, jetzt mit 200 Franc verkauft wird.

Ld. London, 6. Mai. Die Verleumdungsschmierereien in London werden heute eine Verschärfung erfahren. Gestern Abend hat die Vereinigung der Antisozialistenführer beschlossen, sich mit Ritterschlag dem Generalstreik anzuschließen.

Zürich-berliner Vertrag

Ld. London, 6. Mai. In London ist ein Zürich-berliner Vertrag unterzeichnet worden. Durch den Vertrag verpflichtet sich jede Partei, ihre Neutralität gegenüber dem anderen Staat zu wahren, fernzuhalten keine Beziehungen und Unternehmungen zu dulden, die sich gegen die öffentliche Sicherheit des anderen Staates richten. Der Vertrag ist auf

Reichstag.

Auf der Tagesordnung der Reichstags-Sitzung vom Mittwoch steht zuerst der Bericht des Rechtsausschusses über die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten betreffend

Aufhebung von bayerischen Verordnungen

zum Schutze der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Der Ausschuss, über dessen Verhandlungen Abg. Lampe (Wirtsch. Bg.) berichtet, empfiehlt, die Anträge abzulehnen und die Reichsregierung zu eruchen, für Streitigkeiten, die in einzelnen Ländern über die Verletzung von Staatsbürgerrechten, auf der Reichsverfassung begründeten Rechten durch Maßnahmen der Verwaltungsbehörden entstehen, einen geordneten Rechtsweg einzurichten und dem Reichstag so schnell wie möglich den Entwurf zur Errichtung eines Reichsverwaltungsgerichtshofes gemäß Artikel 107 der Reichsverfassung vorzulegen.

Anschließend wird die Beratung der Verhältnisse in Bayern fortgesetzt.

Abg. Saenger (Soz.):

Der Ausnahmezustand in Bayern ist zum größten Teile aufgehoben worden, der Reichstag hat die Aufgabe, auch die Ueberreste der verfassungswidrigen Verhältnisse zu beseitigen. Sie sind eng verknüpft mit dem Namen des Herrn v. Kahr. Er war es, der erklärt hat, mit der Reichsregierung verhandle er überhaupt nicht (Hört, hört! b. d. Soz.), der das Reichsgesetz außer Kraft gesetzt hat und den Korvettenkapitän Ehrhardt, der wegen Hochverrats fiedrichlich verfolgt war, zu Diensten gegen die Reichsregierung benutzte. Noch heute ist Kahr Oberichter des Oberverwaltungsgerichts von Bayern. (Hört, hört! b. d. Soz.) Daher muß der Reichstag auch die allerletzten Ueberreste des Ausnahmezustandes beseitigen, die mit dem Namen Kahr verknüpft sind.

Der Redner fügt zu den schon von den Kommunisten und Sozialisten erwähnten Beispielen über das gescheiterte Vorgehen noch einige weitere Eingriffe der bayerischen Staatsbehörden in das Vereins- und Versammlungsrecht der Arbeiterorganisationen zu. Arbeiter-Turn- und Sportvereine sind verboten, Turnunterricht an Jugendliche zu erteilen, da in ihrem Vorstand Mitglieder sitzen, die freireligiös geinnt oder in ihrem Glauben nicht ganz sicher sind. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Reichstag hat die Aufgabe, die Verfassung der Republik gegen die rechtswidrigen Zustände in Bayern zu schützen. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Abg. Stöder (Komm.) führt eine Reihe von Fällen an, in denen selbst Reichstagsabgeordnete vor den rechtswidrigen Maßnahmen der bayerischen Behörden nicht sicher waren.

Damit ist die Aussprache beendet, die Anträge werden abgelehnt, die Entschlieung des Ausschusses wird angenommen.

Gegen die Schandparagrafen.

Es folgt die zweite Beratung des sozialdemokratischen Antrags: Dem Strafgesetzbuch wird folgender § 219a eingefügt:

Die in den §§ 218 und 219 des Strafgesetzbuches bezeichneten Handlungen sind nicht strafbar, wenn sie von einem staatlich anerkannten (approbierten) Arzt innerhalb der ersten 3 Monate der Schwangerschaft vorgenommen worden sind.

Der Rechtsausschuss, für den Abg. Wegmann (Ztr.) berichtet, empfiehlt, diesem Antrag folgende Form eines Gesetzentwurfs zu geben: An Stelle der §§ 218, 219 und 220 des Strafgesetzbuches tritt folgender neuer § 218:

Eine Frau, die ihre Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung tötet, oder die Tötung durch einen andern zuläßt, wird mit Gefängnis bestraft. Ebenso wird ein anderer bestraft, der eine Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung tötet. Der Versuch ist strafbar.

Wer die im Absatz 2 bezeichnete Tat ohne Einwilligung der Schwangeren oder gemeinschaftlich begeht, wird mit Zuchthaus bestraft. Ebenso wird bestraft, wer einer Schwangeren ein Mittel oder Werkzeug zur Abtreibung der Frucht gemeinschaftlich verschafft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 3 Monaten ein.

Abg. Frau Agnes (Soz.):

Seit Jahr und Tag hat sich die Sozialdemokratie für die Änderung der Strafgesetzgebung in dieser Frage eingesetzt. Nach langem Kampfe soll jetzt ein neuer Paragraf geschaffen werden. Wir können uns mit ihm aber nicht zufrieden geben, denn eine wesentliche Milderung der bisherigen Zustände wird nicht erreicht werden. Deshalb stellen wir heute nochmals unseren Antrag, und wir eruchen um Ihre Zustimmung.

Wir leben in einer Zeit der schwersten wirtschaftlichen Krise, der Unsicherheit der Existenz, wo der Lebensunterhalt unzähliger Familien der untersten Volksschicht in Frage gestellt wird. Wie soll unter solchen Umständen eine Frau noch freudig einem Kinde das Leben geben? Auf der einen Seite die wirtschaftliche Not, auf der andern Seite die entsetzlichen Wohnungsverhältnisse, und da verlangen Sie von den arbeitenden Frauen, daß sie ohne Rücksicht auf diese Verhältnisse immer mehr Kindern das Leben geben sollen!

Besonders schwer ist das Los der unehelichen Mütter, die nicht nur unter materieller Not, sondern auch unter den Vorurteilen einer veralteten Zeit zu leiden haben. Dazu kommt, daß die soziale Fürsorge für Mutter und Kind ganz ungenügend ist. Unsern Forderungen auf diesem Gebiet sind bisher nur kleine Konzessionen gemacht worden. Die wirtschaftliche Lage der werdenden Mütter wird von der Gesetzgebung nicht genügend beachtet. Es wird übersehen, daß unter den heutigen Verhältnissen das Kind nicht froh erwartet werden kann und die Mutter dabei zugrunde gehen muß. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Verschließen Sie doch nicht die Augen vor der Tatsache, daß die unehrlichen Strafen bei Abtreibungen

die Sache nicht verbessert, sondern im Gegenteil die Mißstände eher noch vermehrt haben. Man muß sagen, daß in Deutschland mehr Geburten verhindert als lebende Kinder zur Welt gebracht werden. (Hört, hört! b. d. Soz.)

In den Kreisen der bestehenden Klassen liegt das Problem anders. Wenn eine Dame der sogenannten bessern Gesellschaft keine Lust hat, das Kind auszutragen, dann findet sich schon ein Hausarzt für sie, oder sie fährt ins Ausland, wo ihr bestimmt geholfen wird. Sie treiben die Frauen der untern Klassen dazu, die Abtreibungen hinter verschlossenen Türen vorzunehmen, von berufenen und auch von unberufenen Händen.

Die heutige Gesellschaftsordnung trägt die Schuld daran, daß so viele Frauen elend und sich werden, daß die Familien darunter leiden und Kinder, die leben können, zugrunde gehen müssen. Durch die hohen Strafen wird eine Einschränkung dieses Zustandes nicht erzielt. Noch im Jahre 1923 ist wegen Abtreibung in 23 Fällen auf Zuchthaus, in 252 Fällen auf mehr als 1 Jahr Gefängnis, in 1444 Fällen auf 3 bis 12 Monate Gefängnis und in 1769 Fällen auf Gefängnis unter 3 Monaten erkannt worden. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) Diese vielen und schweren Strafen

zwingen zu schleunigster Milderung

der Abtreibungsparagrafen. Ein Zeichen der Not ist es doch auch, wenn die Berliner Crisiskrankenkasse berichtet, daß sie in über 4000 Fällen Wöchnerinnen-Unterstützung gegeben hat, dagegen in über 5000 Fällen bei der Unterbrechung der Schwangerschaft helfend eingriff. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Früher ist aus „nationalen Gründen“ von den arbeitenden Frauen verlangt worden, recht viele Kinder in die Welt zu setzen, damit genug Soldaten da sind. Aber was ist mit unsern Kindern geschehen? Im Westen und im Osten modern sie in den Gräbern des Weltkriegs. Wir wollen jetzt andre Wege gehen, wir wollen die Menschheit von der sozialen Not und von den Vorurteilen einer vergangenen Zeit befreien, wir wollen, daß die Frauen leicht und froh ihrer schweren Stunde entgegensehen. Wenn die Frauen nicht mehr vor ihrer schweren Stunde zittern müssen, dann werden sie auch nicht mehr das Verlangen haben, ihre Schwangerschaft zu unterbrechen, dann werden sie freudig dem Kinde das Leben geben. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Barth (Dt.-nilt.) bekämpft den Ausschussvorschlag.

Abg. Radtke (Ztr.) erklärt, daß seine Partei den Ausschussantrag ablehne. (Hört, hört! links.) Nicht nur aus dem formalen Grunde, daß hier vor dem allgemeinen neuen Strafgesetzbuch eine einzige Materie geregelt werden solle, sondern auch aus dem materiellen Grunde, weil der Ausschussantrag nur die Vorstufe zur völligen Abschaffung der Abtreibungsbestrafung sei. (Unruhe links.)

Abg. Rahl (Dt. Vrt.): Zweifelloso liegen hier schwere soziale Mißstände vor, aber das Mittel zu ihrer Beseitigung ist nicht die Tötung, sondern Staat und Gesellschaft müssen ausgleichend und helfend eingreifen. Das geltende Recht ist mangelhaft. Bei der reichen Skala der Motive für die Abtreibungen müsse dem Richter Freiheit im Strafmaß gegeben werden. In dieser Beziehung hilft der Ausschussvorschlag den schwersten Mißständen ab.

Abg. Frau Lüders (Dem.) schließt sich diesen Ausführungen an. Es gelte schwere Härten zu mildern, und darum stimme die Demokratische Partei dem Ausschussantrag zu.

Das Haus vertagt sich gegen 6 Uhr auf Donnerstag 2 Uhr: Kleinere Vorlagen, Geheß über die Entzeigung der Fürsprecherermögen. Fortsetzung der heutigen Beratung.

Der Narbenfucher.

Ein Verleibigungsprozeß des bekannten obllischen Pallors Münchmeyer gegen den Herausgeber des „Vorkumer Beobachters“, Dr. Kölllein, wird am Freitag vor dem Amtsgericht in Vorkum zur Verhandlung kommen. Unser Emdener Parteiblatt hat die Affäre Münchmeyer vor einigen Monaten in aller Breite vor dem Emdener Amtsgericht aufgerollt und unter Beweis gestellt, daß Herr Münchmeyer vor einigen Monaten in aller Deutlichkeit und Sittlichkeit, im Vorkumer Krankenhaus eine junge Dame ausgeführt und — sehr gegen deren Willen — ihre Operationsnarbe betastet hat. Einige geharnischte Briefe der vom Pastor Münchmeyer überraschten jungen Frau trugen wesentlich zur Klärung der heillosen Affäre bei.

Der verantwortliche Redakteur der „Ostfriesischen Volkszeitung“, der an dem für Münchmeyer günstig ausgefallenen Disziplinarurteil des Landeskirchenamts in Hannover eine scharfe Kritik geübt hatte, war zwar seinerzeit mit einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt worden, allerdings mit einer Urteilsbegründung, die die Unzulänglichkeit des Disziplinarverfahrens eingestand. Dr. Kölllein hatte nun in einer Broschüre „Der falsche Priester oder der Kannibalenhäuptling der Nordsee-Inseln“ alle im Verleibigungsprozeß unseres Emdener Parteiblattes erhobenen Vorwürfe neuerdings aufgestellt und ergänzt, so daß sich Pfarrer Münchmeyer und das Landeskirchenamt zur Erhebung einer Privatklage veranlaßt sahen.

Auflockerung der Großstädte.

Am Mittwoch sind im preussischen Wohlfahrtsministerium die letzten Beratungen über den Entwurf des neuen preussischen Städtebaugesetzes abgeschlossen worden. Der Gesetzentwurf wird nunmehr in verhältnismäßig kurzer Zeit nach der Stellungnahme des Staatsministeriums an den Staatsrat und Landtag gehen, so daß mit einer Beratung der Vorlage noch vor dem Beginn der Sommerferien gerechnet werden kann.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird für die Durchberatung des für die Auflockerung der Großstädte und für die Volksgesundheit so überaus wichtigen Gesetzentwurfs ein eigener Ausschuss gebildet werden.

Ein besonderes preussisches Haus- und Kleingartengesetz wird nicht geschaffen; die hierfür ausgearbeiteten gesetzlichen Bestimmungen sind in den Städtebaugesetzentwurf hineingearbeitet worden. Die Kleingärten sind darin grundsätzlich den Sport- und Spielplätzen gleichgestellt.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Billigkeit, nicht Sche nersparnis

Der Maßstab für die Wirtschaftlichkeit eines Reitens ist seine Leistung. „CONTI-BALLON“ ist zuverlässig, schnell und schon durch seine wunderbare Elastizität Wagen und Motor.



Continental-Straßenkarte, Handbuch und Atlas, für jeden Kraftfahrer unentbehrlich.

Der Brandstifter.

Roman von Bertold Auerbach.

Illustriert von Rudolf Veltge

(32. Fortsetzung.)

Fränz trauerte auch aufrichtig um das Schicksal des Vaters, aber sie konnte diese immerwährende Trauer nicht aushalten und sehnte sich nach Zerstreuung; sie wollte von keinem Zweifel mehr wissen, daß dem Vater etwas geschehen könne, und sprach oft davon, daß sie gar nicht mehr in das Dorf zurückkehren wollten; wenn der Vater frei sei, müßte er mit ihnen in die Stadt bleiben. Martha wollte nichts davon hören, und Fränz suchte ihr alle Schamer zu erregen, die man erleben müsse, wenn man in einem Hause wohne, wo früher ein Mensch herabkam sei.

„Wo nur der Verkauf hin ist?“ fragte Martha ablenkend, und Fränz erwiderte:

„Ihr Väter Sucht darauf verlassen, der ist mit dem alten Schäferle, wie er zum Verhör in der Stadt gewesen ist.“

„Hast Du den Munde in der Hauptstadt nicht gesehen?“ fragte die Mutter wieder.

„Freilich,“ erzählte Fränz, „er ist, wenn er nicht auf die Nacht geruht hat, jeden Tag und jeden Tag in den Kantonsbräu kommen; er tut immer so narret mit mir.“

Martha erzählte nun, daß der Vater ihr den Munde zum Mann bestimmt habe, aber Fränz wehrte sich dagegen, daß sie das „Opferlamm“ sein sollte; wenn sie einen Mann nähme, so würde sie ihn für sich und für niemand anders. Sie ließ sich nicht davon herbei, zu erklären, was sie mit dem Opferlamm gemeint habe; sie behauptete, das sei nur Redensart, in ihr aber erwachte wieder der Gedanke, den sie auf der ganzen Herrschaft gehabt, daß ihr Vater doch schuldig sei und daß es nur gelte, sich hancmageren. An jenem letzten Tage in der Stadt hatte die Gefassung Marthas, obgleich er sie so klar zu verhalten trachtete, einen gewöhnlichen Eindruck auf Fränz gemacht. Sie kannte durch ihre stete Verknüpfung die Verhältnisse des Vaters besser als irgend jemand, sie wußte, daß er tief in Verlegenheit stand, auch mochte ihr der Vater öfters; sie gedachte während der Fahrt jenes Augenblickes, da der Vater auf dem Markte niederknien war, als ihm der Kaufmann Gädler sagte, daß er mit der Feuerzeichen käme; sie hatte den Vater dann aus der kalten Herbergr bewacht, wie er mehrmals die Farbe wechselte und dann wie besessen dahinschritt, und jetzt war es ihr deutlich, warum der Vater so langsam davon sprach, daß er Krant nicht überleben würde, als die Dandfel gebrochen war; und als der Vater für zum letztenmal in der Hauptstadt besuchte, war er wieder voll Jammer und Klage gewesen. Darum glaubte Fränz schon auf dem Wege an die

Schuld des Vaters, und als sie nachträglich erfuhr, daß er ihr den Munde zum Manne bestimmt hatte, kam kein Zweifel mehr auf. In einem vom Vater begangenen Mord dachte sie nicht, wohl aber, daß er mit Redard gemeinsam Feuer angelegt und daß Redard dabei verunglückt war.

Von allen Menschen auf Erden hatte Diethelm einziges Kind allein eine gegründete Überzeugung von dessen Schuld, und erklärte sich ihren Zusammenhang, und Fränz allein war als durchaus unbeteiligt nie verhört worden.

Auf jener Nacht und Tag während der Heimfahrt war eine große Bändlung mit Fränz dazugegangen; sie sah sich schon versteinert und verhöhnt von aller Welt und war tief traurig und voll Demut gegen jedermann, und empfing darum überall eine Behandlung voll Teilnahme und Rücksicht, die sie wieder mild stimmte. Als sie die Mutter sah, warf sie sich ihr mit Inbrunst entgegen, das war das einzige Herz auf der Welt, das sie nicht von sich hieß, und die in Trau und Reueherbe verhäulte Kindesliebe brach gleichzeitig mit der demütigen Milde gegen alle Menschen auf, zwei Selen gleich, in einer Weltermacht aufgebrochen.

Als sie nun aber hörte, daß der Vater für unschuldig galt, und daß es nur darauf ankam, diese Meinung anrechtzuerhalten, verwirklichte die in Schmerz erblühten Blumenfelde wieder. Der weiß, in Schmad und Not wäre Fränz vielleicht eine Feldin an Duldung geworden; jetzt war sie wieder in der Welt voll Eng und Trug, wo alles darauf ankam, sich in seiner Rolle zu behaupten, und Fränz wurde wieder die hoffärtige, alle Welt verhöhrende Tochter Diethelms; nur eine gewisse Umflorung, die aus dem Kummer um das noch nicht entschiedene Schicksal des Vaters entsprang, dazu eine Nachwirkung von jener immer mehr verfliegenden Trauerstimmung, verhinderte, daß nicht mit einem Wort der leidhafte Kiesel wieder da war.

Fränz ertrug den Schmerz um die sich in die Länge ziehende Gefangenenschaft des Vaters leichter als die Mutter, weil sie ihn für schuldig hielt; von einem Mord an Redard dachte sie nicht, und für einen Brandstifter gehalten werden zu sein, dachte sie, ist am Ende keine Schande, wenn man nur freigesprochen ist.

Seit mehreren Tagen hatte Fränz jedesmal um Mittag gesagt: „Jetzt ist halb eins,“ und wenn die Mutter fragte: „Warum?“ antwortete sie lächelnd: „Weil der Amtsbewerber da über den Markt herkommt, er ist ein lauberes Bürschle, er weiß unten an der Tafel.“ Die Mutter ermahnte sie, vom Fenster weggugehen, sie müßte sich ja schämen, wenn er sie sähe; Fränz aber behauptete, daß das gar nicht der Fall sei, und bald bemerkte der Amtsbewerber, welche Tagen nach ihm ausstehenden, und es entstand ein regelmäßiges und immer entschiedeneres Grühen heraus und hinab am Mittag. Die Mutter ward auch bald neugierig, den Mann zu sehen, den sie seit jenem schrecklichen Abend nicht mehr erblickt hatte, und von da an hatte Fränz

genommen Spiel; sie ließ nicht ab und hatte dabei willfährige Hilfe an der Frau Postmeisterin, bis die Mutter sich entschloß, mit ihr an der Tafel zu speisen. Martha gab endlich nach, besonders als ihr Fränz immer eindringlicher verhielt, wie gut das für den Vater wäre, wenn man mit dem Amtsbewerber bekannt sei, und wie man auch geschwächlich manchen von ihm erfahren könne über den Stand der Untersuchung. Das leuchtete ein. Anfangs stand Martha oft viele Tage mit trockenem Munde auf; sie konnte keinen Bissen hinabbringen, wenn sie den „Herrn“ ansah, der ihr so schweres Verzeßel angetan, und der ihren Mann auf zeitlebens ins Zuchthaus bringen konnte. Es war ihr immer, als säße sie mit einem Fenster am Tisch, und sie begriff gar nicht, wie er so ruhig Speise und Trank zum Munde führte, während er auf die Fragen seiner Tischnachbarn erzählte, daß heute der und jener eingetroffen, oder daß dieser oder jener ins Zuchthaus abgeführt worden sei. Martha sah dann oft nach seinen Händen, ob die nicht vom Plute rauchten. Nach solchen Tagen hatte Fränz immer einen schweren Stand, denn die Mutter wußte durchaus nicht mehr an die öffentliche Tafel. Nun aber hieß es, das konnte dem Vater schaden, wenn man jetzt zeige, daß man sich schäme; die Mutter verstand sich mit schwerem Herzen dazu, und Fränz hatte oft aufrichtiges Mitleid mit ihr, wenn ihr der Gang zu Tisch so peinlich wurde; aber sie beredete sich, es sei wenig, daß sich die Mutter wieder an die Menschen gewöhne, und sie vermochte die Postmeisterin, sich mit an den Tisch zu setzen und die Mutter beständig im Gespräch zu erhalten. Der Amtsbewerber lehnte auch fortan jede bezüglche Frage seiner Nachbarn ab, und man war fast heiter. Die Mutter lebte schließlich wieder auf. Fränz war in der Wohnstube der Postmeisterin bald mit dem Amtsbewerber bekannt geworden, und dieser trieb ihr freiwillig, aber unter dem Siegel der Verschwiegenheit, fröhe Kunde über den Vater mit. Martha fand ihn nun gar nicht mehr den erleglichen, sondern grundmäßig gut, man sähe es ihm so an den Augen an; sie segnete ihm jeden Bissen und jeden Trank, den er zum Munde führte. Von nun an kam der Amtsbewerber jeden Tag später als gewöhnlich in die Kegel, denn er trank seinen Kaffee und rauchte seine Zigarre in der Wohnstube der Postmeisterin und unterhielt sich eifrig mit Fränz, die redegewandt und schelmisch war, und der die verblühende Trauer noch einen bräunlichen Reiz verlieh. Dennoch kam es nicht weiter als zu einer gewissen gefälligen Annäherung zwischen Fränz und dem Amtsbewerber, denn beide hätten sich in Detracht der Umstände vor jeder ausgeprochenen Jauchung, Was Wunder, daß unter solchen Verhältnissen die Untersuchung gegen Diethelm nur mangelhaft geführt wurde, zumal keine neuen Beweise vorlagen. Der Verweis, den der Amtsbewerber durch von dem wackelhaften Richter erhielt, hätte nicht mehr viel, und der Richter versuchte nun selbst, den rechten Daken zu finden

(Fortsetzung folgt.)



Der Garten im Mai.

Im Gemüsegarten sät man im freien Lande jetzt alle Spätkohlraben, Spätspinnat und Spätspinnat aus, damit man im Juni junges Pflanzmaterial hat, wenn die ersten Frühkohlrabi, Spinat, Salat, Erbsen und andre Frühgemüse geerntet sind. Kein Gartenbeet darf auch nur einen Tag leer liegen, schnell mit Jauche gedüngt, tief und locker aufgedrückt und dann das Beet sofort wieder besät oder bepflanzt, drei Ernten muß so ein Gartenbeet im Jahre bringen, wenn man hier auf seine Kosten kommen will.

Ende Mai pflanzt man auch Tomaten und Gurken, die man sich in kleine Töpfchen herangezogen hatte, legt Stauden- und Stangenbohnen, blüht die Selleriepflanzen leicht mit Jauche, lockert den Boden mit der Gabel, gießt bei trockenem Wetter tüchtig mit abgestandenem Wasser, nicht etwa jeden Tag, sondern nur zwei- bis dreimal in der Woche, jedesmal aber durchdringend. Frühkartoffeln behackt und behäufelt man, zu dicht stehende Saaten dünnt man aus. Wo Erdflöhe die Saaten und Pflanzen bezimieren, sind sie mit Muscalin zu vernichten.

Im Obstgarten gibt es jetzt zu gießen und die Schädlinge zu bekämpfen. Gegen Blausäure pinxelt man mit Vitriol, gegen Käuse, Wanzen, Käfer usw. aber mit Exodin. Wo sich der Apfelmehltau zeigt und wo Keltau auf Weinblättern schmarozt, spritzt man mit Exodin. Karbolium darf jetzt nicht mehr angewendet werden. Die Mistfäher schüttelt man am besten des Morgens ganz frühzeitig von den Bäumen, ebenso auch man den Spargelkäfer frühmorgens von den Spargelkulturen ab. Man achte auf den Melon auf Stachel- und Johannisbeeren, der ebenfalls mit Exodin zu bekämpfen ist. Blütenstecher und alle andern Nussfläher schüttelt man ebenfalls von den Bäumen ab, legt aber weiße Netze, Bett- oder Seelaken um die Bäume auf den Erdboden, weil sich die schwarzen, kaum am weitengroßen Nieren hier am besten abheben, und schüttelt sie dann in heißes Wasser.

Im Ziergarten ist die Schädlingebekämpfung dieselbe wie im Obstgarten, besonders die Wiesen leiden im Mai oft unter Linsen und dem Melon. Man pflanzt hier Sommerblumen und bringt von Kiste Kiste an auch die Topfpflanzen aus Gewächshäusern und Beheizungen ins Freie, wo sich die Pflanzen gut erholen und kräftigen. Auch hier gilt es zu düngen und zu gießen, zu hecken und zu jädern.

Obst auf Sandboden.

Es ist für den Gartenbesitzer und Obstliebhaber durchaus nicht überflüssig, sich vorher Gedanken über seinen Garten zu machen, die sehr verschieden sind, also schon lange in Kultur stehen, sind beim Anbau und bei der Aussaat von Sandboden. Wenn in der Nähe einer Ortschaft ein Baum ein oder zwei Hundert Jahre alt ist, so muß man, was hier auf eine Sande zu kommen, eine viel unangenehme Bodenbeschaffenheit vorfinden, als auf einem Sande, das eine noch in der Besetzung liegt und nur 30 bis 50 Jahre pro Morgen besteht. Solche kühle Boden sind bei uns noch häufig zu haben. Es ist ihnen häufig anzusehen, daß Sandboden überhaupt nicht unangenehm zur Aussaat ist; er ist im Gegenteil oft viel besser als irgendein Lein- und kühler Sandboden. Der alte Dingen ist er durchlässig und warm, kann auf kühle Erde aus dem Winter, sehr, Zerstörung, Kumpeln, Leichterwerden, Zerfallen, Zerfallen und viele andre Unannehmlichkeiten verursacht und unvorstellbar gemacht werden.

Wie man wohl die guten Erfolge der Obstgärten von Boden und Garten möglich, wenn diese Nachteile des unangenehmen Sandes es nicht verhindern können, im jahrelangen, mühsamen Arbeit den unangenehmen Sandboden so zu verbessern und unangenehm zu beschaffen, wobei in neuer Zeit aber auch genügend künstliche Düngemittel zur Verwendung kommen, weil man eben für gute Bodenbeschaffenheit geizig ist. Ganzlich geachtet auch hier nicht jede Obstgärtin gleich gut in diesen unangenehmen Sandboden, denn jede Obstgärtin stellt ganz bestimmte Bedingungen an den Boden.

Da ist die Frucht, die ihre Wurzel tief in den Boden hinabsinkt, sie ist ein Baum des unangenehmen Sandboden, insbesondere die Sandbirne. Die Sandbirne will einen kühlen Boden haben, deshalb pflanzt man sie an den nördlichen Seiten der Täler an. Apfel- und Kernbäume pflanzt man im Grunde der Sanddügel an, es gibt auch Äpfel, die noch im Sandboden auf der Höhe gut gedeihen. Pfirsich hat man im Tale erziehlich, auf der Höhe gedeiht es ihnen am besten. Gute Obstgärten für Sandboden sind aber noch Obst- und Johannisbeeren, kleine Kirschen und kleine Schlehen. Schlehen sind auch auf Sandboden sehr erziehlich, wenn man ihnen Düng und viel Wasser geben kann. Obere Kirschen, Pfirsiche und Aprikosen gedeihen aber nur in gutem Boden, der reichlich mit Wasser durchflutet ist.

Beimägen bei Regenwetter.

Wenn kalte Witterung im Winter herrscht, dann haben wir wenig Lust zum Beimägen, denn wir müssen draußen sein. Jedoch hat jeder die Bohnen ebenso wie bei großer Trockenheit möglich in der Erde und sind großen Schaden ausgeht. Wir müssen aber frühe Erde. In Sommer sind wir die Bohnen anzusehen. Eine kleine Bohnen sind mit einem Gewicht von einem Drittel Sande und zwei Drittel reinem Kompost gefüllt, die Bohnen sind mit einem guten Kompost, Mist und Exodin gedüngt. Man düngt und gießt, ungeachtet der oben beschriebenen Lage kann der Boden warm und hoch sein, denn man er wird nicht kommen und tiefen Boden abgeben, denn die man er düngenden Bohnen zu düngen und abgeben können. Sie haben die Erde tief

mulde in die Höhe und schoben die Keimblätter heraus. Zu lang dürfen die Bohnen bis zum Auspflanzen nur keinesfalls werden, etwa 2 bis 4 Zentimeter. Die Keimblätter sollen sich eben auseinanderfallen. Auch die Wurzeln dürfen nur etwa auf 8 bis 4 Zentimeter austreiben. Würden wir sie länger wachsen lassen, dann würden sie sich mit den Nachbarn verfilzen und der ganze Kasten bildet einen Pilz, der nur mit vielem Wurzelbruch zu entwirren wäre, obgleich die Wurzeln verhältnismäßig zahl sind. Jedes Pflänzchen soll daher nur mit kleinem, durchwurzeltem Ballen herausgehoben werden.

Selbstverständlich können wir die Pflanzen auch in größerem Zustand auspflanzen; dann müssen die Bohnen in dem Kasten aber wesentlich weiter ausgelegt werden. Bei dem Legen im Abstand von 2 Zentimetern sind die Bohnen etwa elf bis zwölf Tage nach dem Säen zum Auspflanzen fertig. Wir setzen sie in guten Boden, der möglichst auch etwas Torfmulldünger erhalten hat, wie wir andre Pflanzen auspflanzen. Die Bohnensicht wird mit einem breiten Holz vom Kastenboden hochgehoben. Beim Pflanzen nicht zu festdrücken, daß keine Wurzeln abgebrochen werden. Der feste Stand kommt durchs Angießen. Auch dies Vorkeimen hat seine Gefahren. Werden die Bohnen zu lang, so ist der Schaden größer als der Nutzen.

Der Kopfsalat.

Der Kopfsalat ist wohl der beliebteste und beliebteste Salat. Jedermann freut sich, wenn er im Frühjahr wieder auf dem Markt erscheint, so daß man die angenehme Gefrühung leicht erziehen kann, ohne sie für teures Geld in den Feinkostgeschäften kaufen zu müssen. Außerdem ist der im Freiland gezogene Salat durch seinen Wohlgeschmack bei weitem dem aus dem Treibhaus kommenden vorzuziehen. Ein später feiner Kopf, der nicht selten ein Gewicht von über 1/2 Pfund erreicht, ist eine Freude für das Auge und das gute Innere, das, wie oft gesagt wird, „wie Butter“ ist, herbringt einen köstlichen Genuß.

Der Kopfsalat hat den Vorzug, fast in jedem Boden zu gedeihen, nur muß dieser genügend Feuchtigkeit besitzen. Trocken Boden, trocknen Dünger herbringt er nicht, dagegen liebt er flüssigen Dünger und flüssiges Gießen. Dieses besonders unterhält das Wachstum und verhindert das frühzeitige Schießen. Die Salzpflanzen werden meist aus dem Mistbeet ins Garteland verpflanzt, da es über ohne Wurzelverletzung selten abgeht, lauzt es gewöhnlich einige Zeit, ehe sie sich erholen haben und die Verhältnisse wieder können.

Man kann aber den Salat auch ohne Umpflanzung haben, und ist gut damit. Es ist dabei vorzuziehen, den Samen zu säen, und zwar frühe, mittlere und späte Sorten zusammen. Nach dieser gemischten Samenbestellung auf das Salbeet geht, so geht er zu verschiedenen Zeiten auf. Bald sehen die Pflanzen zu empfangen werden einzelne heranzugehen. So hat man immer Salat, und es wird für den Hausgebrauch oder die Entlochung der andern Pflanzen herabgesetzt. Solche Salat geben große Erträge, stellen aber auch große Ansprüche an die Güte des Bodens.

Der „Schneep“ des Salats, über das so oft geklagt wird, ist das unangenehme Empfinden der Salzpflanzen. Es muß Samenbestellung erfolgen; aus dem Grunde werden auch die Feinsten Pflanzen früher als Erdbeeren, da sie sehr empfindlich sind, in der Entlochung sind. Viel Feinstigkeit hält jedoch das Schießen zurück.

Je nach der Gegend ist die Zubereitung des Kopfsalats verschiedenartig. Man braucht die Salzpflanzen mit der Hand zu schneiden und gewaschen werden, da viel Wasser an den Blättern ist. Von den Stielen werden die äußeren entfernt, die äußeren jungen Blätter bis auf das Herzchen, welches gelblich wird, von den Stielen zum Teil entfernt, in nicht zu wenigem Wasser gut gewaschen und zum Abschöpfen auf ein Sieb geschüttelt. Alles Wasser mit dem Spüßwasser soll man vermeiden. Kurz vor dem Auftragen wenig man den Salat reichlich mit feinstem Salz, gutem Essig, Salz, Pfeffer und etwas feinstem Senf, Essig und Essigessenz. Nach Belieben kann man den Salat auch süßen.

Besonders schmackhaft ist der mit folgender Soße angeordnete Salat. Man braucht die Salzpflanzen von zwei heranzugehen Sorten durch ein Sieb, gibt dazu etwas feinen weißen Pfeffer, Salz, Zucker, einen Esslöffel guten Senf, vier Esslöffel Öl und etwas viel Essig. Dies alles wird ganz vermischt und der Salat kurz vor dem Auftragen damit gut bestrichen. Zum Garnieren eignen sich heranzugehen Eier.

Spezialität ist besonders in Hannover und Mecklenburg beliebt. Man braucht dazu wirklich geschmackvoller Salat gebrannt, liegt ihn etwas weichen, fängt Essig und Salz hinzu, läßt das Ganze wieder heiß werden und gießt es über den mit feinstem Senf, Pfeffer und Salz gebranntem Salat, welcher man auch mit Zucker oder Essig süßen kann, daß ebenfalls ein unmissbar vor dem Gebrauch angeordnet werden, da er schnell zusammenfällt und unangenehm wird.

Auf eine andre Art bereitet man diesen Kopfsalat, indem man die heranzugehenden und ausgewaschenen Speckwürfel, die waschen und kräftig werden sollen, anfangs mit dem Fett mit geschöpftem Grundwasser anbrät. Die Soße, halb vermischt, wird über die Blätter gegeben, die nur wenig schmelzen dürfen. Sehr gut schmecken denn die großen Speckwürfel, welche zuletzt über den Salat gegeben werden.

Stauden und Stiefkräuter.

Wir kehrt hier in den letzten Jahren die Stiefkräuter für Stauden, die in wechsellagige unterirdische Pflanzungen bestanden angenommen. Durch die Menge der milde Wärme in der Kultur herabzusetzen, schmeckt auch in den letzten Jahren neu eingeführten Arten besser als den gewöhnlichen am besten und geschmackvollsten Material, um zum jungen Frühjahr bis spät in den Herbst einen immer wechselnden, gasartigen Pflanzensalat zu schaffen. Gewöhnlich dem wichtigsten Sommerblumen, die jedes Jahr aus Samen neu heranzugehen werden müssen und ihre Wurzeln erst in den späteren Sommermonaten kriegen, können die Stauden ohne Wässerung jedes Jahr wieder. In den Stauden aller Blumenkultur, England und Holland, weiß man sie in großen Mengen in jedem Garten.

Die beste Verwendung finden Stauden am Rande von Gehwegen, wie mit ornamentalem Zweck auch als Einzelpflanzen auf dem Rasen oder zu kleinen Gruppen vereinigt. Kleine Gruppen von Pflanzungen von Stauden, welche auch im Sommer geblüht auf den Rasen stellen, werden hohen Stellen. Im gewöhnlichen Garten sind auch die Stauden zur Verwendung am besten, indem sie einer Pflanzung langjährig, in Form und Farbe vollkommener Blumen für Pflanzung zu jeder Jahreszeit liefern.

Ein wirkungsvoller Stiefkraut ist der „Brennende Busch“. Die im Juni und Juli in Form vergrößerter Trauben erscheinenden Blüten sind weiß oder purpurfarben. Die Pflanze gedeiht in warmen, das heißt der Sonne ausgeföhrt, nicht zu feuchtem Boden ganz vorzüglich und bildet eine ansehnliche Pflanze in jedem Garten. Sie kann aber auch leicht im Topfe gezogen werden. Ihre Vermehrung läßt sich mühelos durch Teilung vornehmen. Das interessanteste an dieser Pflanze ist nur der Umstand, daß sie aus zahlreichen Gedrüsen eine Vetterart ausströmt, daß sie aus zahlreichen Gedrüsen eine Vetterart ausströmt, daß sie aus zahlreichen Gedrüsen eine Vetterart ausströmt.

Anspruch auf die gleiche Bezeichnung macht eine andre Pflanze, ein Sommergewächs, das gleichfalls eine Gartenpflanze abgibt und dabei noch den Vorzug hat, während seiner schönsten Blütezeit in Topfe gepflanzt werden zu können, ohne irgendwelche Wachstumsstörungen zu zeigen. Dies ist Kochia Arichophylla. Im zeitigen Frühjahr ausgeföhrt, entwickeln sich die Samen schon in wenigen Wochen in effektvolle Schmuckpflanzen für große Gruppen sowie zur Einzelstellung im Rasen. Infolge ihrer regelmäßigen Verzweigung sieht die prächtig frischgrüne, langetliche schmal belaubte Pflanze der schönsten Zypressen ähnelnd ähnlich. Von der außerordentlichen Schnellwüchsigkeit dieser herrlichen Pflanze kann man sich nur eine Vorstellung machen, wenn man weiß, daß Pflanzen der Ende April bewirkten Aussaat bereits Ende Juli, also nach drei Monaten, die Höhe von einem Meter und einen mittleren Durchmesser von 70 bis 80 Zentimeter erreichen. In dieser Beschaffenheit schon eine unschätzbare Gartenzierpflanze, steigert sich die Schönheit von da an immer mehr, indem die Pflanzen dann beginnen, sich zunächst mit zahllosen kleinen röhrligen Blüten zu schmücken, um endlich im September ihre bis dahin lebhaft frischgrüne Belaubung in allen roten Abtönungen zu verändern, bis sie schließlich im vollendeten „Blutrot“ gleichsam wie Feuerhydranten paradiert. Besonders im Sonnenschein tritt der Effekt nicht nur in der Nähe, sondern auch auf weite Entfernung frappierend in die Erscheinung.

Ein kleiner Staudenblüher, der immer noch zu wenig Beachtung findet, ist das gelbe Hungerblümchen. Das Laub dieser Draba bleibt den ganzen Winter über grün; es ist niedrig und bildet daher vorzügliche Einfassungen. Und wenn der Schnee kaum fort ist, bildet sie über der grünen Masse eine leuchtend gelbe Blütenmasse, die das kaum vorher bemerkte Pflänzchen auffallend macht. Diese Hungerblümchen eignen sich sehr gut für Frühjahrsbeete, für Felsengruppen, Böschungen und zur Begrenzung von Wegen.

Uberglaube und Bienezucht.

Wenn man alle Chroniken durchstöbert, kommt man auf außerordentlich interessante Dinge. Wie sich die Menschen im sechzehnten Jahrhundert die Bienezucht vorgestellt haben, wollen wir nachstehend schildern:

Der mit Bienen glücklich umgehen will, der muß nicht unglücklich sein, auch nicht unglücklich und lieblich, auch muß er immer etwas Wohlwollendes in seinem Munde haben, dann lieben ihn die Bienen. Ohne allen Schaden kann man die Bienen in einem Blumengarten haben, obwohl keine Tiere darin gehören; Kirse, Quitten, Rosellen, Pfirsich- und Mandelbäume gehören in die Biengärten. Wenn ein kleiner Bach durch den Garten geführt werden kann, ist es den Bienen zuträglich. Auch muß man im Garten Kohn zeugen, dann werden die Bienen weiß, weil sie in dem blühenden Kohn herumgewandert sein.

Die Erfahrung hat uns zur genüge gelehrt, daß eine Biene in die neun und zehn Jahre leben kann. Die jungen Bienen sind grau, die alten behalten ihre Farben, so sie nicht auf den Blumen sich färben gegen Raubung. Wenn man eine kleine Biene zertrübt, so wird man in der Röhre ein Häkchen finden, darunter das König ist, welches als eine Erbe, welches als ein Königin, welches als ein Hirschen. Wenn die Bienen nicht mehr nutzen, gehen manche von ihnen vor ihre sterbende Arbeit schlechten Lohn und töten sie, indem sie eine kleine Grube in die Erde graben und machen da ein Feuer an. Wenn es nun anfängt zu rauchen, so setzt man die Röhre über die Grube und verpflast ihre Ausgänge, daß sie vom Rauch aussterben und erpiden.

Wenn der Bienen reich an Bienen ist, so zengt er und die Bienen ungefahr in neun Tagen einen neuen König oder Köhne. Lebet ihn aber nicht lange bei sich, sondern gibt ihm ein Teil der Bienen zu, wie auch der Köhne, ehe er ihn aber von sich läßt. Führen solche Bienen aus, suchen und bestellen dem jungen König eine neue Wohnung. Sie tragen im ledige Röhre, löcherige Bäume, auch in die Röhre in Kirchen und Schlössern.

Wenn der Bienezüchter nicht so fliegen sie nicht heraus, sondern verjammeln sich alle um ihn herum und stellen sich kluglich, jagt, daß sie auch nicht eher von ihm weichen, es sei denn, daß man ihn herausnimmt. Da das nicht geschieht, so sterben und verderben sie.

Die Köhne Könige, so sie sich in ihrem Amte ungewiß verhalten, soll man töten. Die Köhne, jungen Bienen aber, so die Menschen fassen, muß man durch offene Fenster zahn machen. Der die Bienen haben will, der bringe sie nicht an sich mit Prüdeln oder Gewalt, auch nicht durch Fuchel, sondern ehrlich um Geld oder Geldewert.

Was ist glaubwürdig gesagt worden, daß jemand von einem Schmeißer Bienezüchter überkommen, dann hat er die Bienen gehindert und durch dieses Mittel eine große Anzahl Bienen bekommen, wodurch er aber die Bienenstöcke alle verderben hat, daß ihm die Bienen heranzu bald gestorben sind.

Wenn die Bienen im Herbst Mangel leiden, soll man ihnen Honig im Teller geben. Wer nicht Honig haben kann, nehme gedrohte Zwerlöcher, auch zeigen und gedrohte Bienen, Rosinen und Zucker und mache einen Sud, so kann er Bienen auch ohne Honig erhalten.

Gedrohte Zwerlöcher und zeigen, gedrohte Bienen und Rosinen, im Teller auch ein Zuckerhut für den Bienen Hunger gut.

Wann die Pflanzung der Stiefkräuter. Zur Anpflanzung von Stiefkräutern und Stiefkräutern usw. braucht man immer das notwendige Material: entsprechende Erde. Und wie schnell sind ihre Früchte mocht und fast und damit zum Fruchtzweck unbrauchbar. Alle absterbenden Mittel — Entlochen, Infraktion — wirken nur auf kurze Zeit. Nur sogenannte Immortelle, das sind die Cerebiterpflanzen ungedrohte Wälder, haben sich im warmen Boden mit hohem Grundwasserstand 12 bis 15 Jahre aus. Aber nicht jedermann hat solche zur Hand, oder er schaut aus Geldwert ihre Anpflanzung. Man fertige man sich zum hohem Schutz gegen die kurze Pflanzung seinen Pflanzboden selbst, und zwar: in feuchte, auch feuchte Erde werden ertrudert, ganz erdiger und gedroht, dann stellt man sie in einen Topf mit dem Holz oder einem kleinen Holz. In das Holz schneidet man eine Öffnung von 3 Zentimetern Durchmesser (Pflanzloch). Die feuchte Erde nehmen des Holz in sich auf, und können nach 5 bis 11 Tagen, wenn die am Rasen eine gelbliche Schicht erscheinen, herausgeholt und gepflanzt werden. Solche ungedrohte Wälder sind billig und sehr dauerhaft. (Vormer-Geistlich)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 6. Mai 1926.

Maiabend.

Aus jedem Busch schlägt hell die Nachtigall, und staunend lauscht das lenzertwache Tal. Der Glieder schläft vor Duft und Liedern ein; wir wandeln heide schweigend durch den Hain. Der Tag war hart und jeder Freude bar; — doch wozu trauern jezt um das was war? Gib deine Hand, was unster Kraft gelang, sei an die Welt, die schöne, unser Dorn!

Oskar Schönberg.

Nutzenpolitische Woche.

Die Reichszentrale für Heimatsdienst (Landesabteilung Mitteldeutschland), veranstaltet in Verbindung mit der Magdeburger Volkshochschule in Magdeburg einen großangelegten „Staatsbürgerlichen Lehrgang“ für Nutzenpolitik. Es werden die großen politischen und wirtschaftlichen Kräftegruppen der Welt durch die ersten Sachkennner aus ganz Deutschland in sechs Vorträgen behandelt. Sonntag den 9. Mai, vormittags 10.30 Uhr, eröffnet im Stadttheater der Präsident des deutschen Reichstags Paul Löbe die Veranstaltung. Löbe, der zugleich Präsident des Österreichisch-deutschen Volksbundes ist, wird das Thema „Weltpolitische Verflechtung — Europa — Großdeutschland“ behandeln.

Montag den 10. Mai, abends 8 Uhr, spricht Universitätsprofessor Dr. Julius Girsch (Berlin), früherer Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, ein bedeutender Kenner der amerikanischen Wirtschaft, vor allem über „Amerika“. Univ.-Prof. Dr. Dibelius (Darmstadt), Verfasser des grundlegenden Englandbuches, behandelt am Sonntag den 15. Mai, nicht Freitag, wie bisher bekanntgegeben, „Das britische Imperium“. Sonntag den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, spricht Hochschulprofessor Obst (Hannover), über „Sowjetrußland“, am gleichen Tage, abends 8 Uhr, Universitätsprofessor Dr. Haushofer (München), Generalmajor a. D., über „Asien“, beides erste Kenner der betreffenden Gebiete, Hauptträger der geopolitischen Studien in Deutschland und Herausgeber der Zeitschrift für Geopolitik.

Den Abschluß bildet ein Vortrag des früheren Gouverneurs von Kamerun und Deutschsüdwestafrika, Eugen D. Seib, über „Afrika“. Der Lehrgang dürfte durch Themen und Redner weit über Magdeburg hinaus von großer Bedeutung sein. Teilnahmegebühr für alle sechs Vorträge 2,50 Mark (Einzeltickets zu 1 Mark nur in beschränkter Zahl am Saaleingang). Verkauf der Karten bei Heinrichshafen, „Volksstimme“ und in der Geschäftsstelle der Volkshochschule Magdeburg, Gruneraustraße 14, (Telefon 9591).

Nächtliche Völkerwanderung.

Wer am Mittwoch abend in der Dämmerung zum Herrenkrug wanderte, dem fiel auf, daß schon auf den Alleen ein ungewöhnlich harter Fußgänger- und Radfahrerverkehr herrschte. In beschleunigtem Tempo strebten die Menschen aus der Stadt hinaus zum Herrenkrug. Die sonst so stillen Wege des Parks waren ausnahmslos von Menschen begangen, die alle das gleiche Ziel hatten. Wer nicht über die „großen Ereignisse“ in unserer Stadt orientiert war, konnte sich diese „Völkerwanderung“ nicht erklären. Je näher er dem Herrenkrug kam, desto dichter wurden die Reihen der Spaziergänger. Und auf der Herrenkrugstraße und den Radfahrwegen ritz die Reihe der Radfahrer gar nicht ab.

In der Straßenbahnstraße kam die Schar der Abendwandler und -radfahrer ins Stocken. Jammen der Straße klang wie ein Schreien auf höchem Fuß und regelte den Verkehr, was nicht sehr einfach war, denn die Scharen der Magdeburger, der jungen und alten, der männlichen und weiblichen, wurden immer dichtender. Man konnte nur mühsam seinen Weg fortsetzen zwischen all den Menschen und Fahrrädern. Je näher man jedoch dem Herrenkrug kam, je dichter wurde der Menschenhaufen.

Was war der Grund dieser abendlichen Menschenansammlung dort in dem stillen Park? Eine Frage brachte hundertfältige Antwort: Im Herrenkrug war Feuerwerk. Deshalb hunderttausend, je Zehntausende auf allen Wegen rings um das große Parkrestaurant. Wer 1 Mark opfern konnte, durfte den Restaurationsgarten betreten. Dort begann um 10 Uhr das Feuerwerk der deutsch-italienischen Feuerwerks-Gesellschaft. Man drängte die Fülle der Menschen beängstigend, so war es dann beinahe die Verzerrung. Eine verhältnismäßig kleine Schar von „offiziellen“ Zuschauern hatte sich eingefunden, bei denen dann das Feuerwerk einen großen Eindruck hinterließ. Die Magdeburger sind verwöhnt am diesem Geleier. Nur das Finale, das ein gewaltiges Getöse brachte, schien Eindruck zu machen.

Wiel eindrucksvoller wurde aber dann der Abmarsch bzw. die Abfahrt der vielen tausend Jungfrauen. Da hab ein Getöse der Radfahrer an, so melodisch und so ohne Unterbrechung, daß der Eindruck des Feuerwerks schnell verwischt wurde. Der Verkehr fand seine wechselläufige Steigerung im Gehen der Lantantelle, im Knattern der Motorräder, die verfrachten, zwischen den Radfahrerhaufen hindurchzukommen.

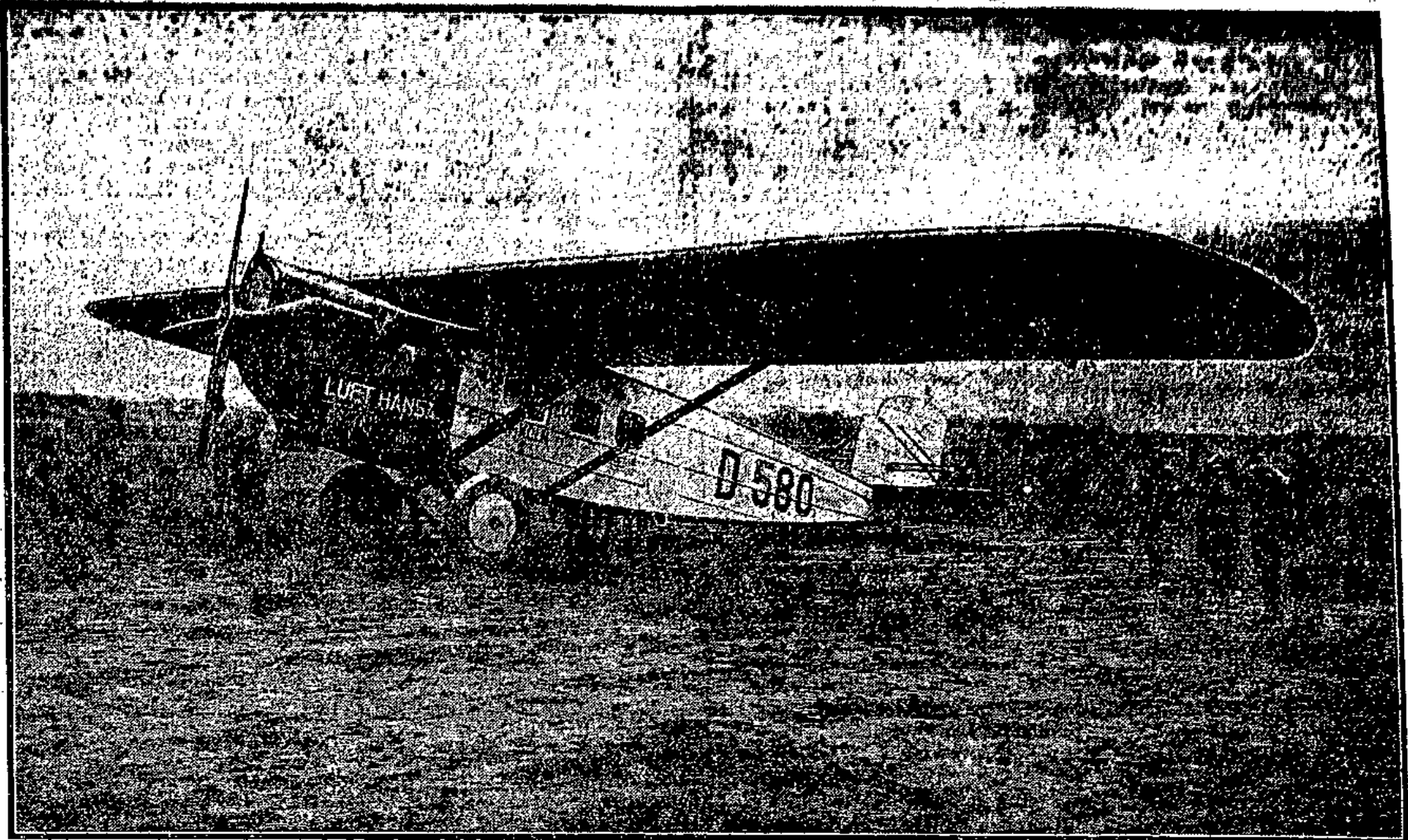
Nach langer nach Schluß des Feuerwerks waren wieder sämtliche Wege des Parks belebt, wälzte sich der Menschenhaufen über die Brücken. Da es gibt noch große Ereignisse in unserer Weltstadt.

Das Ergebnis der Wohnungszählung.

Im „Anschluß“ Nr. 16 hat der Magistrat das amtliche Ergebnis der Wohnungszählung vom Mai 1925 veröffentlicht. Aus dem Inhalt geht hervor, daß es sich hier zunächst nur um eine allgemeine Skizze handelt, während das Ergebnis einer wissenschaftlichen Durchforschung in einer späteren Veröffentlichung wiedergegeben werden soll.

Der Gehalt ist so unpräzise als das des Wohnverzeichnisses. Hausbesitzer und Mieter stehen sich in ihren Angaben unerschrocken gegenüber. Um jeden Fußbreit Boden wird gekämpft. Je höher am Mieterfuß! heißt es von der Mieterseite. Wieder mit dem Mieterfuß! sagen die Hausbesitzer. Was ist nun recht? Von Hausbesitzerseite wird immer wieder ein Argument in den Vordergrund geschoben: es gibt keine Wohnungsnot! Sie behände nur in der Umkleidekabine gewisser Mieterhäuser! In diesem Ringen hilft es die Reichsregierung, die abseits unruhig ist, das Wohn- und Lebensproblem im Sinne des Volkes und eines deutschen Wohnrechts, im Sinne des Artikels 133 der Reichsverfassung zu lösen. Für nötig, dem Wohnungsbedarf zahlenmäßig zu entsprechen. Wieviel Wohnungen fehlen in Deutschland? Die Reichsregierung sagt: mindestens 600.000! Andere Berechnungen stellen eine Reklamation von 1 1/2 Millionen fest. Die Hausbesitzer bestreiten, daß es überhaupt eine Wohnungsnot gibt, und verlangen daher — die freie Wirtschaft. Sie

Magdeburg im Verkehrsflug.



Am Mittwoch vormittag um 10 Uhr ging auf dem neu hergerichteten und vergrößerten Magdeburger Flugplatz das erste Flugzeug der Deutschen Luft Hansa nieder. Ein Verkehrsflugzeug der Linie Berlin—Magdeburg—Köln. Es wird jetzt täglich zur selben Stunde dort landen. Am Nachmittag 4.15 Uhr kommt das Flugzeug in umgekehrter Richtung hier an. Der Flugplan für diese Strecke, der in 24-Stunden-Zeit gehalten ist, ist folgender:

Table with flight times and prices between Berlin, Magdeburg, and Köln. Columns include departure/arrival times and fares for different classes.

Unter Bild zeigt das Flugzeug D 580, das als erstes auf dem Cracauer Anger niederging. Es ist ein Dornier-Passagier-Ganzmetall-Flugzeug und bietet sechs Passagieren Platz.

berufen sich dabei auf das Beispiel der Lebensmittelwirtschaft. Dieser Vergleich hilft. Nur Karren und politische Ränder können den Export von Lebensmitteln aus der Weltwirtschaft gleichstellen mit der Herstellung von Wohnraum.

So mußte also im Mai vorigen Jahres eine Wohnungszählung vorgenommen werden. Das Ergebnis auch in der Stadt Magdeburg ist für die Hausbesitzer und ihre Theorie niederschmetternd. Wieviel Kummer, Not und Sorge spricht aus den trocknen Zahlen! Wieviel Aerger und Verdruß verdrängt sich dahinter. Das Material verdient in weitesten Kreisen Beachtung. Wir wollen nur einiges herausgreifen.

So wohnen z. B. zusammen: zwei Haushaltungen in 6547 Fällen, drei Haushaltungen in 262 Fällen, vier Haushaltungen in sechs Fällen und sogar sechs Haushaltungen in einem Fall. Allerdings kommt in letztem Fall eine größere Wohnung von elf Zimmern in Frage. Am fürchterlichsten sind wohl jene Wohnverhältnisse, wo drei Familien in Stube, Kammer und Küche hausen. Die Tabelle zählt davon 37 Fälle. 17mal hausen zwei Familien in einem einzigen Räume, 11mal sitzen zwei Familien in zwei Räumen, 163mal sitzen zwei Familien in Stube, Kammer und Küche, 204mal teilen zwei Familien die Wohnung von zwei Stuben, Kammer und Küche und so weiter. Das schämte aber in der Kaufmännerei, der zur Verfügung steht, und die Familienkürze. Darüber gibt die Tabelle noch gar keine Aufklärung. Diese Ziffern erlärten das ganze Stund an, wenn bekannt wird, daß 10 bis 15 Personen sich in 22 Quadratmeter Wohnraum teilen. Das sind keine Wohnungen, sondern Kassenquartiere.

Wieviel Gesundheit wird hier ruiniert! Der Lufthaus des städtischen Amtes schreut mit den Worten: „Das Ergebnis der statistischen Untersuchungen ist also, daß man für Magdeburg doch mit mindestens zehntausend fehlenden Wohnungen rechnen muß, für die Ersatz geschaffen werden müßte, um wieder zu Wohnverhältnissen zu gelangen, wie sie ungefähr in der Vorkriegszeit bestanden.“

Die Hausbesitzer haben es damit schwarz auf weiß, daß eine Wohnungsnot besteht. Trotzdem werden sie weiter behaupten, daß diese aufgezeichnete Not nur in der

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kameraden! Reichspräsident und Reichsregierung haben auf dem Versammlungsweg die schwarz-rot-goldenen Farben des zusammengebrochenen Reiches zur deutschen Auslandsflagge gemacht. Die Farben der Republik sollen nicht mehr im Auslande gezeigt werden.

Diese Verurteilung der Reichsregierung ist ein unerhörter Angriff auf das schwarz-rot-goldene Symbol der Republik und auf ihre Verfassung. Sie wirkt als Förderung der antirepublikanischen nationalistischen Bestrebungen in Deutschland.

Die Verurteilung hat Empörung bei allen Republikanern hervorgerufen. Aus allen Teilen des Landes sind bereits Proteste eingelaufen. Wir bekräftigen deshalb sofort an den Reichspräsidenten und an die Reichsregierung:

Flügelverurteilung läßt ungeheure Empörung und Erregung in den breiten Massen des Volkes aus. Dieser unerhörte Schritt wird als Verfassungsverstoß betrachtet. Im Auftrag von über hunderttausend bei und organisierten Republikanern erheben wir schriftlichen Protest gegen die Verurteilung durch diese Verurteilung.

An die hinter dem Reichsbanner stehenden politischen Parteien (Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten) appellieren wir anstehend:

Begründen Stellungnahme gegen Flügelverurteilung, die ungeheure Empörung in den breiten Massen des Volkes auslöst. Betonen Verurteilung als Verfassungsverstoß. Erwarten keine Organisationsmaßnahmen zur Verurteilung der republikanischen Regierungsmassnahmen.

Weitere Maßnahmen sind in Vorbereitung. Drei Red! Der Bundesrat. Walter Räder. Graf Wille.

Phantasie gewisser Agitatoren besteht, die den Hausbesitz sozialisieren und den Profit ruinieren wollen.

Wenn 10 000 Wohnungen aus der Erde gestampft werden könnten, würden sie ohne Zweifel besetzt werden. Daß aber die 10 000 Familien alle imstande wären, die Mieten, die gegenwärtig dafür festgesetzt sind, zu zahlen, ist ausgeschlossen.

Die Politik der Reichsregierung, die Hälfte der Hauszinssteuer für allgemeine Zwecke — zur Schonung der großen Einkommen und Geldhände — zu verwenden, muß sich bitter rächen. Die Mieter verlangen, daß die Neubauten mit 90 Prozent der Hauszinssteuerhypothek errichtet werden. Das wäre tragbar, wenn 1 bis 1 1/2 Prozent Verzinsung und Tilgung in Frage kämen, und diese zurückfließenden Gelder wieder zur Verbilligung derjenigen Wohnungen verwendet würden, die den armen, der Armen zur Verfügung gestellt werden müssen. Billige Wohnungen, billiges Land, das ist die große Frage. Das Volk kann nicht leben, wenn hier keine Lösung gefunden wird.

Feriensonderzüge 1926.

Auch in diesem Jahre hat die Reichsbahn eine große Anzahl Feriensonderzüge (bisher Sommer- und Winter-sonderzüge genannt) nach den schönsten Gegenden Deutschlands vorgezogen. Durch diese billigen Züge soll weiten Kreisen des Volkes eine Erholungsreise ermöglicht werden.

Von der Preisstelle der Reichsbahndirektion Magdeburg erfahren wir hierzu folgende Einzelheiten: Sämtliche Züge führen nur die dritte Wagenklasse. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 33 1/2 v. H. der gewöhnlichen Fahrpreise, und zwar sowohl für den Hin- als für den Rückweg. Da für den Rückweg keine Sonderzüge vorgezogen sind, muß die Rückfahrt innerhalb der zweimonatigen Gültigkeitsdauer mit Zügen des gewöhnlichen Verkehrs stattfinden. Bei Benutzung von Schnellzügen zur Rückfahrt sind die tarifmäßigen Schnellzugzuschläge zu zahlen. Für Reisegepäck wird keine Ermäßigung gewährt. Als weitere Vergünstigung wird besonders hervorgehoben, daß die Fahrpreise der Feriensonderzüge auch schon Fahrkarten nach bestimmten, über die Einbaltung des Sonderzuges hinausliegenden Stationen beim Antritt der Reise erhalten können und daß auch für diese Weiterreise eine Fahrpreisermäßigung von 33 1/2 v. H. gewährt wird.

Neu ist die Vergünstigung für verschiedene Sonderzüge, daß auf der Rückfahrt die Reise jetzt dreimal unterbrochen werden kann. Allgemein wird diese Maßnahme im Feriensonderzugverkehr erst nächstes Jahr eingeführt werden. In diesem Jahre tritt sie z. B. bei sämtlichen Feriensonderzügen nach Bayern, Württemberg und Baden in Kraft. Ferner erhalten zahlreichere Karren nach Süddeutschland einen Aufschlag, der es dem Reisenden gestattet, auch von einer anderen Station aus, als von seiner ursprünglichen Zielstation ab, die Rückreise anzutreten.

Wer diese günstigen Züge benutzen will, der solle die demnächst erscheinenden gelben Fahrpläne und Anhänge „Feriensonderzüge“ auf den Stationen und in den Reisebüros (in Magdeburg: Verkehrsverein, Reider Weg 168, und Popov-Reisebureau, Alte Ulrichstraße 7) ein; auch beschaffe er sich das Heft von der Reichsbahndirektion Magdeburg herausgegebene Druckheft „Feriensonderzüge 1926“, das in etwa 14 Tagen von allen größeren Fahrkartenausgaben (in Magdeburg: Hof bei der Anstaltsstelle) für 20 Pf. abgegeben wird. Das Heft enthält alle nähere Angaben: Verkehrswege, Fahrpläne, Fahrpreise, Bestimmungen über die Ausgabe der Sonderzugfahrkarten und sonstige Richtlinien für die Sonderzüge.

Es sei noch hervorgehoben, daß in Bezirk Magdeburg die Sonderzugfahrkarten nicht schriftlich, sondern zu den bekanntgegebenen Verkaufszeiten mündlich an den Schaltern der Einreisebüros zu bestellen sind. Inwieweit wohnende Reisende wozu die Fahrkarten bei der nächstgelegenen Fahrkartenausgabe mündlich bestellen.

Friedhofspum in der Neustadt.

Ende des vergangenen Jahres war in der Neustadt das Gerücht entstanden, daß es auf dem Neustädter Friedhof nicht nur rechten Dingen zugehe. Fränge wurden dort gestohlen und des Nachts arbeiteten verächtliche Geister, mit Lampen bewaffnet, an den Gräbern. Das Gerücht zog seine Kreise. Schließlich glaubte es die ganze Neustadt, vor allem aber ihre weichen Bewohner. Einer brachte sogar das Gerücht auf, der Friedhofspum hatte von diesem Augenblick an keine Ruhe mehr. Heberall hörte er Leute insicheln und schwachen, von denen er glaubte, sie würden das Räuber über ihn weiterverbreiten. Aber er bekam nichts heraus. Die Fragen waren —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Am Sonntag den 8. Mai...

Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände Magdeburgs. Freireligiöse Gemeinde...

Aus den Gerichtssälen.

Fraulein Anni und ihr Verhältnis. Anni war am Mittwoch die „Gelbin“ einer Schöffengerichtsverhandlung...

Am nächsten Tage trafen sich die beiden wieder, der Kaufmann und Anni...

Die Sache wäre gewiß für den jungen Mann nicht sehr schmerzhaft gewesen...

Der dem erweiterten Schöffengericht hatte sich nun am Mittwoch der 24. Jahre alte Kaufmann H. wegen Straßenraubes und Diebstahls zu verantworten...

Der dem erweiterten Schöffengericht hatte sich nun am Mittwoch der 24. Jahre alte Kaufmann H. wegen Straßenraubes und Diebstahls zu verantworten...

Chinosol. Kostenlos in allen Apotheken und Drogerien. Die belehrende Broschüre über die Behandlung von blutigen Verletzungen...

1921/22 das Gebiet der lebigen Volksgemeinschaft ohne behördliche Erlaubnis verlassen haben...

Deutsche Demokratische Partei. Die Demokraten veranstalten am Sonntag vormittag 11 Uhr in der „Freundschaft“ eine politische Aussprache...

Metallarbeiter. Für die Mitglieder der Alten Neustadt findet am Montag den 10. Mai, abends 8 Uhr, bei Winter, Magdeburger Straße...

Sozialdemokratische Partei.

Bezirk Suden. Am Freitag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Admiralpalast“...

Bozu die Auffangvorrichtung bei der Straßenbahn auch gut ist. Die Auffangvorrichtung unter den Straßenbahnmotoren hat schon manchem Menschen das Leben gerettet...

Ein Magdeburger tödlich verunglückt. Sie war bereits im Vorzimmer der gestrigen Nummer berichte, verunglückte auf dem Bahnhof Reuthalensleben ein Reisender tödlich...

Ein Schüler von Halleschen überfahren. Der Schüler Helmut Kott, 14-jähriger Schüler des Magdeburger Gymnasiums...

Lebenswunde. Der Student C., Gendarmenstraße 12 wohnend, stieß sich am Dienstag nachmittag eine Kugel in die rechte Stirnhöhle...

Ein Pferd beschossen. Am Donnerstag früh ist in der Eisenbahnstraße ein Pferd ohne Jubel und fremde Hilfe durchgeschossen...

Ein eigenes Juwelen überfahren. Am Donnerstag nachmittag fuhr der Gendarmenmeister Heinrich G. wohnhaft in GutsMuthsstraße...

Ein Mann durch einen Eisenhammer getötet. Am Donnerstag nachmittag wurde ein Mann durch einen Eisenhammer getötet...

Ein Mann durch einen Eisenhammer getötet. Am Donnerstag nachmittag wurde ein Mann durch einen Eisenhammer getötet...

Einmal Tages Nappie es aber. Eine Frau hatte einen auf dem Friedhof beschäftigten Gärtner gefragt: „Sagen Sie mal, wie ist es denn eigentlich mit dem Gerede der Leute?“...

Wegen dieser Nachrede und Verleumdung standen sie am Mittwoch vor dem erweiterten Schöffengericht. Unter den Angeklagten auch zwei Männer...

Änderung des Besoldungsperrgesetzes.

Mit dem 31. März d. J. ist das Reichsgesetz zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Beamtenbesoldung außer Kraft getreten...

Das Reichsgesetz zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Beamtenbesoldung außer Kraft getreten...

Das Reichsgesetz zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Beamtenbesoldung außer Kraft getreten...

Das Reichsgesetz zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Beamtenbesoldung außer Kraft getreten...

Das Reichsgesetz zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Beamtenbesoldung außer Kraft getreten...

Das Reichsgesetz zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Beamtenbesoldung außer Kraft getreten...

Das Reichsgesetz zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Beamtenbesoldung außer Kraft getreten...

Kaufen Sie MAGGI Suppen-Büchse und Sie werden zufrieden sein! Jede Packung enthält 1 Büchse mit 2 Teller 15 Pfennig.

Nachrichten aus der Provinz.

Ferienturnus im Bezirk Sachsen-Anhalt.

Der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit veran-
staltet in diesem Jahre wieder Ferienturne. Der Bezirksbildungs-
ausschuss hat für den Ferienturnus unseres Bezirks die Zeit vom
5. bis 11. September festgesetzt. Tagungsort ist das Gewerkschafts-
haus „Monopol“ in Bernburgerode. Die Ferienturne sollen
kein bloßer Ferientagungsverkehr, sondern Arbeitsgemeinschaften rin-
gender Menschen sein, die nach Vertiefung ihrer sozialistischen Er-
kenntnis streben. Die aktive Mitarbeit jedes Teilnehmers wird
daher vorausgesetzt. Im übrigen sollen natürlich auch Wandrun-
gen in den Herz unternommen werden. Die Teilnehmergebühren
betragen 5 Mark. Die Verpflegungskosten einschließlich Ueber-
nachten pro Tag 5 Mark, so daß sich die Gesamtkosten für jeden
Teilnehmer (7 Tage) auf 40 Mark belaufen.

Der Leiter des Ferienturnus ist der bekannte Genosse
Richard Wolpert. Das Thema lautet: „Massenpsychologie
und Arbeiterbewegung“. Es zerfällt in folgende Unter-
abschnitte: Die Gesetze der Massenpsychologie nach den neuesten
Forschungen, Menge und Masse, die stabile Masse, die revolutionä-
re Masse. — Die Massenpsychologie und Arbeiterbewegung,
Organisationskunde in Partei und Gewerkschaft. — Aufbau der
Organisation, Zentralismus, Dezentralisation, das demokratische
Prinzip in der Massenbewegung, das Massen- und Führerproblem.

Die Ortsvereine der Partei werden gebeten, begabten Ge-
nossen oder Genossinnen einen Zuschuß zu den Kosten zu ge-
währen, damit der Kursus voll ausgenutzt werden kann. In den
übrigen Bezirken des Reiches werden schon seit Jahren mit gutem
Erfolg solche Kurse durchgeführt, sie haben sich zum Nutzen der
Partei bewährt.

Anmeldungen zum Kursus sind an das Bezirksbildungs-
sekretariat der S. R. D., Magdeburg, Große Münzstraße 3, zu
richten. Der Bezirksbildungsausschuss.

Kreis Jerichow I.

Gewerlich. Gemeindevertreter-Sitzung. Die Be-
messung der Gewerbesteuer erfolgt wie in den Vorjahren nach dem
Gewerkekapital. Die Bemessung nach der Lohnsummensteuer ist
zulässig, wurde aber abgelehnt. Sodann wurde der Beschluß ge-
faßt, daß der Kreis ersucht werden soll, für Einstellung einer
Gebammte Sorge zu tragen. Dieser Voratz ist auf Verlangen
unser Genossen in Verbindung mit dem Gemeindevorsteher zu-
stande gekommen und jetzt zum Beschluß erhoben worden. Tat-
sächlich machten sich unhaltbare Zustände innerhalb der über 2000
Einwohner zählenden Gemeinde bemerkbar. Es geht doch nicht
an, daß zur Geburtshilfe auswärtige Hebammen in Anspruch ge-
nommen werden müssen, die z. T. dann noch verhindert sind.
Sonderfalls wird nur Abhilfe geschafft, was besonders von der
arbeitenden Bevölkerung begrüßt werden dürfte. Einige Mängel
an der jetzt im Gange befindlichen Turmbau wurden festgestelt.
Man hätte schließlich dafür Sorge zu tragen, daß eine bessere
Sicht durch andre Zifferblätter herbeigeführt werde. Einem An-
trage des Gemeindevorstes und der Frau Meisel auf Erhöhung
ihrer Bezüge für Schulreinigung wurde stattgegeben, ebenso dem
Antrage des Lehrers Liebig auf Bewilligung von Zuschuß zur
Teilnahme am Hochschulforschung für Leibesübungen in Spandau.
Der jetzt in Anordnung befindliche Teil des Denkmals soll wie-
der instand gesetzt werden. Zu bemerken sei noch, daß die Wiesen
des Herrn Lehmann am Sonnabend abend um 6 Uhr bei Ventge
besichtigt werden. Die Verpachtung erfolgt nicht von der
Gemeinde.

Gommern. Eine unerhörte Rohheit verübte der
Steinbrucharbeiter Erich Otto am Schöneberg, indem er seinen
Arbeitskollegen, den Arbeiter Friedrich Krackau aus Kamez,
nach einem kurzen Wortwechsel mit einem eisernen Hammer ins
Gesicht schlug, so daß Krackau einen Ober- und Unterkieferbruch
erlitt. Der Schmerzerliche mußte mittels Auto dem Kreis-
krankenhaus in Burg angeführt werden. Beide Arbeiter waren
gemeinsam im Dünningischen Steinbruch beschäftigt. — Das
Schicksal eines Kriegsbeteiligten. In den Folgen
des Krieges verlor der Kamerad Otto Loh im 29. Lebens-
jahre. Im Kriege geriet er in russischer Gefangenschaft und
wurde als Kriegsgefangener nach Sibirien verbannt. Es
gelang ihm, zu emigrieren und in das europäische Rußland zu
gelangen. Der Krieg brach dann zusammen und Loh geriet in
die Rote Armee und kam bei dieser Gelegenheit der deutschen
Grenze nahe und gelangte dann in die Heimat zu seiner Mutter.
Durch die unerhörten Strapazen als Kriegsgefangener hatte sich
ein Darmleiden em, so daß er nicht in der Lage war, seinen Beruf
als Bäcker auszuüben. Alle Versuche bei den Versorgungs-
behörden um Hilfe scheiterten daran, daß Loh den Beweis nicht
antreten konnte, daß sich infolge der Gefangenschaft sein Leiden
entwickelt habe. — Bei der Steinbruchalkoholenkassette
für Gommern und Umgebung ist als zweiter Arzt Dr. Glä zu-
gekommen. Jetzt kann also die Kranken-Sanitätskassette Dr. Reich-
mann und Dr. Glä ausführen.

Rebs. Anzeigeführungsdiens. Für die Dörfer
Klein- und Groß-Sube ist von der Apotheke in Gommern ein
Anzeigeführungsdiens eingerichtet worden. Die Sammelstelle für
Kassette hat Frau Gehwitz Schulze übernommen. Von da
aus erfolgt durch Rahaberrbindung die Weiterbeförderung der ge-
wünschten Arzneien.

Wahl. Zum Gemeindevorstand wurde
Genosse Gustav Henkel, der schon längerer Zeit als Gemeindevor-
stand gewirkt hat, gewählt. Er wird die Geschäfte am 1. Juni
übernehmen.

Stadtkreis Burg.

Ein Stadtkreisversammlung findet am Freitag fort. Da
der Stadt zur Beratung steht, ist noch eine weitere Sitzung für
Montag abzusehen. Die wirtschaftliche Krise hat sich auch auf
die Finanzen der Stadt ausgewirkt.

Rechtsberatung. Am Dienstag, den 11. Mai, abends
5 Uhr, im Hoffmanns Restaurant (früher Krause).

Genossenschaft. Die Arbeiter hat es den
„Neuesten Nachrichten“, dem amtlichen Anzeigeblatt, angetan. Das
heftigste internationale Blatt wurde sich seit dem Einbruch eines neuen
Redaktionsrat, eines Hauptmanns a. D., in überlitter Weise demer-
bar. Es demerit jede Gelegenheit, die Arbeiterbewegung und ihrer
Verbreiter mit Tadel zu bezeichnen. „Kommunisten bis auf die
Knöchel“ witterte es gegen das Volksbegehren und überhaupt
daß dem Hauptmann die „junge Richtung“ in der Republik nicht
Genossenschafts „Recht“ läßt ihn nicht schlafen, deshalb mußte
ihm der Beschluß der Gewerkschaften, den 1. Mai durch Arbeits-
tage zu begehen, wieder einmal zum Vorwand dienen, einen
Mißel Tadel über die Arbeiter auszusprechen. Die Arbeiter haben
es ja dazu, nach einem Tag besonders zu feiern, meint der Haupt-
mann. Wenn die Unternehmer aber tadelnde auf die Straße
werfen, sobald es der Post fürder, sagt dieser Hauptmann
nicht. Dabei behauptet er die Gewerkschaftler als „Genosse
Mißel“ und „Genosse Tadel“. Und der Reichstagspräsident hat
es ihm angetan, und „Mißel“ mit der Schacht entlehnten
Wortwahl will er 9 Stunden arbeiten lassen, damit sie sich

Bodenständigkeit — Landflucht.

Während sie über die zunehmende Landflucht der Arbeiter-
schaft Klage führen, rühmen die deutschnationalen Blätter als
besondere Vorzüge des „christlichen Landvolkes“ seine Boden-
ständigkeit und das Verwurzelte mit der Scholle und leiten
daraus allerlei gute Eigenschaften her. Im Lichte dieser deutsch-
nationalen Kritik sei das Landvolk mit seinem offenen, geraden
Sinn und seinem schlichten, unverbildeten Wesen gewissermaßen
der gute Kern des deutschen Volkes, von dem emst, wenn die
Welle der marxistisch-demokratischen Verführung abgeebbt sei,
die sittliche Erneuerung ausgehen werde. Der Umstand, daß das
Landvolk der zuverlässigste Träger der guten national — sprich
schwarzweißrot — Gesinnung ist, läßt derartige Hoffnungen
aufkeimen.

Streng genommen müßte unter dem Begriff „Landvolk“
die gesamte Landbevölkerung verstanden werden. Die ihn geprägt
haben und so scharf betonen, verstehen jedoch darunter nur den
in einem politisch nahestehenden Teil, die Kreise der ländlichen
Besitzer vom Großgrundbesitzer bis zum einfachen Bauern, der
in Verleugnung der Tradition seiner Vorfahren sich zum Vor-
spann für die Ziele der hinter dem Reichslandbau stehenden
deutschnationalen Drahtzieher gebrauchen läßt. Die ländliche
Arbeiterklasse gehöre, abgesehen von den gelben Unternehmer-
schülern, nicht dazu.

Dies vorausgesetzt, muß festgestellt werden, daß die Boden-
ständigkeit des „Landvolkes“ durchaus kein aus dem Rahmen des
Natürlichen fallendes Merkmal, sondern etwas Selbstverständ-
liches ist. Der Großgrundbesitzer und auch der einfache Bauer,
die von den Erträgen des von ihnen Vätern ererbten Grund und
Bodens ihre Existenz haben, sind zwangsläufig an die Scholle
gebunden. Der Großgrundbesitzer, der in seiner sozialen Stellung
auf dem Lande dominierend ist, genießt die vielgestaltigen Früchte
des Eigentums, und die daraus resultierende Befriedigung teilt er
mit dem kleinen Landwirt, der gezwungen ist, selbst mit Hand
anzulegen. Beiden Kategorien ist ein mehr oder weniger großer
B Wohlstand eigen.

Der kurzeit von der Reichsregierung betriebenen
Stimmungsmaße über die Notstände

in der Landwirtschaft liegt zweifellos eine maßlose Aufschauung
und Uebertreibung teilweise bei einzelnen vorhandenen Not-
stände zugrunde. Die allgemeine Wirtschaftskrise hat naturgemäß
auch die Landwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen, aber es geht
ihre nicht schlechter als andern Zweigen der Volkswirtschaft. Die
Tatsache, daß, wie der „Amtliche Preussische Pressebericht“ kürzlich
meldete, 60 v. H. der Großgrundbesitzer einkommensteuerfrei
veranlagt sind, bei weiteren 20 v. H. Prüfungen nach der Richtung
hinschauen, ob sie zu veranlagten sind und nur die restlichen
20 v. H. zur Steuer herangezogen werden, lehrt, daß viel zuviel
Entgegenkommen gezeigt wird.

Der Wohlstand des Landvolkes, zu dem die Inflation nicht
unerheblich beigetragen hat, drückt sich u. a. auch in der Steigerung
der Ansprüche aus. So werden heute beispielsweise die höheren
Schulen in den Städten weit mehr, als es vor dem Kriege der
Fall war, von den Kindern der Kleinern und mittleren Landwirte
besucht, ja die Fälle sind nicht selten, wo man sich den Luxus
leistet, die Töchter in teure Pensionen zu geben. Man ersieht aus
allem, daß es für den besitzenden Teil der Landbevölkerung
durchaus nicht schwer ist, bodenständig zu bleiben.

Auf den Landarbeiter treffen aber die Voraus-
setzungen für die Bodenständigkeit nicht zu. Er ist zwar durch die
Revolution freier Staatsbürger geworden und, nachdem er den
Wert der gewerkschaftlichen Organisation erkannt hat, ist in
seinem Verhältnis zum Unternehmer eine Wendung zum Besseren
gegenüber dem früheren unwürdigen Zustand eingetreten. Seine
soziale Stellung läßt jedoch noch immer viel zu wünschen übrig.
Das Niveau seiner Lebenshaltung steht tief unter dem seiner
Umgebung. Von seinem karglichen Verdienst vermag er seine
meist sehr große Familie allein kaum zu ernähren. Da muß
auch die Frau zum Erwerb mit beitragen, ja bei seiner Ein-
stellung wird sogar die Mitarbeit der Frau von dem Unternehmer
zur Bedingung gemacht. Damit nicht genug, auch an die Kinder
tritt frühzeitig der Ernst des Lebens heran. Sie müssen schon von
früher Jugend an durch ihrer Hände Arbeit zum Lebensunter-
halt beitragen. Daß das

auf Kosten ihrer Gesundheit
und ihrer Schulbildung geschieht, ist unbestreitbar.

paar Mark mehr verdienen kann. Daß durch anständige Be-
zahlung seine Sehnsucht nach ohne Verlängerung der Arbeitszeit
gestillt werden kann, ist ihm anscheinend noch nicht eingefallen.
Im seinen rechtsradikalen Vorgesetzten das Nichterscheinen seines
Plattes planmäßig zu machen, schimpft er wie ein Hochstapler auf die
Gewerkschaften und höhelt den Genossen Scheidemann an. Als
Königsgenossen der deutschnational-völkische „Belange“ zitiert er den
„Sozialisten“ Rißich. Massenkampf und Völkerverbrüderung bezeichnet
der Hauptmann als Prausen. Er fordert Volkserziehung und
Kampf gegen die Elitenhalter (Dawidson). Sein Kennzeichen ist
aber sehr wenig geeignet, die Volkserziehung zu fördern. Die
Arbeiterklasse dankt für eine derartige Volkserziehung; sie wird
gegen alle diejenigen kämpfen, die solche Volkserziehung wollen,
wie der Herr Hauptmann sie betreibt. Die Arbeiterklasse wird
weiter international bleiben, und wenn sich noch hervor-
ragendere Gegner als der Herr Hauptmann bemühen sollten,
sie davon abzubringen. Der 1. Mai ist der Weltfeiertag der Arbeit
und wird es bleiben.

Berufsamt wird seit Donnerstag voriger Woche der Fachlehrer
Willy Stehmann, Weinbergstraße 17. Im Kriege hat er einen
Hochschuß erhalten. Im Donnerstag hat er sich von seiner Frau
einigen Krankenjahre geben lassen, um den Arzt aufzusuchen. Son-
derbar ist er nicht mehr gesehen worden.

Kreis Helmstedt-Neuhaldensleben.

Chenekt. Unsere Kassier, welche in diesem Jahre
von den Gewerkschaften veranlaßt wurde, nahm einen würdigen
Verlauf. Am 10. Uhr vormittags fand ein Konzert bei Re-
wald statt, an dem der Arbeiter-Ruderverein Einzeln und der
Lehrerergänzungsverein Fremdenverkehrsvereins mitwirkten. Um 2.30 Uhr
fand die Reichsversammlung im selben Lokal statt, wo Kassier
Kauferer vom Metallarbeiterverband in feierlicher Art die
Reichsrede hielt. Nach der Versammlung fand ein Demonstra-
tionszug durch die Straßen des Ortes statt, an dem etwa 1500
Personen teilnahmen. Die Arbeiter-Motofahrer fuhren dem Zug
voraus. In der Abendveranstaltung zeigten die Arbeiter-
Motofahrer ihre Kunst im Saalfahren.

Kleiderarbeiten. In der Gemeindevertreter-
Sitzung wurde der Etat für das Rechnungsjahr 1925/26 durch-
beraten und einstimmig genehmigt. Er stellt sich in Summe
auf Ausgabe auf annähernd 70000 Mark. Die Rat der Zeit
bringt es mit sich, daß der größte Teil der seit langem geplan-
ten Einrichtungen, vor allen Dingen sozialen Charakters, sich
bestenfalls noch nicht verwirklichen läßt. Die Unmöglichkeit der
früheren, daß nur von Bauern besetzten Gemeindevorstellungen
rückt sich auch jetzt noch nicht. Das beste Beispiel bietet das
Kloster in unserm Orte. Wie im Vorjahre, so sind auch in
diesem Jahre wieder große Summen hierfür eingezahlt, um
wenigstens den dringenden Bedürfnissen Genüge zu tun. Eine
und Sand kammer dankt der würdevollen Haltung unserer Genossen
in der letzten Rechnungsjahr, um nicht zu sagen, es

Gerade das Kapitel der Kinderarbeit in der Landwirtschaft
ist eins der trübsten der Gegenwart. Der „Vorwärts“ erinnerte
kürzlich daran, daß nach einer amtlichen Erhebung vom 15. No-
vember 1904 in 180 842 Schulklassen mit 9 298 670 Schülern
1 780 808 Kinder in der Landwirtschaft gegen Lohn beschäftigt
wurden. Die Altersgliederung war folgende: 276 100 Knaben und
168 711 Mädchen unter 10 Jahren, 869 187 Knaben und 288 888
Mädchen von 10 bis 12 Jahren, 428 187 Knaben und 260 885
Mädchen über 12 Jahre. Von besonderem Interesse ist dabei
noch, daß 88 482 Kinder 7 Tage in der Woche, also auch am
Sonntag, arbeiteten, davon 20 179 bis zu 26 Wochen. Die Ergeb-
nisse dieser amtlichen Erhebungen aus dem Jahre 1904 haben
leider auch für die Gegenwart noch volle Geltung, ja es ist sogar
anzunehmen, daß die Kinderarbeit noch zugenommen hat.

Daß unter diesen Umständen an ein geordnetes, harmonisches
Familienleben nicht zu denken ist und unerfährliche Gemütswerte
verlorengehen, bedarf kaum eines besonderen Hinweises. Für
ein regelrechtes Familienleben fehlen auch noch andre Voraus-
setzungen. Man denke beispielsweise daran, in was für
jammervollen „Wohnungen“ die Landarbeiter oft zu
hausen gezwungen sind. Während für das Vieh Musterställe
errichtet werden, ist für den Landarbeiter und seine Familie die
baufälligste Hütte oft gerade gut genug.

Zu diesen Verhältnissen kommt noch die traurige So-
zialpolitik der ländlichen Unternehmer, die um die geringste Er-
höhung der karglichen Löhne feilschen, kommt der „Herr-
in-Haus“-Standpunkt, der manche Unternehmer zum Uebermut
treibt, so daß sie sich in Widerspruch zum heutigen Arbeitsrecht
setzen und sogar zu der unwürdigen Behandlung bergangener
Zeiten zurückgreifen läßt, da ist es dann durchaus nicht ver-
wunderlich, wenn zum mindesten der Nachwuchs der Landarbeiter-
schaft das Bestreben hat, dem Los ihrer Väter, Sklaven der länd-
lichen Kapitalisten zu werden, zu entinnen und sich Arbeit in
der Stadt zu suchen.

Die tieferen Ursachen der Landflucht liegen demnach in der
sozialen Minderwertigkeit

des „christlichen Landvolkes“. Diese soziale Minderwertigkeit ist
auch das Hindernis, an dem die Auswanderung der ausländischen
Landarbeiter scheitert. Der preussische Ministerpräsident
Braun erklärte dieser Tage sehr treffend, daß man die Zahl dieser
Arbeiter vermindern müsse und sie später ganz entbehren
könne, wenn sich die Landwirtschaft anders einstellen würde.
Darauf ist freilich vorläufig nicht zu rechnen. Die ländlichen
Unternehmer arbeiten lieber mit fugamen ausländischen
Arbeitern zusammen, als mit den ihre Menschenrechte betonenden
und verlangenden deutschen Volksgenossen. Das hindert sie aber
nicht, bei jeder Gelegenheit ihre nationale Gesinnung zu betonen
und so zu tun, als ob sie den Gedanken der Volksgemeinschaft
propagieren.

Es ist also ein müßiges Beginnen, die Bodenständigkeit eines
Teiles der ländlichen Bevölkerung zu rühmen und über die Land-
flucht des andern Klage zu führen, solange die Ursachen der
Landflucht in der unsozialen Einstellung eben jenes boden-
ständigen Teiles begründet liegen. Um ihr zu steuern genügt es
nicht, Untersuchungen über die Bedeutung der Landwirtschaft in
sozialbiologischer Beziehung anzustellen, wie es Dr. Oskar Luft
(Charlottenburg) in der agrarpolitischen Wochenchrift des Reichs-
landbundes tut und dabei in offenkundiger Unkenntnis der tatsäch-
lichen Verhältnisse zu mancherlei Fehlschlüssen kommt, sondern
es müssen die natürlichen Ursachen beseitigt werden.

Die Organisation der Landarbeiter, der Deutsche Land-
arbeiterverband, hat alle Veranlassung, die Ursachen der Land-
flucht immer wieder zum Gegenstand der öffentlichen Diskussion
zu machen. Und zwar nicht nur im Interesse der Landarbeiter,
sondern vor allen Dingen im Interesse der deutschen Volkswirt-
schaft, für die die Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft
eine Lebensfrage ist; wobei zu betonen ist, daß die Interessen der
Landwirtschaft nicht gleichzusetzen sind mit denen jener Kreise,
die vorgeben, ihre beruflichen Hüter zu sein. Die Leistungsfähig-
keit der Landwirtschaft aber ist nicht zuletzt an eine Lösung der
Arbeiterfrage gebunden. Trägt sie den sozialen Notwendig-
keiten Rechnung und kommt dazu noch die längst notwendige
Reform des Bodenrechts, dann ist es mit der Landflucht vorbei
und dann wird auch der Landarbeiter bodenständig. R. B.

schafft werden. Leider kann im Siedlungsbau nicht mehr im
alten Maße fortgefahren werden, da nur ein Bau bewilligt wurde.
Der wagenführer Reich muß auch in diesem Sommer wieder
als Bedenkamt herhalten, doch sind einige Verbesserungen ge-
plant. Von unsern Genossen wurde betont, daß wir jedoch auf
die Dauer nicht damit auskommen und in aller Kürze an den
Bau einer einwandfreien Bedenkamt denken müssen. Die Be-
schaffung einer Motorpumpe für die Feuerwehrt müssen wir uns
ebenfalls in nächsten Jahre angelegen sein lassen. Und so gibt
es noch viele Einrichtungen zum Wohl unserer Gemeinde, die
leider immer noch zurückstehen müssen. Unverständlich ist das von
einem Teile der Lehrerschaft an die Gemeindevertretung ge-
richtete Ersuchen, die Schönheitsreparaturen in den Dienstwoh-
nungen auszuführen. Dieser Antrag wurde einstimmig verworfen,
die Gemeinde wird nur die notwendigen Reparaturen ausführen
lassen. Es trägt nicht dazu bei, die kaum noch vorhandene Be-
friedigung der Lehrer in unserm Orte wieder zu heben, wenn
solche Ersuchen gestellt werden. Man muß bedenken, daß den
Herrn von der gesetzlichen Rente nicht nur 4 Prozent für Schön-
heitsreparaturen gekürzt werden, sondern daß der gezahlte Rente
bezuglich fast das Doppelte der wirklich zu zahlenden Rente be-
trägt, und das sind ungefähr 180 bis 190 Mark pro Jahr. Allein
für diesen Betrag wird sich auch der Anspruchsvollste seine Woh-
nung verschönern lassen können, und das sogar in jedem Jahre
wieder. Zum Schluß mußte festgestellt werden, daß das Inter-
esse an den Beratungen unserer Gemeindevertretung leider sehr
gering ist; es ist wirklich zu wünschen, daß besonders die Ar-
beiterklasse größeren Anteil an den doch öffentlichen Beratungen
nimmt.

Neuhaldensleben. Zentralverband der Arbeit-
sinvaliden. Die Kreisversammlung am Sonntag war von sieben
Ortsgruppen besucht. Die Wahl eines Kreisvorstandes wurde
gründigst. Dafür wurden drei Kreisvertrauenspersonen, näm-
lich die Kollegen Thenerlauf und Ehrenfeld (Neu-
haldensleben) und Kollege Reinhard (Haldensleben) gewählt.
Am 26. und 27. Juni findet in Nordhausen die Generalversammlung
des Kreisverbandes statt. Der Kreisverband hat drei Delegierte zu entsenden. Gewählt
werden die Kollegen Ehrenfeld und Thenerlauf (Neu-
haldensleben) und Blume (Reudersdorf). Eine lebhafteste Ansprache
fand statt über die Durchführung der Fürsorgebestimmungen in
den einzelnen Gemeinden. Die Landhebung der Fürsorgever-
pflichtungen erfolgt ganz verschieden. Es soll versucht werden, einheit-
liche Richtlinien für den Kreis zu schaffen. Im Anschluß an die
Kreisversammlung fand die Monatsversammlung der Ortsgruppe Neu-
haldensleben statt. Auch diese beschäftigte sich vorwiegend mit den
Fürsorgeangelegenheiten. Der Vorsitzende Ehrenfeld gab bekannt,
daß bei ihm die Befreiung von Kollen zum Gelingen für den
Winterbedarf erfolgen kann. — Literaturversammlung.
Wegen der Überbetretung am 13. Juni finden zwei Ober-
versammlungen statt: die erste für die Volkstimme ist heute
(Donnerstag) abend pünktlich um 8 Uhr in der Turnhalle der
Volkstimme, die zweite des Monats in der Turnhalle der

Goldenes Rad von Magdeburg

Sonntag, 9. Mai, nachm. 4 Uhr
 Freitag u. Sonnabend, ab 6 Uhr
Gr. Training.

Am **Donnerstag** 8. Mai, nachm. 8 Uhr
Konzert.
 Am **Freitag** 9. Mai, nachm. 8 Uhr
Gr. Berufstillerrennen.

Auf Teilzahlung
 zu billigsten Preisen
 äußerst günstigen Zahlungsbedingungen
 in großer Auswahl:

Herren-Kleidung

Sakko-Anzüge, Tanz-Anzüge, Sport-Anzüge
 Burschen-, Jünglings-, Kinder-Anzüge
 Manchester-Anzüge, Streifenhosen, Arbeitshosen
 Breeshosen, Windjacken
Frühjahrmäntel
Herren-Gummimäntel
 in verschiedenen Fassons und guten Stoffen.

Damen-Kleidung

Mäntel, Kostüme, Complets
 Leinenkleider, Seidenkleider
 in großer Auswahl und sehr sparten Farben.

Wollstoffe
 Cachemir, Popeline, Wollgarn
 Stoffe, Kaschmir
 Wollstoffe, Sammet
 Stoffe in schwarz u. Rubin

Wollwaren
 Gewandstoffe, Reifstoffe
 Linnen, Damast
 Baumwollenen, Hanfbuch
 Stoffe, in schwarzlich
 in guten Qualitäten.

Bettwäsche, Leibwäsche
Tischwäsche, Fröhenwäsche
Tricotagen, Strickwesten
Oberhemden, Schirme

Teppiche
 in allen Farben, Vor-
 hänge, Plüschdecken
 Bettdecken, Kissen
 Gobelins, Teppiche
 in allen Farben
 Plüschdecken, Kissen
 Gobelins, Teppiche

Garten
 Blumen, Gärten in
 Engl. Stil, Roman, Modern
 in Engl. Stil und Modern
 in allen Farben
 Plüschdecken, Kissen
 Gobelins, Teppiche

Kaufhaus Merkur
 Magdeburg
 Decker Weg 227 (Ecke Holzhofstr.)
 11te Stockwerke.
 Besuchen Sie auch 4 Seitenhändler!

Unser Publikum ist begeistert!
 Der Zuspruch wird von Tag zu Tag größer!
 Das Tagesgespräch von Magdeburg!
 Natürlich:

DEULIG-PALAST

Falsche Scham



Das Buch für Arbeitersportler!
 Jeder Funktionär in der Arbeiterbewegung muß besitzen:

Vom Rumpfstreik zum Waffensport

(Historie einer Geschichte des Sports)
 von Ernst Kapp.
 64 Seiten, gut illustriert, handliche
 Form.

Kaus dem Inhalt:
 Sport der Arbeiter der Rumpfstreik
 Sport, Waffensport, Zerkörper
 im Sport der Gegenwart, Sport-
 sprache, Jura und Sport und vieles
 mehr.

Nur 1.00 Mark nur 50 Pfennig.
Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg, Leipzigerstr.

D. E. Müller

Magdb., Georgenstr. 6, Ruffenstr. 7
 Spezialgeschäft Begründet 1875.
 Abteilung IA: 1238
Möbelstoffe
 Plüsch, Plüsch, Gobelins,
 Angewandte Stoffe, Seidenstoffe.

Abteilung IB:
Materialdrell

Abteilung IC:
Macchiestoffe
 einfarbig, grau/rot, rot/weiß,
 blau/weiß, grau/weiß, Seiden

Abteilung II:
**Alle Arten Stoffe zur Damen-
 bekleidung, bis 5 Meter lang,
 sehr allen Zusätze.**

Abteilung III:
Polstermaterial

Abteilung IV:
Sattler-Mittel
 von der Jagente bis zur Feilste
 Jeder Artikel in größter Auswahl u. in besten
 Qualitäten zum niedrigsten Tagespreis.

ZENTRAL

Täglich 6 Uhr
Operntheater
 Freitag 8.20 Uhr letzte Aufführung
 des einig vordem Gebildes
Solang dein Mitterlein noch lebt!
 Schickels, e. Mutter v. J. Ardenhaufe
 Heute Ausnahme, **1 Kind frei!**
 jeder Erwähnt.
 Sonnabend: Doppelaktspiel **Hanni
 Dunkel** und **Ein Knecht-Donner**
Der Fuß in der Sonne
 Oper in 4 Akten von Fr. G. G. G.
 Keine erhöhten Preise. 80A und 85A
 Vorverkauf 11-12 Uhr.

**Sie kaufen gute reelle
 Waren jetzt spottbillig!**

Zum Beispiel:
 Hohlraum-Bettbezüge mit 2 Rippen jezt 6.90
 Gestickte Bezüge mit 2 Rippen jezt 11.50
 Damast-Bezüge mit 2 Rippen jezt 11.50 13.50
 Lein-Damasthandtücher jezt 0.95 1.10 1.35
 Schürzenwarp gute Ware jezt 0.60
 Kleiderstoffe bis weit unter der Hälfte
 inlett, Bettfedern, Backstoffs, Garderobe, Sommer-
 Anzüge, Sammet-Mäntel, Windjacken, Schlüss-
 Gardinen usw.

Total-Ausverkauf
J. Jacoby, Schöneckstr. 6

Bekleideter Arbeiter od. Angehender
 kann sich durch den Verkauf von Uhren und
 Goldwaren auf Abzahlung
grobes festes Monatslohn
 verdienen. Unkosten Angabe der bisherigen
 Tätigkeit beibringen. Offerten unter B 517
 an die Expedition der Volksstimme.


Autoführer-Ausbildung
 Prof. Richter, Gr. Poststr. 22
 Tel. 5553. Probe frei. Eintritt täglich.

Epil
 für internat. Gebrauch

**Ganz Magdeburg wird
 nur von einer Familie getroffen
 und nicht mehr:**

Familie Schmeil

Wasser-Organ
 nach dem gleichnamigen berühmten Erfindung
 zum besten Gebrauch.



**Der große Segen
 Gamson gegen Haymann**
 in Buchen im Gemarkung Gebiet. Wirklich gültiger
 Schutz.

**Das fabelhafte Segenwasser
 gegen alle Arten Gicht!**

in 5 Hr. in alle Städte!

Konsumverein

für Magdeburg u. Umg.

Abteilung Herren-Konfektion

Seiten-Ärmel	farbig	43.-	38.-
Seiten-Ärmel	blau	52.-	47.-
Seiten-Ärmel	Erst für Maß	72.-	68.-
Seiten-Ärmel	Man. Erst für Maß	85.-	72.-
Briefen-Ärmel	jeztig	45.-	25.-
Briefen-Ärmel	Man	35.-	30.-
Briefen-Ärmel	Erst für Maß	52.-	48.-
Geist-Ärmel	in moderner, später Ausführung		
Manchester-Ärmel			37.50
Brecheshosen	Gürtelhosen		
Schlepphosen	blau Manier-Ärmel		

zu Geschäftsreisen
Motorboot "Erla"
 für 2 Personen
 mit 20 HP
 in 5 Hr. in alle Städte!

Kleine Chronik.

Ein Mordfall. Ende Februar d. J. wurde im Walde bei Nieselsdorf im Kreis Hagen die Leiche einer Anna Katharina Kuch von dort erhängt aufgefunden. Bald verdächtete sich das Gerücht, daß an dem Mädchen, das ein Liebesverhältnis mit einem Dorfjungen unterhalten, ein Verbrechen begangen worden sei. Als mutmaßlicher Täter wurde der Liebhaber des Mädchens, der ledige Landwirt Johannes Schmidt aus Nieselsdorf, verhaftet und von zwei Landjägern in das Marburger Untersuchungsgefängnis übergeführt. Im Laufe der Untersuchung fand in Gegenwart des Beschuldigten auch noch ein Augenscheinstermin an Ort und Stelle statt. Jetzt stand der 22 Jahre alte Bursche wegen dieser grauenhaften Tat vor den Geschworenen. Aus der Verhandlung, die hinter verschlossenen Türen stattfand, sei mitgeteilt, daß der Angeklagte sich als Täter bekannte. Er gab an, aus Angst darüber, daß ihn seine Eltern beim Eingehen einer Ehe von Haus und Hof jagen würden, das in Hoffnung befindliche Mädchen beseitigt zu haben. Am Abend des 28. Februar hätte er es unter dem Vorgeben, einen Spaziergang zu machen, in den Wald gelockt, es dort erwürgt und dann die Leiche, damit es als Selbstmord angesehen würde, an einen Baum gehängt. Von dem ärztlichen Sachverständigen Med.-Rat Dr. Hildebrand (Marburg) wurde der Angeklagte wohl als ein geistig tiefstehender Mensch, aber als voll verantwortlich für seine Tat bezeichnet. Der Anklagevertreter plädierte in Anbetracht der Brutalität der Mordtat auf die Todesstrafe, während der Verteidiger wegen der im Schwälmerlande gebräuchlichen strengen Volkssitten bei Heiratsangelegenheiten mildernde Umstände ins Feld führte. Der Angeklagte hat am Schlusse der Plädoyer, nicht hingerichtet zu werden. Das nach mehr als fünfstündiger Verhandlung gefällte Urteil lautete wegen vorsätzlichen Mordes auf Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

100 000 Tulpen blühen augenblicklich in den Parks und Schmuckplätzen Berlins. Es ist seit 1914 das erstmal, daß diese Blume von der Berliner Stadtgärtnereidirektion in einer „Massenausgabe“ an die städtischen Gärten geliefert wurde. Dazu sollen 1 1/2 Millionen Schwertlilien in den nächsten Tagen aufgehen und die Parkanlagen der Reichshauptstadt verschönern.

Fallschirmabstimmung aus 4300 Meter Höhe. Einen neuen Weltrekord stellte in St. Gallen anlässlich einer Flugveranstaltung der Raab-Hafenstein-Flugzeugwerke Kaffel der Fallschirmabstimmung Ernst Streit auf. Gegen 1/2 Uhr bestieg der Pilot zusammen mit dem Flugzeugführer Steindorf und einem Begleiter einen größern Eindecker, der sie nach kurzer Zeit außer Sichtweite brachte. In etwa 1800 Metern Höhe lagen dichte Wolkenmassen, so daß das unten harrende Publikum recht wenig zu sehen bekam. Etwa über Spandau, in der Nähe von Hakenfelde, ließ sich Streit mit seinem Fallschirm von dem Flugzeug fallen. Der Schirm breitete sich gut aus und nach etwa 13 Minuten landete er hinter Spandau in der Nähe der Falkenhagener Chaussee wohlbehalten in den Ästen eines Baumes. Die plombierten Höhenmesser zeigten eine erreichte Höhe von 4300 Meter. Streit hat somit den bisherigen Weltrekord im Fallschirmabstimmung, der 3200 Meter betrug, um 1100 Meter verbessert. Im Rahmen der Veranstaltung wurden noch Kunstflüge und Geschwaderkunstflüge gezeigt. Besondere Anerkennung verdient der Chefpilot Erich Gaal, der hoch oben in der Luft in Deutschland noch nicht gezeigte Tricks vorführte. Mit größter Sicherheit vollführte Gaal Loops, zehnfache Kettenloops, Rollings, links und rechts Trubeln, Flügelrutschen und Flügelkurben. Dem Piloten wurde für seine tollkühnen Leistungen reichlich Beifall gespendet.

Eine Leiche ausgegraben und geschändet. Eine Grab- und Leichenschändung wurde in der Nacht zum 4. Mai in Ribelle im Kreise Rottenburg verübt. Dort wurde die Leiche der drei Wochen verstorbenen 55 Jahre alten Frau des Bergarbeiters Richter, die jahrelang bettlägerig war, ausgegraben. Der Sargdeckel war abgeschraubt und die Leiche in unmenschenlicher Weise geschändet.

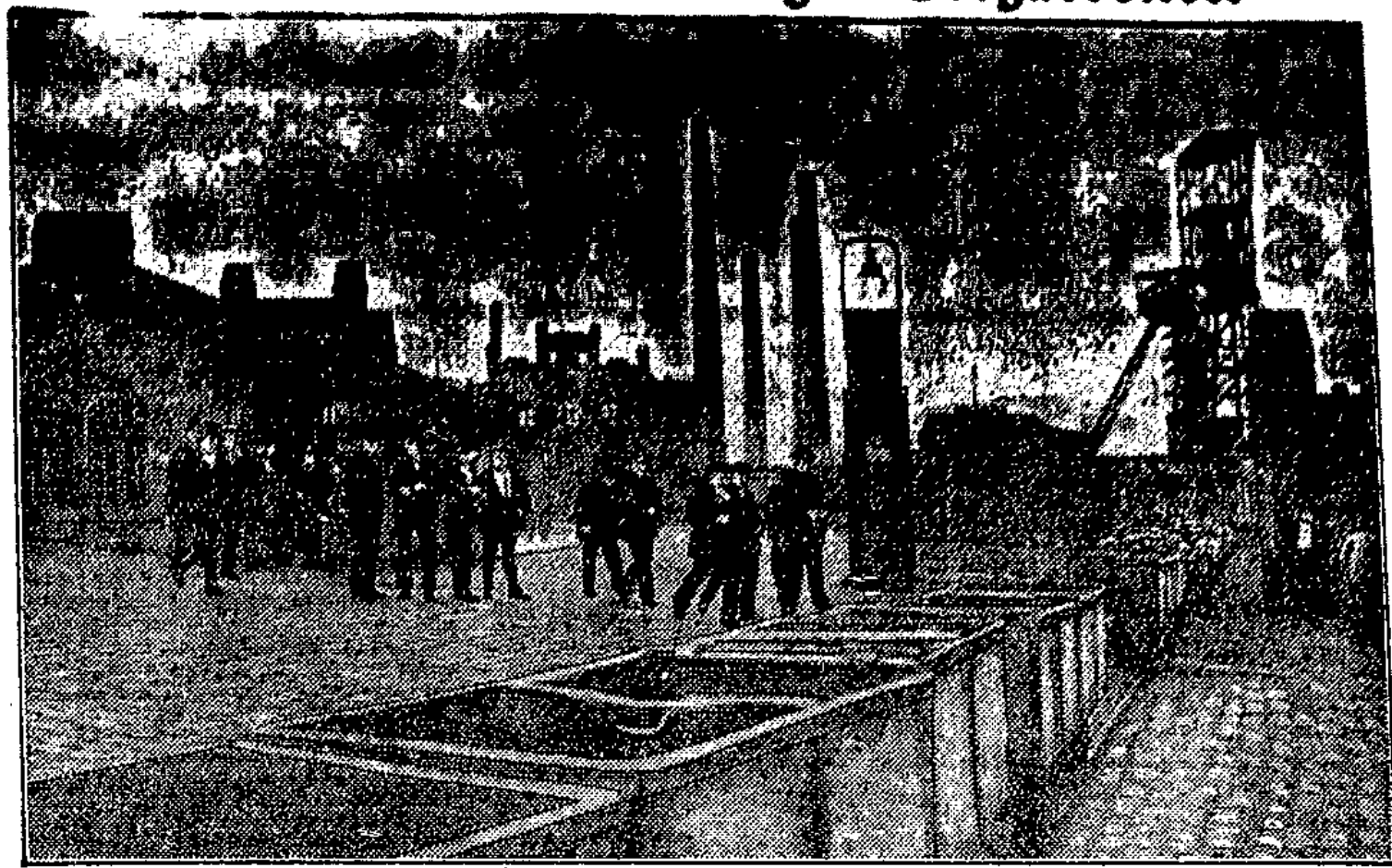
Das Haus der Eltern demoliert. In Ober (Kreis Harburg) wollte der Arbeiter Kabel in dem irrigen Glauben, von seinen Eltern benachteiligt worden zu sein, in einem Mutanfall mit dem Feil seine Eltern niederschlagen. Wie durch ein Wunder gelang es ihnen, aus dem Hause zu kommen. Man schlug Kabel mit dem Feil Türen, Fenster und Möbel kurz und klein, dann jündete er die in einem Raume aufgestellten Gemüseröhre an, um das Haus niederzubrennen. Schließlich machten Nachbarn dem Treiben ein Ende.

Der Student als Mörder. Ein Darmstädter Student steht dieser Tage als Mördermörder vor dem dortigen Schwurgericht, weil er in der Nacht vom 20. zum 21. August 1925 in seiner Wohnung in Darmstadt die 31 Jahre alte Stütze Anna Dillmann aus War ermordet hat. Die Tat ereignete damals großes Aufsehen, weil zunächst weder über die Persönlichkeit der Toten noch irgendeine Spur vom Mörder festgestellt werden konnte. Erst als die von der Leiche angefertigten Photographien durch einen Zufall in die Hände der Eltern der Ermordeten kamen, wurde ihre Identität festgestellt. Der Verdacht richtete sich bald auf den Studenten Joseph Neun, der kurz nach der Tat aus Darmstadt geflüchtet war. Neun wurde von einem ehemaligen Mitschüler in Gotha erkannt und festgenommen. Er hat nach seinem Geständnis die Dillmann in seiner Wohnung umgebracht, die Leiche in ein Paket zusammengepackt und mit seinem Fahrrad auf die Hundstelle gebracht. Als Sachverständiger ist der Sexualpsychologe Magnus Hirschfeld geladen.

Da soll's nicht prägen! In der Volksschule in Dieburg in Hessen ereignete sich ein folgenschwerer Unfall, der eine ernste Warnung für alle Lehrpersonen darstellt, auch nur leichten körperlichen Überforderungen fern zu halten. Die Sonderlehrerin Reiber schlug während des Unterrichts eine 11jährige Schülerin auf den Hinterkopf. Das Mädchen hatte eben eine Stricknadel in der Hand, die sich in der Schläfe festhakte und bei dem Schlag dem Kinde zwischen Auge und Nase in den Kopf drang. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, starb das Mädchen noch in der Nacht. Die Lehrerin ist seit dem Verfall verhaftet.

Zusammenstoß auf der Landstraße. Ein schwerer Motorradunfall hat sich bei der badischen Ortschaft Seelbach zugezogen. Der Kaufmann Ludwig Marx aus Seelbach fuhr mit seinem Motorrad, auf dem noch seine beiden Kinder im Alter von 14 und 15 Jahren saßen, in scharfem Tempo einen Radfahrer

Die Not der Waldenburger Bergarbeiter.



Die große Notlage der Arbeiter im Waldenburger Kohlenrevier war Gegenstand von Besprechungen der Vertreter des Bergarbeiter-Verbandes mit dem Breslauer Regierungspräsidenten. Das vorgelegte Material ergab, daß die Verdienstmöglichkeiten im niederschlesischen Bergbau heute für den bestbezahlten Arbeiter, den Gebirgshauer, bei durchschnittlich vier Schichten in der Woche, 12 Mark betragen. Die Höhe für Arbeiter über Tage liegen etwas unter 11 Mark in der Woche und gehen für Jugendliche bis zu 3,20 Mark in der Woche herab. Diese Entlohnung ist teilweise niedriger als die Arbeitslosen-Unterstützung.

an. Der Radfahrer wurde an die Kirchhofmauer geschleudert und trug einen Schädelbruch davon. Er starb kurz darauf. Der Motorradfahrer zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, während die beiden Kinder mit geringen Verletzungen davonkamen. — Bei Hannoversech-Mündeln fuhr ein Nebel zwei kurz hintereinander fahrende Automobile, die von Hannoversech-Mündeln nach Kassel fuhr, in eine Kurve auf einen von Kassel kommenden Kraftwagen auf. Alle drei Wagen wurden zerstört. Einer der Fahrer wurde sofort getötet, sieben andre Personen sind schwer verletzt.

Ein Dompteur im Käfig angefallen. In Aue wurde Kapitän Schneider, der mit 65 Löwen im Zirkus Barum auftritt, von der Löwin „Europa“, die bei der Aufnahme des Quo-vadis-Films einen Staukasten getötet hatte, angefallen. Der Dompteur gegen die Eijenhäute des Zwingers geworfen und von den Löwen des Zirkus an der Schulter verletzt. Im letzten Augenblick gelang es, das Tier abzulenken und Schneider zu retten.

Ein großer Brand ist im Rotterdamer Hafen ausgebrochen, dem außer dem großen Speicher der Firma Wambertje und verschiedenen benachbarten Schuppen auch 4000 Tonnen Chile-Salpeter, die gerade aus dem Dampfer „Almeida“ gelöscht worden waren, zum Opfer fielen. In der Bekämpfung des Brandes beteiligten sich 18 Löschdampfer, die aus 21 Rohren Wasser gaben. Durch den Brand entwidelten sich mehrere Gasexplosionen, durch die vier Mitglieder der Schiffsbesatzung schwer verletzt wurden. Der Schaden wird auf rund 1 Million Gulden geschätzt.

Ein Flug um die Erde. Vier portugiesische Flieger, unter denen sich auch der Militärflieger Major Peires befindet, der den Flug nach Macao ausgeführt hat, beabsichtigen im nächsten Jahre einen Weltflug auszuführen. Die Pläne sind der Regierung vorgelegt worden und diese hat ihre Zustimmung erteilt. Der Flug wird um die ganze Erde führen und soll 60 Tage dauern. Er wird in 25 Etappen stattfinden. Die Flugroute führt über die kanarischen Inseln, nach Brasilien, Argentinien und Chile und von dort weiter über die Südpazifik nach Singapur und schließlich über Siam zurück nach Lissabon. Der Hydroplan, in dem der Flug unternommen werden soll, ist eine 450 PS Vorratmaschine.

50 Personen ertrunken. Aus Rußland werden zwei schwere Unglücksfälle gemeldet: Bei einer Kahnfahrt einer bulgarischen Mädchenschule auf der Donau kenterte ein Kahn, in dem sich 40 Mädchen befanden. 25 Mädchen sind ertrunken. Sie konnten bisher nicht geborgen werden. Im Schwarzen Meer ist ein russischer Dampfer, der von Odessa nach Alexandria fuhr, auf ein Riff aufgefahren und untergegangen. Von den Passagieren sind 25 ertrunken, ebenso einige Mitglieder der Besatzung. Der Rest der Passagiere und der Besatzung konnte durch herbeigeeilte Schiffe gerettet werden.

Das Nordpolarschiff „Norge“ ist am Mittwoch vormittag von Petersburg nach Spitzbergen abgegangen. In Oslo, dem Sammelplatz der Nordpolfahrer in Spitzbergen, herrschte bereits große Unruhe, da die „Norge“ durchaus nicht von Petersburg abfliegen wollte und da man fürchtete, daß Kapitän Nord, der mit größter Eile die Vorbereitungen zu seiner Expedition trifft, Anordnungen zuvorkommen könnte. Nord hat seine Flugzeuge montiert, die Motoren eingebaut und die ersten Proberflüge im Angriff genommen. Zweifellos ist die plötzliche, trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse erfolgte Abfahrt der „Norge“ auf das „Konkurrenzunternehmen“ des Kapitän Nord zurückzuführen.

Trügel gegen Bakterien. Ein neuer Wundermittel ist in der Person eines gewissen Ferdinand Voë in Darbes (Frankreich) verheißt worden, weil er die „Gläubigen“, die zu ihm kamen, durch Rhythmandlungen zu heilen versucht hatte. Voë, der aus guter Familie stammt, hatte drei Methoden für die Heilung der Kranken: Umschläge mit geweihtem Wasser, Ausbrennen der Krankenstellen mit einem elektrisch glühend gemachten Draht und Gehegelung. Mehrere Kinder und junge Mädchen wurden von Voë blutig geschlagen, um sie von tuberkulösen Erkrankungen zu heilen. Voë erklärte bei seiner Verhaftung, daß diese drastischen Methoden die Heilung nur unterstützen sollten. Das wahre Heilmittel sei das inbrünstige Gebet.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.		Wasserstände.	
Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Hamburg	6.5 + 0.12	Düben	6.5 + 0.23
Brandeb.	+ 0.99	Halle	5.5 + 1.18
Meißen	+ 0.49	Magdeburg	6.5 + 2.00
Leipzig	+ 0.62	Querfurt	+ 1.17
Chemnitz	+ 0.06	Halbe	+ 1.58
Dresden	+ 1.48	Kalbe	+ 0.88
Zorgau	5.5 + 0.46	Unterpegel	+ 0.78
Wittenberg	5.5 + 1.69		
Hoyersw.	6.5 + 0.84		
Wien			
Wien	+ 1.08		
Wien	+ 0.84		
Wien	+ 1.72		
Wien	+ 1.68		
Wien	+ 1.20		
Wien	+ 1.16		

Wetterbericht.

Der Mitteländische Meer zeigt sich heute eine breite Tiefdruckrinne nordwärts über ganz Skandinavien hin. In ihr befinden sich verschiedene kleine Zentren. Ein kleiner Wirbel liegt westlich von uns und hat bereits in ganz Schweden den verheerenden Regenfall hervorgerufen. Durch die Umgestaltung der Druckverteilung ist die Nachfröhenzeit beendet, wir können jetzt mit einer schönen zunehmenden Erwärmung rechnen. Da es östlich von uns ebenfalls noch ein hohes Strömungsgebiet befindet, so ist die Neigung zur Gewitterbildung vorhanden. Voraussicht für Freitag: Zeitweise wolfiges, wärmeres Wetter mit Gewitterneigung.

Warenmärkte.

Berliner Produkten-Börse vom 6. Mai. Notizen an der Wertpapierbörse an Station: Weizen, märz 22-26, medienburg. Roggen, märz 17-17.50, sommerlicher 17-18.50, medienburg. Sommergerste 19-20.50, Winter- u. Sommergerste 17-18.50, Weizenmehl 30.75-31.50, reine Marken über Rott. Roggenmehl 30.00-30.50, Weizenmehl 11-11.20, Roggenmehl 11.75-12.00, Raps. Vittoriaerbsen 29 bis 30.00, kleine Erbsen 28.00-30.00, Juntererbsen 22.00-23.00, Weizenklein 2-2.5, Adersböhnen 22.0-23.00, Siden 2-30, Unrohen, blaue, 11.75-12.75, gelbe 14.75, Terrabellane, neu, 6-10, Haselnuß 13.75-14.00, Leinöl 18.00 bis 18.50, Erdnöl 18.00, prompt 9.50-10.20, Haderkornöl. Terzmaße 20-20, Petroleum 13.50-16.00, Getreide und Cellulose pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kilogramm.

Helle Sommerkleider

sind der Schmuck einer jeden Dame, haben aber den Nachteil, dass sie leicht schmutz annehmen. Sie werden wieder strahlend weiss, wenn sie mit

Seifix gebleicht werden

SEIFIX

Moderne illustrierte Sonder-Inserate nach künstlerischen Entwürfen

QUALITÄTS-TABAK-WAREN

ZU BILLIGEN PREISEN NUR BEI

WAGNER

MAGDEBURG NORDHAUSEN WERNIGERODE HELMSTEDT DE SAU

Fritz Gebauer Magdeburg

BREITE WEG 70/72 - FERNRUUF 1927

Innendekoration

TEPPICHE - GÄRDINEN - MOBEL - STOFFE - LINOLEUM - LAUFERSTREIFEN

Specialhaus für Selbststrahler

In Preis-lager von **100 - 275** % wie repariert **100 - 4 - 100 - 5**

Heinrich Günand Solinger Stahlwaren

Breite Weg 35 gegenüber Ulrichstr.

Schirme + Stöcke

O. Jacob

BREITE WEG 44

Größte Auswahl - Moderne Ausführungen - Preiswürdigkeit

Volk und Zeit

Bilder vom Tage

Nr. 19 / 1926

Beilage zur „Volksstimme“ Magdeburg

8. Jahrgang



Ein malerischer Winkel im Herzen Deutschlands: Das Rathaus in Wernigerode a. Harz



Senatspräsident Dr. Freymuth
gegen den ein Geheimnisschreiben des Reichswehramtchefs an das preussische Justizministerium wegen seiner republikanischen Gefanung losgelassen wurde
phot. Grandenz



Dr. R. Wente
Professor für Völkereunde an der Leipziger Universität und Verfasser zahlreicher ethnographischer, vollständig gehaltenen Schriften, starb im Alter von 63 Jahren
Atlantic



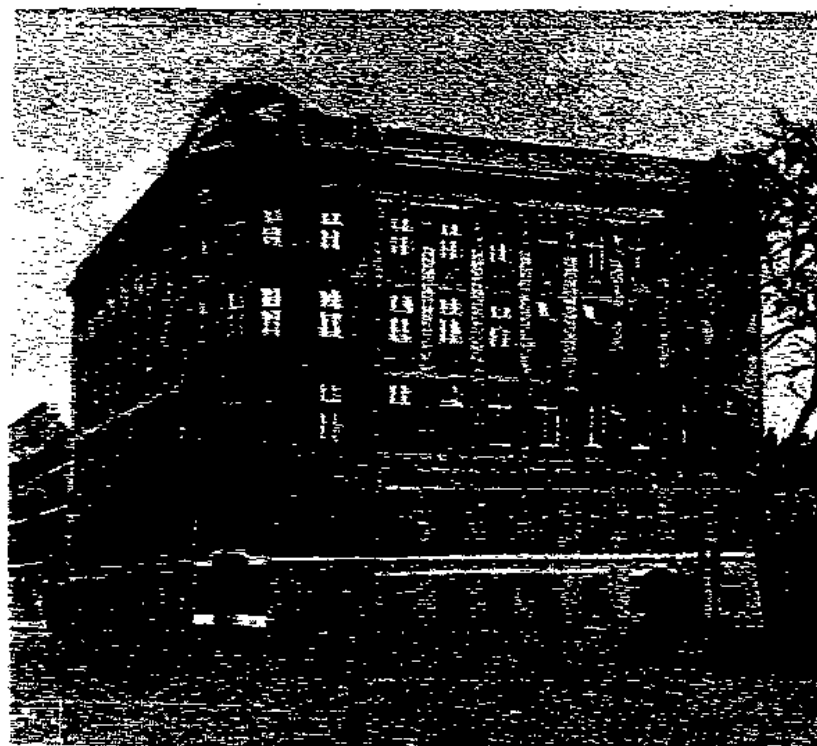
Ellen Ney
die bekannte schwedische Schriftstellerin ist gestorben
phot. Girke



Fritz Magies
der Direktor und Schöpfer der Landesversicherungsanstalt im Remetgebiet. Magies kandidierte für die Sozialdemokratie bei den Wahlen zum Reichstag
phot. Grandenz



Oberstaatsanwalt Asmus
gegen den man in Chemnitz nahezu zwei Wochen verhandelte, wurde freigesprochen
phot. Grandenz



Das Wiener Volksheim
die größte und schönste Volkshäuser der deutschsprachigen Länder, wurde im Zentrumsbezirk, das auf dem Landesgartensplatz in Wien gelegen. Volksheim gibt in seiner Volkshäuser über 12000 Quadratmeter, von denen fast die Hälfte für den Zweck der Volkshäuser, und auch 100 Räume.



Die enthaltene Sphinx
Zum vierten Male ist jetzt die Götze an der Cheopspyramide aus den wachsenden Sandstein der Wüste ausgegraben worden, die sie bis zum Jahre 1880 verdeckt. Große Teile des Sandbildes wurden repariert
Dresden-Phot.

Conflicte-Tesysomiqui
eine Götze aus der Wüste des Nubienlandes, die wie andere Götze dieser Gegend, ein typisches Bildnis eines Mannes zeigt, der eine Lanze in der Rechten und eine Axt in der Linken hält. Die Götze ist aus Sandstein geschnitten und hat eine Höhe von 1,50 Metern.



Das auf dem Dach der 'Kaiser' in Düsseldorf
die in diesen Tagen eröffnet wird
phot. Girke



Sehenswerter deutscher Arbeit: Jubiläum-Expositionsausstellung in Dresden
Königliche Ausstellung. Bild: Aufschubung. Bild: Aufschubung
Dresden-Phot.

Der Internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam



H. Lohpart
(Deutschland)
Vizepräsident



L. Jonhaz
(Frankreich)
Vizepräsident



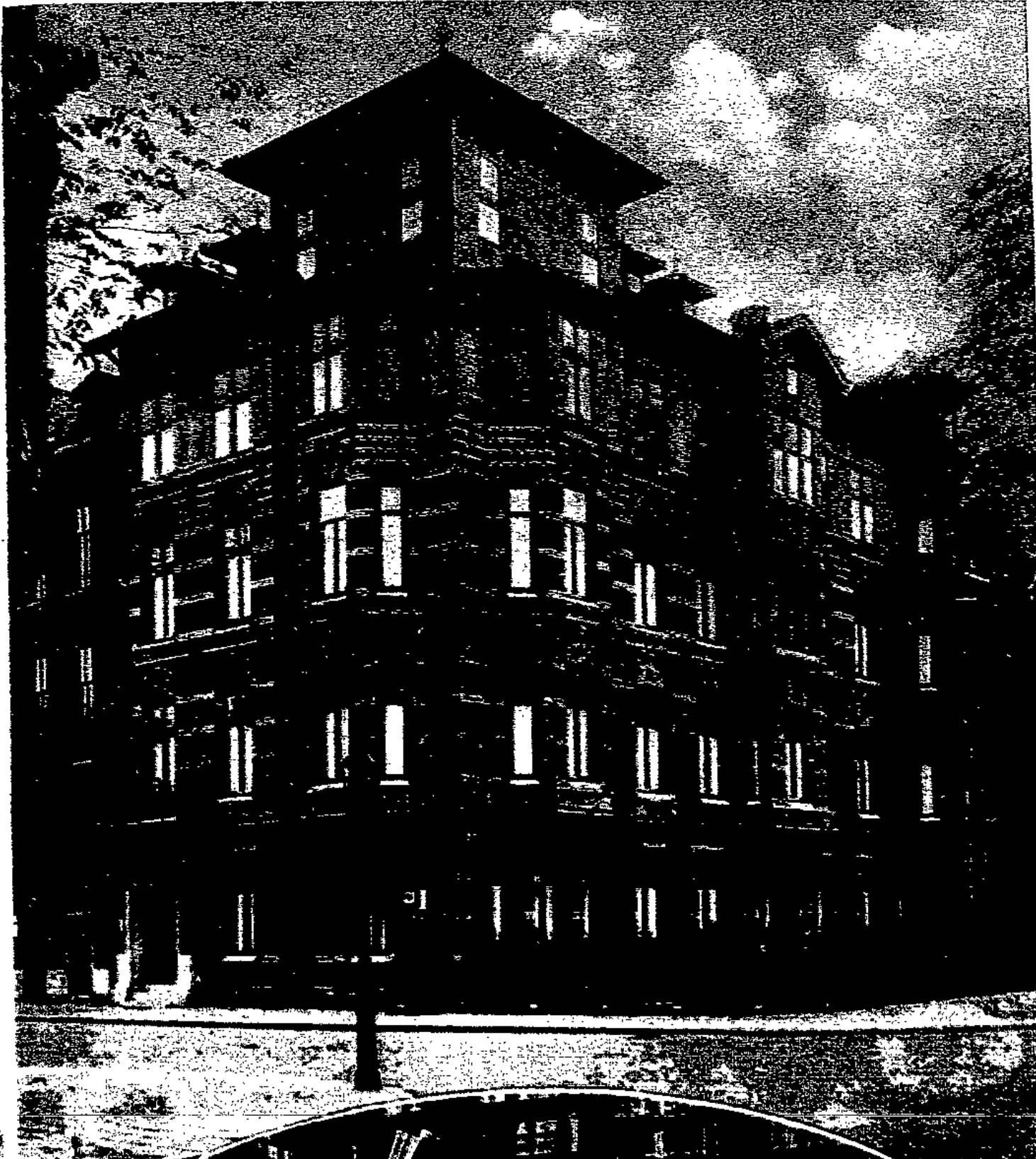
R. A. Purcell
(Großbritannien)
Präsident



C. Mertens
(Belgien)
Vizepräsident



J. Onbegeest
Sekretär

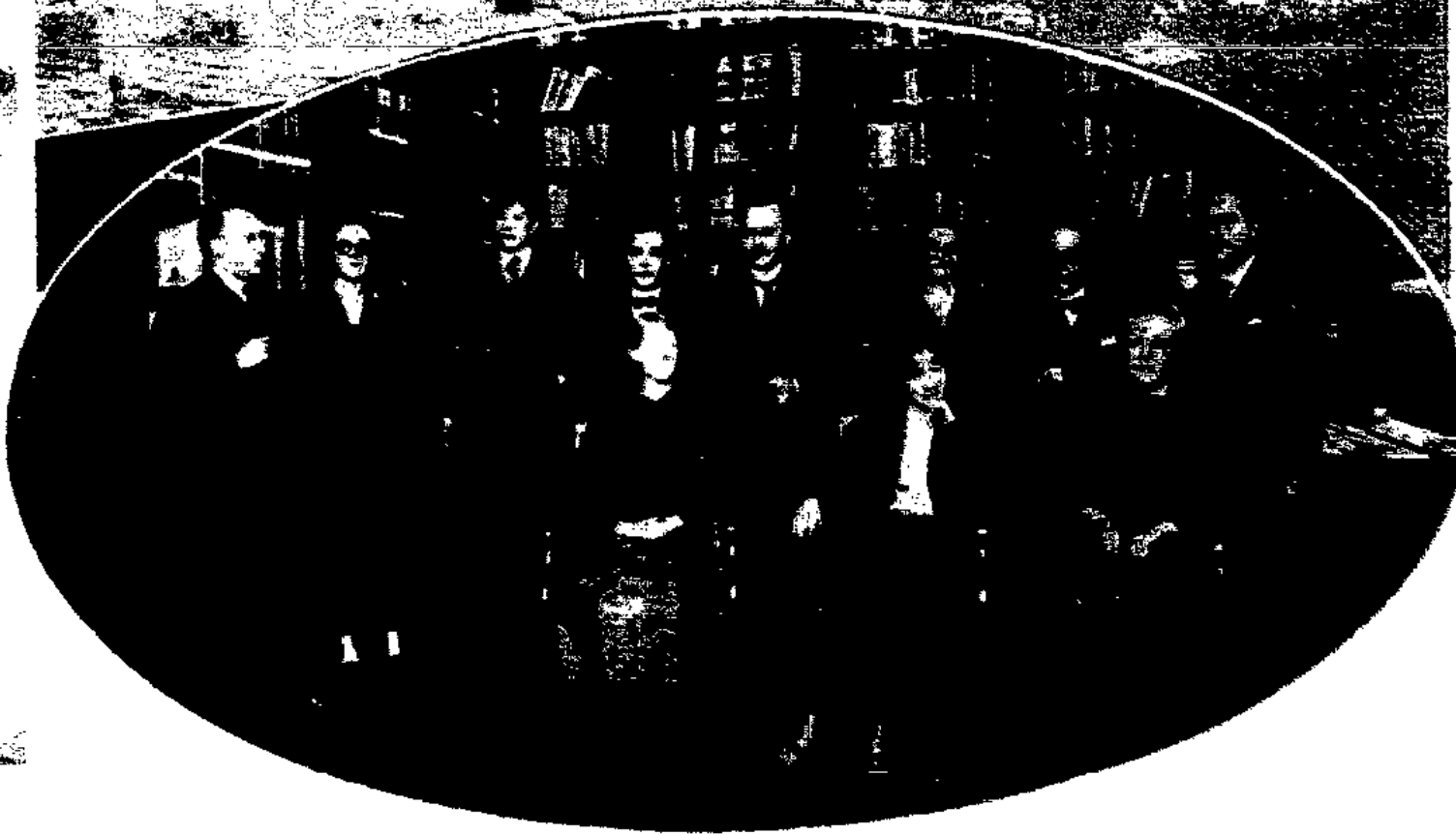


Rechts: Das Haus
des Internationalen
Gewerkschaftsbundes

Im Oval:
Beamte des
Internationalen
Gewerkschaftsbundes



J. B. Brown
Sekretär



J. Gegenberg
Sekretär

Wohnungsnot und Baumöglichkeiten

Die Wohnungsnot als brennendste Frage der Gegenwart erfordert die Ausnutzung aller Gebote stehenden Baumöglichkeiten. Wenn man auch nach dem Kriege die verschiedensten Baumöglichkeiten durch Verwendung von Leimbauten, Zementstapfbetonbauten usw. ausgenutzt hat, so hat man doch einer anderen Bauweise, und zwar der Holzbauweise, bisher die nötige Beachtung nicht geschenkt. Lehm- und Zementbauten sind angebracht, wenn man Lehm und Sand an der Baustelle findet, und wenn der Siedler selbst einen Teil der Bauarbeit übernimmt. Sind diese Materialien jedoch nicht an der Baustelle, so muß man auf andere Bauweisen übergreifen, und in diesem Falle ist die Holzbauweise eine der geeignetsten. — Die Holzbauweise ist in Deutschland verhältnismäßig unbekannt, obgleich



Einfamilienhaus

Rebendehend: sie in früheren Jahrhunderten Blockhaus auch hier bodenständig war und teilweise dieselbe Verbreitung hatte wie jetzt noch in den nordischen Ländern, in der Schweiz, in Rußland usw. Zeugnis hiervon wird heute noch abgelegt durch die Holzbauten im Spreewald, in der Oberlausitz und in Oberbayern.

Der Gebirgsbewohner weiß es besonders zu schätzen, daß sein Holzhaus aus massiven Wandbalken jedem Sturm und Wetter Trotz bietet, und daß er auch in der Sommerhitze in angenehmer Kühle in seinem Holzhaus seine Tage verbringen kann.

Aber nicht nur die Behaglichkeit spielt eine Rolle, sondern es muß auch erwähnt werden, daß diese Bauten sich oft mit besonderem Reiz der Schönheit ausprägen.

In neuerer Zeit werden Holzbauten in zwei verschiedenen Grundformen in Deutschland hergestellt. Man kann dieselben scheiden in Behelfsbauten und Dauerwohnbauten. Als Behelfsbauten sind immer mehr oder weniger die sogenannten Tafelbauten, die zum Teil als Barackenbauten ausgeführt werden, anzusehen; als Dauerwohnbauten dagegen Blockhäuser aus massiven, horizontal gelagerten Wandbalken. Die Herstellung derartiger Holzhäuser ist jedoch nur möglich unter Verwendung gut abgelagerter Holzmaterialien, unter Aufsicht eines oder mehrerer Holzbaufachleute und durch gut geschulte Facharbeiter.

Wer da glaubt, selbst ein Holzhaus aus Brettern zusammenzubauen zu können oder von ungeschulter Hand ausführen zu lassen, begeht einen Irrtum und wird an einer derartigen Bretterhütte seine Freude erleben. Die Spezialfertigung des Holzbaues — unsere Väter wußten uns von einer solchen Spezialfirma (Christoph u. Hannes H.-B., Niesitz, D.-L.) zur Verfügung gestellt — dagegen verfügen über geschulte Facharbeiter und über jederzeit erprobte Konstruktionen, bei denen auch besonders die Wirtschaftlichkeit Berücksichtigung findet. Tafelbauten oder Bauten mit Holzrahmen werden in der Regel durch gepreßte Leihplatten isoliert, während Blockbauten dieser Isolierung nicht unbedingt bedürfen, trotzdem jedoch zum Teil immer Bretterlagen erhalten.



Für Siedlungszwecke werden in der Regel neben dem Einfamilienhaus Doppelhäuser, Drei- und Vierfamilienhäuser verwendet, und sind als besonders gut gelungene Beispiele von Blockhaus-Siedlungen zu nennen die Kleinhanssiedlung in Neudamm in der Neumark und die Beamten-Siedlung in Dresden-Grüna.

Tafelbauten kommen insbesondere als Behelfsbauten in Frage, und zwar an den Stellen, wo es sich darum handelt, schnell menschenwürdige Unterkünfte zu schaffen, bei denen aber auch mindestens eine Lebensdauer von 20 Jahren gewährleistet sein muß. Derartige Behelfsbauten sind im letzten Jahre in größerer Anzahl erstellt worden von den Städten Dresden, Görlitz, Dresden, Rottbus, Forst usw. Sie enthalten in der Regel zwei Räume, und zwar einen Wohn- und Kochraum und einen Schlafraum. Diese Behelfsbauten bilden sicher keine ideale Wohnung, aber es ist besser, das große Wohnungssehd wird durch solche Behelfsbauten gemildert, als wenn jahrelang ganze Familien oder sogar mehrere Familien in ein bis zwei Räumen eingepfercht sind.

Ermüht sei noch, daß bei richtiger Anlegung der Feuerstellen die Feuergefahr nicht größer ist als bei einem Steinhaufe, daß die Bräunien nur wenig höher sind als bei den Massbauten, und daß die Lebensdauer eines Blockhauses etwa 70 bis 100 Jahre beträgt.



Einfamilienhäuser



Zwei- und Vierfamilienhäuser

Einfamilienhäuser



Wolken im Frühling



Wolkenstimmung



Weiden

Die künstlerische Landschaftsfotografie

hat in den letzten Jahren eine beachtenswerte Höhe er-
klommen. Durch die immer weitere Volkstreuung in
ihren Mann ziehende Amateurphotographie ist eine be-
achtenswerte Steigerung der Leistungsfähigkeit nament-
lich in ästhetischer Richtung zu verzeichnen. Wie in ande-
ren Sportarten ist auch hier eine hohe Volkstümlichkeit
gezeitigt worden, deren Früchte sich u. a. auch die Arbeiter-
amateurphotographen angelegen sein lassen. Auf zahl-
reichen Ausstellungen sind ganz überraschende Resultate
gezeigt worden. Besonders auf dem Gebiete der Land-
schaftsfotografie. Keine andere Jahreszeit ist aber
hierfür geeigneter als der werdende Frühling, jene
Zeit, in der noch kein allzu üppiges Blattwerk die Kon-
turen allzu sehr verschärft und die Kontraste zwischen
Licht und Schatten allzu hoch einander gegenüberstellt.
Unsere Bilder, die die zarten Naturstimmungen des er-
wachenden sommerlichen Lebens prächtig festhalten,
geben für die Höhe der photographischen Amateurtätigkeit
gute Beispiele.



Dünen am Wasser



Aufnahmen
von Edmund Glanz

Im Oval:
Abend am Wasser

Unten:
Im Birkenhain

Unten:
Blühende Rebanten



Der Schicksalswind / Humoristische Erzählung von Arthur Baar

Nachbars Minna steckte den Kopf zur Küchentür herein und rief leise, aber vernehmlich: „Berla, bist du da?“ Mit lachendem Gesicht zeigte sich sogleich die Berusene und winkte der Minna vielsagend zu.

„Ist ein Brief da, oder eine Karte?“ fragte diese begierig.

„Ach, Minna, es ist ja unglaublich, 18 Briefe sind angekommen. Der Bote vom „Anzeiger“ hat sie vorhin abgegeben.“

„Ich glaube es nicht!“

„Komm her, hier ist der ganze Stoß, 18 Stück.“

Sehr vergnügt fielen nun die Mädchen über die Briefe her.

Die Minna, dienender Hausgeist bei Frau Doktor im Nebenhaus, wollte gern einmal fort aus der kleinen schlesischen Stadt, über deren Grenzen sie zeitlebens noch nicht weit hinausgetreten war. Ach, wenn sie die Weltstadt Berlin sehen könnte, oder Dresden oder Leipzig! In eine bekannte Familienzeitschrift hatte sie eine Anzeige setzen lassen und unter Chiffre Soundso eine Stellung im Haushalt gesucht. Ihre ältere Freundin Berla hatte die Beforgung der Angelegenheit und den Empfang der Briefe übernommen, damit Minnas Herrschaft nichts merken sollte. Berla diente bei einem vermittelten Fabrikdirektor, dem sie die Wirtschaft führte.

Mit einem Gefühl großer Spannung vertiefte sich die Mädchen in die Lektüre der eingegangenen Briefe. Ja, ja, das ist ein Unterchied — sie empfanden es wohl —, ob die Arbeitstrust gesucht und freundlich umworben wird, oder ob man sie anbieten muß, befragt, zugehört, schmeichelt.

Die Minna mußte lachen; sie hielt sich nicht für besser als irgendein einfaches Dienstmädchen, hatte aber auf Berlas Rat eine Erklärung als „Stütze der Hausfrau“ gesucht. Das klang geschickter, weicher, und in allen Briefen wurde ausdrücklich darauf Bezug genommen. Die „Stütze“ wurde offenbar etwas höher eingeschätzt.

„Du bist ein ganz schöner Vögel“, meinte Minna in erheiteter Hartenennung zu ihrer Freundin.

Bei jedem Briefe gab es etwas zu hören, sogar, als ein Postler betante, daß er nur „ein Mädchen mit einfaches, geschicktes Gesicht und unermesslicher Treue zum Hause“ suchen müsse. Gewöhnlich habe die Frau geschrieben, manchmal auch der Hausherr. Der Besitzer einer Bekleidungs- und Wäschehandlung „eine gute, lehrreiche Erfahrung im Haushalt“. Minna blühte vornehmlich auf. „Was der wohl damit meinen mag?“ Berla aber sagte gleich Bescheid:

„Ach, das meint ich, da wird sich auf die Tugend geschimpft und selber hat sie sich demüthigt, das heißt die waschliche.“

„Ganz offenbar ein alter Vögel, Minna, daß das Mädchen auch seine Würde nicht verlieren sollte, aber ohne zu nachgeben und glatt.“

Es gab es wieder Erfolg, aber eine große Enttäuschung für ein bestimmtes Angebot wurde immer schmerzlicher. Da dachte einer der letzten Briefe eine große Enttäuschung — ein Scheitern. Das meinte, das Minna gar nicht am Ende lag, zeigte eine andere Chiffre und war offenbar durch Vermittlung wieder die 18 Briefe gelaufen. Das war nun ein geschicktes Verfahren für die Mädchen, die diesen Brief mit besonderer Aufmerksamkeit betrachteten.

Ein Schreiben mit einem hübschen, kleinen Briefe lagte dringend nach einer Frau, die er in seinem Hause nicht finden konnte. Er hatte seine Schritte vor einiger Zeit durch den Tod verloren und besand sich mit dem unwilligen Bedauern in einer recht möglichen Lage. Der Brief geschrieb, erinnerte er auf ein Anwesen in der Gegend, das ihm für seinen Fall passend erschien. Insbesondere wollte er eine Bekleidungs- und Wäschehandlung, die möglichst zu einer Ehe führen konnte.

„Du, Minna, das ist etwas für dich“, rief Berla, „denn du bist in der Gegend, und wenn es nur zum Erfolg führt.“

„Ich weiß“, meinte Minna, „auch die Zeitung würde ich überhaupt keinen Mann haben, da würde ich lachen.“

„Dann entscheide dich“, das ist ein ganz besondere Fall. Die Zeitung hat nämlich gar nichts zu tun, da

kommt ganz unschuldig dazu. Ein Wind des Schicksals, bedenke doch!“

Alle anderen Briefe waren vergessen und nur dieser eine wurde hin und her erwogen. Das Ende der gründlichsten Beratung war, daß Minna den folgenden energischen Brief schrieb:

Werte Herr Schälke!

Ihr Schreiben kam auf Umwegen in meine Hände. Wenn wir uns kriegen, haben Sie mich nicht durch die Zeitung bekommen, das sage ich Ihnen gleich,

ich noch lange nicht. Ihre Kinder aber bekommen einen echten Muttererfah, das verspreche ich Ihnen heilig. — Nun habe ich aber große Angst, wie es mit Ihnen sein mag. Ach, wenn Sie doch ein guter, verträglicher Mann wä. n. Nach Ihrem ausführlichen Briefe scheint es mir so, sonst hätte ich gar nicht geantwortet.

Ich grüße Sie freundlichst Minna Berner.

Die Berta lachte laut auf, als sie las, was Minna geschrieben, so daß diese sehr betroffen war, aber tröstend: „Diesen Brief kannst du ruhig abschieden, der ist gut so, weil er echt ist und ein ehrliches Herz zeigt.“

Schon nach drei Tagen brachte der Postbote die Antwort, die Minna etwas erschrocken und mit klopfendem Herzen entgegennahm. Sie las:

Mein wertest Fräulein Minna!

Ihren Brief habe ich erhalten, aber aus uns beiden kann kein Paar werden, das sage ich Ihnen auch gleich. Sehen Sie, ich bin etwas mißtrauisch, und zum Glück hat sich jetzt eine für mich gefunden, die ich von früher her gut kenne und die bei der Landarbeit wader mit angreift. Nun habe ich aber einen braven, guten Freund in der Stadt, der sich in Ihren familiären Brief geradezu verliebt hat. Er behauptet, daß er ein so aufrichtiges, braves Mädchen (bildet er sich nämlich ein) schon lange gesucht hätte. Mit dem können Sie also Ihr Glück versuchen. Er läßt sich schon grüßen und schlägt Ihnen vor, ihm zu Pfingsten auf halbem Wege entgegenzukommen und ihn in der Sächsischen Schweiz zu treffen. Er heißt Gustav Schwarz, Treffpunkt ist Schandau, Berliner Hof, wörmöglich am 1. Feiertag zum Pfingstentafel, Punkt 4 Uhr nachmittags.

Aber — nun passen Sie auf! Ich bin ein ehrlicher Mann, der mit einem heiratslustigen, älteren Mädchen niemals und ohne Grund seine Späße machen würde. Mein lieber Freund ist über 40 Jahre alt, befindet sich in guter Stellung, ist ein Mann von viel Herz und Gemüt, aber er hat leider einen ziemlich hübschen Knaben und hat ein uneheliches Kind, mit dem sie ihn hat sitzen lassen. Ja, das kommt auch vor; eines schönen Tages war sie weg, natürlich mit einem anderen, und er sah mit dem Kind da. Also — reisen Sie zu Pfingsten lieber nicht nach der Sächsischen Schweiz.

Empfehle mich Ihnen!
Emil Schälke.

Minna las den Brief mit offenem Mund, sie machte wirklich ein recht dummes Gesicht, sie las ihn zweimal, sie las ihn dreimal. Dann legte sie die Hände in den Schoß und dachte nach:

Eine ganz hässliche Geschichte, — der mit mich nicht, er hat schon eine; der andere will mich gern nehmen, aber er ist hässlich. Ach, ein richtiges Kreuz mit dem Menschen. So ein gemeines Fräulein! Läßt den armen Mann mit dem Kind im Stich. Aber soll ich deswegen einen Bredel nehmen? Ach nein! Kumpel wäre ich schon, ihn mal zu sehen. Ach, das ist natürlich nie erlösend. Urlaub hätte ich zu Pfingsten, denn die Frau vertritt. In 2 bis 3 Stunden bin ich in Dresden oder Schandau, am Abend fährt ich dann wieder zurück. Bredel ist es recht schlecht und häßlich von dem Leuten, wenn sie so Fräulein aber gar spöttisch von dem armen Bredeligen reden, empfindt ihnen doppelte Liebe und Rücksicht zu schenken. Manches rote Gesicht müssen sich diese Herren gefallen lassen.

Minna fuhr am Pfingstmontag im festlichen Kleid und feinem Hüßchen, nach Schandau.

Ungefähr um dieselbe Zeit fuhr aus einem kleinen schlesischen Städtchen ein gewisser Gustav Schwarz ebenfalls nach Schandau. Er trug ein kleines Palet und einen Hut und machte ein sehr niedliches Gesicht, denn ein guter Freund hatte ihm eine eilige Suppe eingeschickt, die Gustav nun anständiglich sollte.

„Eine gesunde verrückte Idee“, bemerkte er, „Schreit dieser Kerl, ich wäre häßlich und häßlich natürlich das Mädchen eh, das ich gern mal kennengelernt hätte. Redet sich ein, das würde eine Probe auf Herz und Charakter des Mädchens sein, denn er würde sich unheimlich für mein Angebot, weil der Brief an ihn allein gerichtet war. Scherzhaft! Dummes Zeug! Welches Mädchen könnte eine solche Probe bestehen!“

Zeitungstransport-Flugzeuge



Verleges- und Lesersflugzeug der Albatroswerke
Der Zweck ist zur Erhöhung der Sicherheit und Herabsetzung der Landgeschwindigkeit mit Spezialflügeln versehen. Für den Zeitungstransport sind besondere Abwehrvorrichtungen angebracht.



Zeitungstransport-Flugzeug der Schickelwerke
Der Zweck ist für einen raschen Transport mit besonderen Entlastungsrichtungen versehen.

Wenn ich heute keine Aufgabe empfangt und würde dies auch nicht tun, und doch habe ich Ihren Brief bekommen, in dem Sie schreiben, daß Sie die unheimliche Empfindung, daß ich, Herrchen, nicht. Darauf muß ich Ihnen antworten. Ich bin auch eine neue Ende und habe das Land und weiß genau, wie es einem kleinen Dummheit geht, der keine Frau hat. Denn ich er verdammt, verdammt, verdammt und sein Haus geht im Sand unter, und er weiß nicht, wo ihm der Kopf steht. Sind nun gar Männer da, wie bei Ihnen, dann könnte er sicher heute, wie morgen, denn die Mädchen können doch nicht werden.

Nun will ich Ihnen sagen, wie es mit mir steht. Ich kenne nicht, daß ich gern heiraten möchte, denn ich bin gut und ganz 20 Jahre alt, aber ich will einen geschickten Mann haben, sonst laufe ich wieder davon, das sage ich Ihnen gleich. — Gestern habe ich auch einen, hübsche 500 Mark, schon aus dem Kriege, aber das Geld liegt auf der Sparkasse, und die gibt es nicht heraus aber nur 5 Mark für jedes Hundert. Ich würde die ganze Summe sofort einmischen verdammt, weil in Ihre Hände legen. Sehen Sie zu, was Sie annehmen.

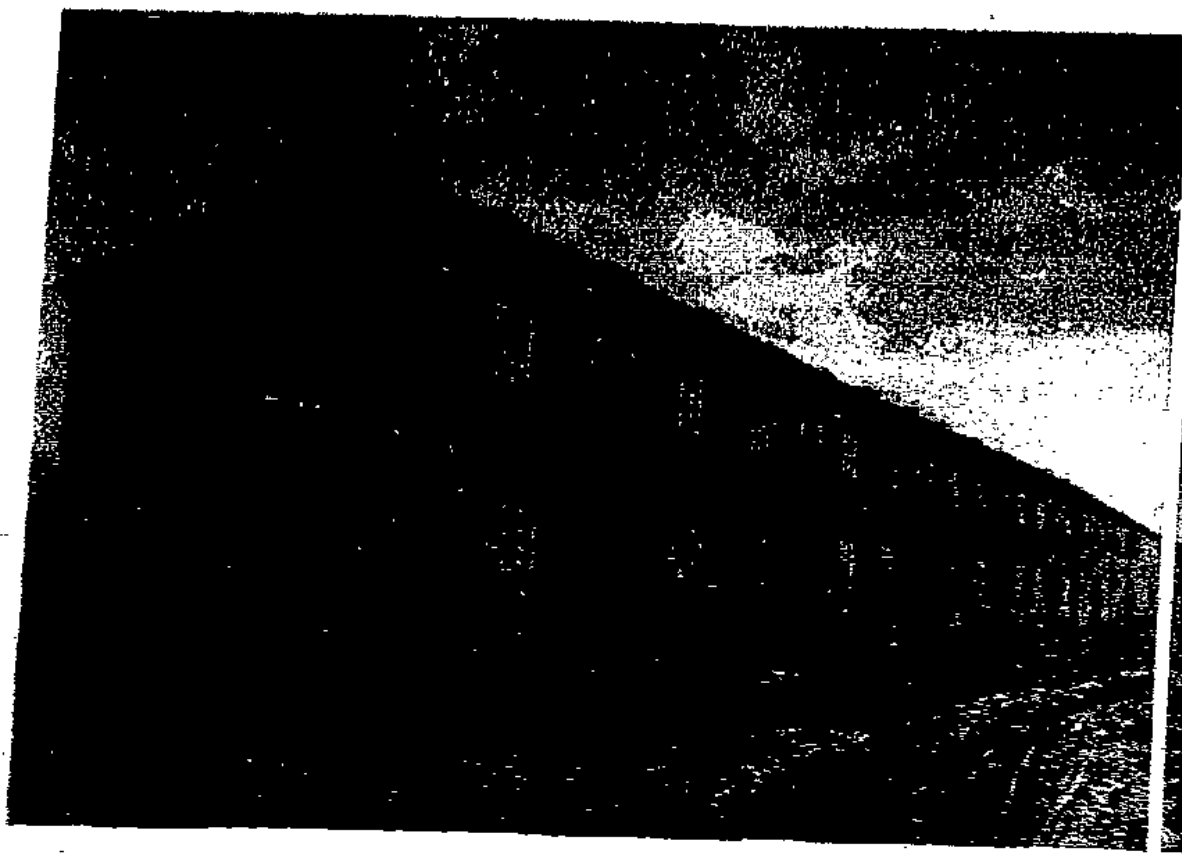
Ich bin guter Willens und guten Herzens, das sage ich, die mich kennen, und eine Vogelstunde bin

zu sein. Ach, das ist natürlich nie erlösend. Urlaub hätte ich zu Pfingsten, denn die Frau vertritt. In 2 bis 3 Stunden bin ich in Dresden oder Schandau, am Abend fährt ich dann wieder zurück. Bredel ist es recht schlecht und häßlich von dem Leuten, wenn sie so Fräulein aber gar spöttisch von dem armen Bredeligen reden, empfindt ihnen doppelte Liebe und Rücksicht zu schenken. Manches rote Gesicht müssen sich diese Herren gefallen lassen.

Minna fuhr am Pfingstmontag im festlichen Kleid und feinem Hüßchen, nach Schandau.

Ungefähr um dieselbe Zeit fuhr aus einem kleinen schlesischen Städtchen ein gewisser Gustav Schwarz ebenfalls nach Schandau. Er trug ein kleines Palet und einen Hut und machte ein sehr niedliches Gesicht, denn ein guter Freund hatte ihm eine eilige Suppe eingeschickt, die Gustav nun anständiglich sollte.

„Eine gesunde verrückte Idee“, bemerkte er, „Schreit dieser Kerl, ich wäre häßlich und häßlich natürlich das Mädchen eh, das ich gern mal kennengelernt hätte. Redet sich ein, das würde eine Probe auf Herz und Charakter des Mädchens sein, denn er würde sich unheimlich für mein Angebot, weil der Brief an ihn allein gerichtet war. Scherzhaft! Dummes Zeug! Welches Mädchen könnte eine solche Probe bestehen!“



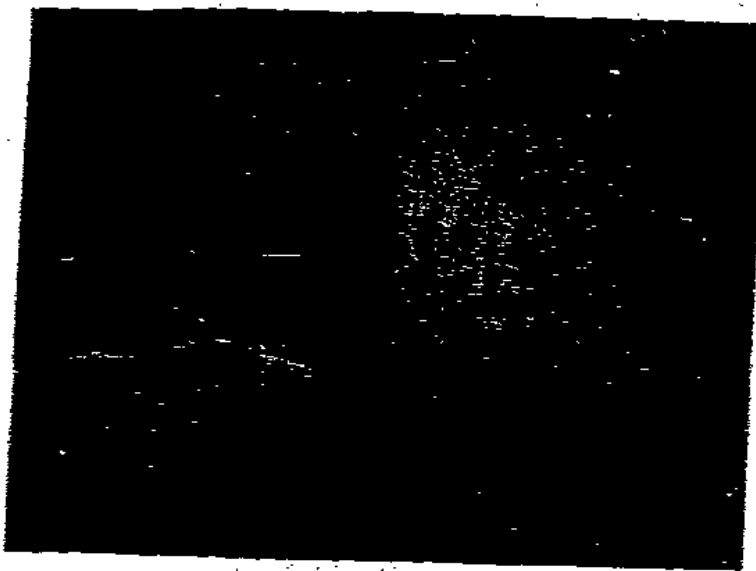
Straßenansicht



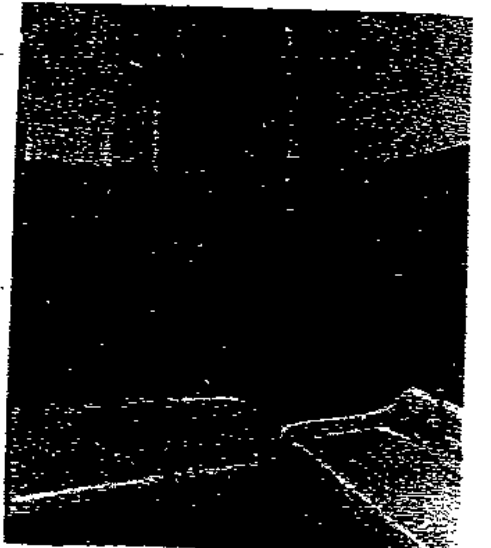
Gartenansicht

Genossenschaftlicher Wohnungsbau in Salzwedel

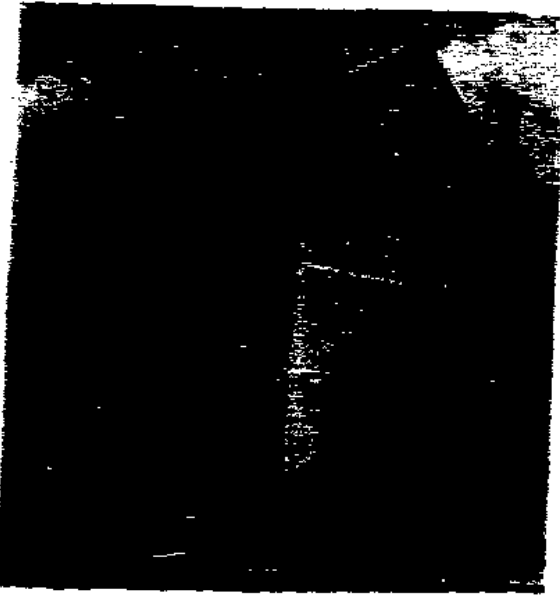
Da, wo vor einigen Jahren noch Pferdehufe den Boden zerstampften, wo bis 1918 junge Menschen für den Krieg vorbereitet wurden, auf dem Gelände der ehemaligen Manenreitbahn hat die Mieter-Spar- und Baugenossenschaft (Rispog) in Salzwedel ihre Siedlung errichtet. Heute wohnen bereits auf dem Gelände 16 Familien in gefunden geräumigen Kleinwohnungen. Die Genossenschaft wurde erst gegen Ende des Jahres 1924 gegründet und ging dann sofort ans Werk. Mit Hilfe der sozialistischen Fraktion der Stadtverordnetenversammlung wurde erreicht, daß die Stadt der Genossenschaft das Bauland verkaufte und Straßenbau und Kommunalien auf sich übernahm. Die Gestaltung der Bauten entsprach dem ganzen System der Genossenschaft. Es wurde eine straffe Reihenhausanlage von Einfamilienhäusern in solider Ausführung und guter Ausfertigung geschaffen. Die Wohnungen haben im Erdgeschoß einen kleinen Kochherd mit Treppe zum Obergeschoß, die große Wohnstube, eine kleine Kammer und die Küche, oben zwei Schlafzimmer und das Bad. Beide Geschosse sind voll ausgestattet. Jedes Haus hat Kachel-Heizung und einen Gasboiler. Der Kessel der Heizung entspricht der gesamten Anlage und ist



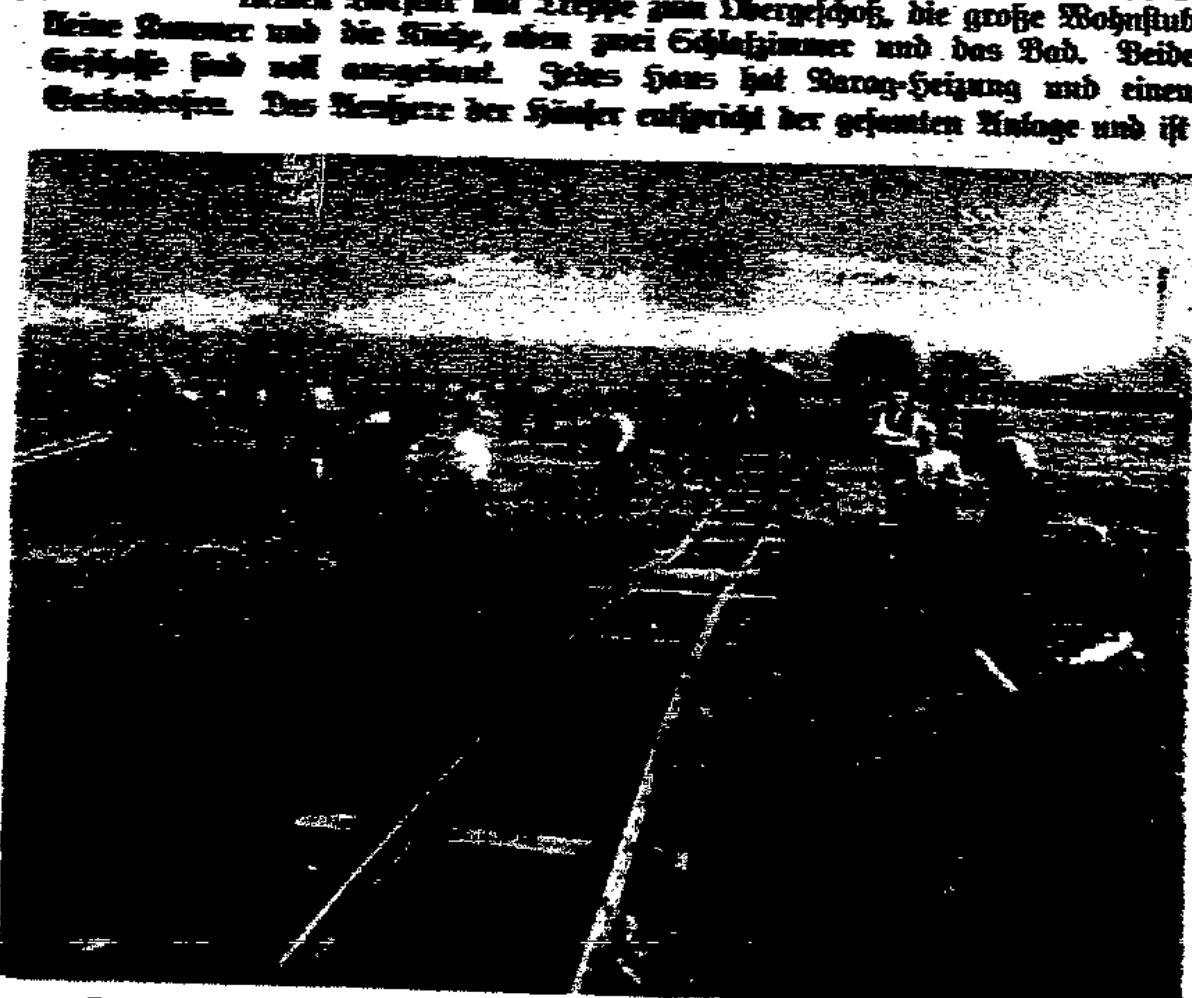
Küchlein



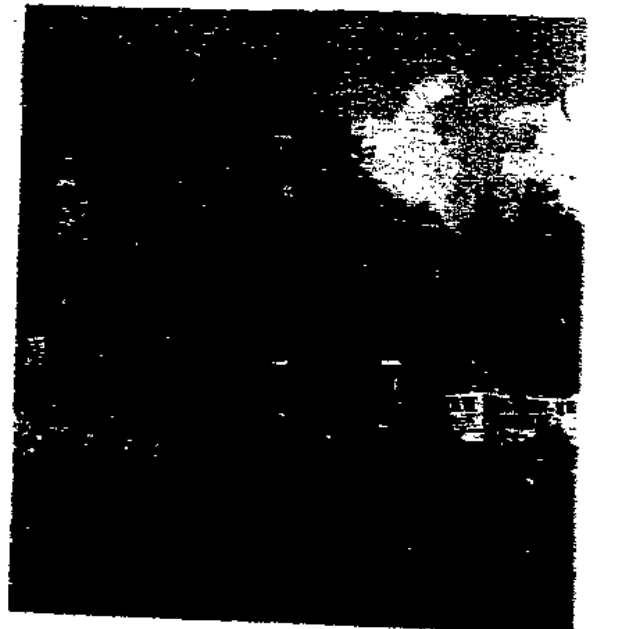
Baderichtung



Einzelzimmer der Tochter des Langen
des des Deutschen Sozialisten
vereins



Reihenhausanlage in Salzwedel bei Leipzig bei der Arbeit an ihrem
eigenen Grundstück



Das Reihenhaushaus (Gruppe
Dresden) am Jüdischen

im Reihenhaus angeordnet. Die
Hausanlage besteht aus einem
Haupttrakt, der durch einen hohen
Korridor in zwei Gruppen unterteilt
ist. Die Wohnungen sind einheitlich
in zwei Etagen mit durchgehenden Treppen,
kachelnen Fußböden und weißen
Wänden, mit der nötigen Gruppe von

Wohnen, gelber Zwischenfläche und
schwarzen Fensterrahmen. Die Fenster,
die ähnlich als Jalousienfenster ausgebil-
det sind, sind weiß gestrichen. Ent-
sprechend den Verhältnissen in der Klein-
stadt wurden recht geräumige Ställe für
die Häuser eingebaut. Die
Reihenhaus liegt im Keller. 2. Stock

EHRENTAFEL VERDIENTLICHER PARTIEGENOSSEN

Ulfert Hoff

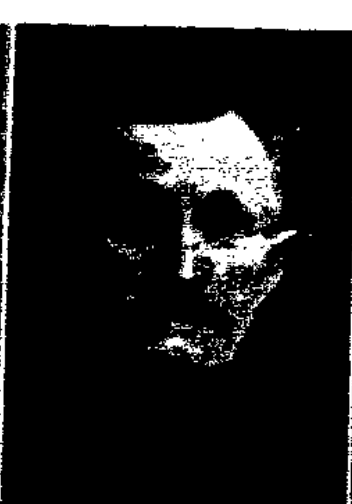
30 Jahre in der Arbeit
für die Partei, die Partei
und Genossenschaft ...
aber auch die Tage der
Kämpfe ... so hat er
mit Willen, Kraft in der
Kampfbühne als geliebter
Mitarbeiter der Partei für
sein großes Verdienst
den verdienten Lohn
erhalten können



Hermann Hoffmann
in der Arbeit für die Partei
hat einen großen
Lohn verdient



Hermann Hoffmann
in der Arbeit für die Partei
hat einen großen
Lohn verdient



Hermann Hoffmann
in der Arbeit für die Partei
hat einen großen
Lohn verdient



Hermann Hoffmann
in der Arbeit für die Partei
hat einen großen
Lohn verdient

Wald

und sein Verdienst haben
sich zur Genüge gezeigt
wegen, zu glücklicher
Erfahrungen, zu dank-
barem Glauben und aller
Ehrlichkeit, zu Willen-
schaft von der einzigen
Wichtigkeit des Ge-
schäfts, zum Glauben, daß
alle Tugenden ein Leben
zur Ehre sind, aller
Ehrlichkeit ein Weg zur
Ehre. Und das verdient

Verdiente Tugenden werden nur bei höchsten Tugenden ...